Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1925

18.11.1925 (No. 318)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., für Familien- und Gelegenheits-Anzeigen 6 Pfg., die 4 gespaltene 65 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. — Bei zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 318 | **Karlsruhe, Mittwoch, den 18. November 1925** | **63. Jahrgang**

Der Reichsparteitag in Kassel

Die Aussprache. / Der Fall Dr. Wirth an die Parteiinstanzen verwiesen. / Die Entschließungen des Parteitages. / Marx wieder Parteivorsitzender

Kassel, den 16. November 1925.

Die Ausführungen des **Kanzlers Marx** wurden an den verschiedensten Stellen mit überaus lebhafter Zustimmung begleitet. Namentlich die Darlegungen über den Charakter der Zentrumspartei und ihre politische Orientierung, die die absolute Selbständigkeit der Partei betonte, ferner die Ausführungen über die Notwendigkeit der Aenderung des Wahlrechts, um wirklich politisch verantwortliche Persönlichkeiten für das Parlament zu gewinnen, fanden stürmischen Beifall.

Zahlreiche

Begrüßungsschreiben und Telegramme

sind dem Parteitag zugegangen, unter anderem von dem württembergischen Justizminister Dr. Beyerle, dem badischen Landtagspräsidenten Dr. Baumgartner, der betont, daß viele Hunderttausende treuer Zentrumswähler die Klarstellung der Zentrumsgrundsätze als selbständige Partei der Mitte auf christlicher und sozialer Grundlage erwarten. „Die Erfahrungen 50jähriger Abwehrkämpfe der Zentrumspartei mahnen dringend zur Geschlossenheit und Einigkeit". Weiter sind von verschiedenen Zentrumsorganisationen, vom Reichsverband landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe und von dem Oberpräsidenten Hörsing als dem Bundesvorsitzenden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Begrüßungstelegramme eingegangen. Oberpräsident Hörsing schreibt:

Die Deutsche Zentrumspartei wurzelt in allen Schichten des deutschen Volkes, ist mit Verantwortung beladen, wie keine andere der deutschen Parteien. In der Gewißheit, daß die Deutsche Zentrumspartei freudig die ihr zugefallene Verantwortung trägt, daß ihre heutige Tagung die freiheitliche und soziale Entwicklung der demokratischen deutschen Republik sichern und fördern wird, senden die Soldaten der deutschen Republik ihre Grüße.

Darauf erhält

Abgeordneter Fehrenbach*)

als Chef der Zentrumsfraktion des Reichstages das Wort zu dem Bericht der Reichstagsfraktion.

Er kommt in seinen einleitenden Ausführungen zu sprechen auf die verschiedenen Schwierigkeiten, die die deutsche Politik im allgemeinen und die Zentrumsfraktion als ausschlaggebender Teil des deutschen Reichstages im besonderen in den vergangenen Jahren vor allem im Jahre 1925 zu überwinden hat. Daß in dieser taktischen Lage die Anfeindungen nicht ausbleiben konnten, war eine Selbstverständlichkeit und focht den rechten Politiker nicht an. Eine andere Frage ist es jedoch, ob diese Kritik immer politisch klug und namentlich ob sie der Wahrheit entsprochen habe. In letzterer Hinsicht glaube er, daß man auch an die Zentrumspresse weitergehende Anforderungen stellen müsse.

Es sei allseitig gewünscht worden, daß auf dem gegenwärtigen Parteitag eine eingehende Würdigung dieser Angriffe erfolge. Auch er halte es für notwendig, das zu tun. Vor allem auch deshalb, weil die Fraktion nicht Anlaß habe, diesen Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen. Sie seien im Gegenteil dazu geeignet, Mißverständnisse aufzuklären und durch die Rückschau auf die Vergangenheit eine günstige Wirkung auf die Zukunft auszuüben.

Wir sind, so führte Fehrenbach weiter aus, aus der großen Gärung noch nicht heraus. Ein unglückseliger Krieg, die Wirren während der Revolution, die unheilvolle Inflation, die Bedrückung des deutschen Volkes durch immer wieder sich erneuernde Anforderungen unserer ehemaligen Feinde, der wirtschaftliche Niedergang, an dessen Ende wir leider noch nicht stehen, eine ständig steigende Teuerung bei ungenügenden Bezügen der Arbeiter, Beamten und Angestellten, all das erklärt die tiefe Mißstimmung im deutschen Volke.

In diese Situation fiel die Notwendigkeit, sich politisch im Januar dieses Jahres etwas umzustellen. Waren wir früher mit links zusammengegangen, so war eine Aenderung unserer Zusammenarbeit mit anderen Parteien umso schwieriger, weil diejenigen, mit denen zusammenzugehen wir aus staatspolitischen Gründen uns gedrängt sahen, ständig in Anfeindungen auf unsere Partei sich ergehen zu müssen glaubten. Nicht Vorliebe hat uns alle auf diesen Weg getrieben und mich speziell nicht. Wir hatten hinter uns drei große Wahlkämpfe: Zwei Reichstagswahlkämpfe und den Kampf um die Reichspräsidentenwahl. Die dadurch geschaffene, gereizte Stimmung, noch verschärft durch eine unnötige Aufreizung konfessioneller Leidenschaften, konnte leicht zu einer stimmungsmäßigen, gefühlsmäßigen Auffassung über die Taktik der Zentrumspartei führen. Die Zentrumsfraktion ist bei Leuten, die sich lediglich von dieser Stimmung leiten ließen, der Prügelknabe gewesen. Sie wehrt sich dagegen, zumal der Wahrheit und Gerechtigkeit bei diesen Angriffen nicht immer gedient worden ist.

Fehrenbach verweist noch einmal auf seine Erklärung vom 20. Januar 1925, in der die Zentrumspartei nur mit wachsamer Reserve die Zusammenarbeit im Kabinett Luther einging. Der Reichsparteivorstand habe in seiner Sitzung vom 24. Januar ds. Js. diese Erklärung der Fraktion ausdrücklich gebilligt. Wer sich außerhalb dessen stellte, ging damit seine eigenen Parteiwege, war nicht mehr Zentrumspartei.

Dann setzte sich Fehrenbach mit den Angriffen auseinander, die im Laufe der letzten Zeit gegen die Zentrumsfraktion des Reichstages gerichtet worden sind, die Vorwürfe und Angriffe, die von der falschen Voraussetzung ausgingen, als ob die Zentrumsfraktion der zurückhaltenden Erklärung vom 20. Januar nicht treu geblieben sei. Fehrenbach meint, daß die Kritiker sich doch allzusehr von Gefühlsmomenten hätten leiten lassen, und daß manchmal die Kritik nicht immer der Wahrheit Rechnung getragen habe. Gefühlsmomente seien jedoch kein Maßstab der Kritik. Er habe wiederholt Tatsachen verlangt. Wo sind aber, so fragt Fehrenbach, die Tatsachen, die eine solche Kritik an der Arbeit der Zentrumsfraktion rechtfertigen könnten. In diesem Zusammenhange setzt sich Fehrenbach mit den fünf Fragen auseinander, die auf einer Tagung der Berliner Partei an die Reichstagsfraktion gerichtet worden sind.

Noch einmal begründete Fehrenbach die Haltung des Zentrums bei der Bildung des Kabinetts Luther. Aus außen- und innenpolitischen Gründen konnte das Zentrum sich nicht negativ verhalten. Die Frage der Berliner Parteiorganisation, warum das Zentrum nach der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten in der Gemeinschaft mit den Rechtsparteien geblieben sei, bezeichnet Fehrenbach als den Ausdruck gefühlsmäßiger Einstellung, und heute, nachdem die Tätigkeit Hindenburgs als Reichspräsident offen vor uns liegt, muß eine derartige Auffassung als politische Verständnislosigkeit bezeichnet werden. Die dritte Frage der Berliner Partei, ob es wahr sei, daß der Vorstand der Zentrumsfraktion geneigt gewesen sei, einer engeren Verbindung der Fraktion mit dem Kabinett Luther durch Entsendung eines zweiten Vertrauensmannes zuzustimmen, bezeichnet Fehrenbach als an geflissentliche Verbreitung der Unwahrheit grenzend, nachdem von Fraktionsseite diese Angelegenheit vorher klargestellt worden war. Dann geht Fehrenbach auf die Arbeit der Zentrumsfraktion bei der Erledigung der Steuer- und Zollvorlagen ein und rechtfertigt die Haltung der Zentrumsfraktion. Die Arbeit im letzten Sommer sei vielfach über Menschenkraft hinausgegangen und habe einen Anspruch darauf, objektiv betrachtet und kritisiert zu werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Fehrenbach rechtfertigt sodann die Art der Abstimmung über die Zollvorlage. Der Antrag, über die ganze Zolltarifnovelle in einer, namentlichen Abstimmung zu befinden, stand durchaus in Einklang mit der neuen Geschäftsordnung. Der Antrag war von dem Abgeordneten Leicht gestellt und wurde dann auch von Fehrenbach begründet, nachdem der Reichstagspräsident Loebe auf einen früheren Vorgang hingewiesen hatte, bei welchem der damalige Präsident Graf Ballestrem anderer Meinung gewesen wäre. Die frühere Geschäftsordnung ließ allerdings ein solches Vorgehen nicht zu. Jetzt ist durchaus geschäftsordnungsmäßig gehandelt worden und auch moralisch lag keine Vergewaltigung der Opposition vor, wurde auch dort, jedenfalls im innersten Herzen nicht so empfunden. Ich habe, sagt Fehrenbach, in gewissenhafter Pflichterfüllung damals gehandelt und würde es heute nochmals tun.

Fehrenbach begründet sodann die Notwendigkeit, damals als Partei der Mitte, die ihre eigenen Wege geht, nunmehr den Weg nach rechts einzuschlagen. Er stehe nach wie vor auf diesem Standpunkt, den ja auch der Parteivorsitzende ausdrücklich gebilligt habe. Man habe gesagt, die Mitarbeit mit der Rechten bringe unsere bisherige Politik, namentlich unsere Innenpolitik in Gefahr. Fehrenbach erklärt, daß in der Kommission allerdings gesetzliche Bestimmungen in die Mitarbeit des Zentrums mit der Linken und daß durch die Abstimmungen im Plenum, damit die Rechte gezwungen worden wäre, unseren Weg zu gehen. Aber in allen Fragen der Verfassung sind wir von unseren bewährten Grundsätzen des Weimarer Programms in keinem Punkte abgewichen. Es sind drei Punkte: Einmal der deutschnationale Antrag auf Verfassungsrevision, zum zweiten der Antrag auf Aenderung des Artikels 18 der Verfassung und sodann der Antrag auf Abänderung der schwarz-rot-goldenen Reichsfarben in schwarz-weiß-rot. Wir haben durch unser Verhalten erreicht, daß diese Anträge entweder abgelehnt wurden oder daß die Rechte, eben weil an unserem Widerstand diese Dinge gescheitert wären, auf eine Abstimmung verzichtet hat. Wir haben uns in diesen Fragen tadellos nach Maßgabe unseres Programms verhalten.

Man glaubte ferner, das Verhalten der Zentrumsfraktion hätte in republikanischer Beziehung gefahren. Für eine Reihe von Parteien mag die Gestaltung der Staatsform zu ihren Weltanschauungsfragen gehören. Für das Zentrum ist die Staatsform keine Weltanschauungsfrage (sehr richtig!), das Zentrum steht auf der christlichen Grundlage, die Gehorsam fordert für jede rechtmäßige Obrigkeit. Wir waren in der monarchistischen Zeit zum größten Teil Monarchisten und schon damals hat es in unseren Reihen Republikaner gegeben, die wir ruhig ertragen haben. Wer sich aber von dem Monarchisten eine Empfindung bewahrt hat, für die Mängel, die auch die Monarchie bringen kann, dafür, in welche Lage durch die Monarchie das ganze deutsche Volk gekommen ist, der wird es zu würdigen wissen, wenn wir in der Weimarer Verfassung von der Monarchie zur demokratischen Republik übergegangen sind. (Lebhafter Beifall).

Aber genau so falsch, wie es früher gewesen wäre, die Republikaner aus unseren Reihen auszustoßen, würde es heute sein, jene nicht mehr unter uns dulden zu wollen, die noch an dem alten Gedanken der Monarchie festhalten. (Erneuter lebhafter Beifall.)

Ich bin von Hause aus Demokrat. An meiner demokratischen Gesinnung, die sich auf die vernunftgemäße Ueberzeugung gründet, daß eine andere als die republikanische Staatsform für uns jetzt unmöglich ist, daran lasse ich nicht rütteln. (Lebhaftes Bravo.)

Der Vorsitzende des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat uns eine herzliche Begrüßung gesandt. Ich gebe diese Begrüßung ebenso herzlich zurück. Dabei sind wir alle uns wohl bewußt, daß das Reichsbanner nicht für die Ewigkeit gegründet ist. Aber, nachdem von rechts solche Sturmorganisationen wie Stahlhelm und ähnliche, um die Republik zu stürzen, geschaffen worden sind, war es eine dankenswerte Tätigkeit, das Reichsbanner zum Schutze dieser Republik zu schaffen. (Langandauerndes, lebhaftes Bravo.) Dabei bleibt es eine Selbstverständlichkeit, daß wir alle die Zeit herbeiwünschen, wo die Notwendigkeit hierfür wegfällt und die Ordnung durch die Kraft der Reichswehrorganisation aufrecht erhalten werden kann. Es wird eine, vielleicht bisher etwas vernachlässigte Aufgabe der Parteien sein, in Zukunft den rechten Staatsgedanken, die Staatsgesinnung zu wecken und zu pflegen. Wir sollten schon einmal ein warmes anerkennendes Wort für den Staat der Gegenwart in unseren Versammlungen gebrauchen.

Ich habe nicht die Ueberzeugung, daß durch die Art unserer politischen Betätigung im letzten Jahre der Gedanke der Republik geschädigt worden ist. Nach dem Grundsatz, möglichst alle Kräfte heranzuziehen, haben wir die Deutschnationalen in die Verantwortung gezogen, haben sie veranlaßt, das zu verbrennen, was sie früher angebetet haben, und auch dazu in der Frage des Friedenswerkes von Locarno mit ihren Ministern soweit zu gehen, wie sie ohne unsere Mitarbeit in dieser Parteikonstellation nie gegangen wären. Wenn ein Mann sich große Verdienste um die Republik erworben hat, so ist es der Reichspräsident von Hindenburg, der unter den schwarz-rot-goldenen Farben im deutschen Reichstag sich zur Republik zum Heile des Volkes bekannt hat.

An dieser meiner Auffassung ändert auch nichts der Umstand, daß die Deutschnationalen unverantwortlich aus der Regierung ausgebrochen sind, unverantwortlich frühzeitig ihr endgültiges Nein gesprochen haben, bevor die Frage der Rückwirkungen einigermaßen geklärt war. Es bleibt unverantwortlich nach allen Richtungen hin. Aber Politik ist kein Dogma, und richtet sich nach den Zeitverhältnissen. Was heute unmöglich ist, konnte man wohl im Januar als notwendig ansehen.

Eine schwere Zeit liegt hinter uns. Ich wage zu behaupten, die Kulturkampfzeit trotz aller ihrer Schwere war politisch betrachtet, keine so ernste, so schwierige Zeit für die Zentrumspolitik, wie die abgelaufenen letzten Jahre. Wir haben in der Fraktion mit redlichem Willen nach ernster Prüfung, nach bestem Wissen und Gewissen unsere Aufgabe zu lösen versucht. Ich betrachte es als meine Aufgabe, auch von dieser Stelle aus allen Mitarbeitern in der Fraktion herzlichsten Dank und wärmste Anerkennung auszusprechen für die mühevolle und die Anstrengung der letzten Kraft erfordernde Arbeit, die sie geleistet haben. (Bravo und anhaltendes Händeklatschen.)

Es hat natrülich auch Meinungsverschiedenheiten gegeben. Wir haben sie zu lösen gewußt, ohne Störung im Fraktionsfrieden herbeizuführen. Ich hoffe, daß die Arbeit der Fraktion eine gerechte Würdigung von Seiten der Mitglieder des Parteitages in Zukunft finden wird, daß die Kasseler Tagung in dieser Hinsicht einen Markstein bilden wird und daß aus der Tätigkeit der Fraktion glückliche Ergebnisse herauswachsen im Interesse der Partei und damit im Interesse unseres gesamten deutschen Vaterlandes. (Lebhaftes Bravo, minutenlang dauerndes Händeklatschen und Hochrufen.)

Nach der Rede Fehrenbachs wurden alsdann die vom Reichsparteiausschuß angeregten Kommissionen gewählt. Der Parteitag

*) Wir geben heute die Reden von Fehrenbach und Dr. Wirth, die wir gestern schon auszugsweise brachten, ausführlicher wieder.

stimmte den Vorschlägen des Parteiausschusses zu. Im ganzen wurden sieben Kommissionen gewählt und zwar: 1. Kommission zur Vorbereitung der Neuwahl des Parteivorstandes, Vorsitzender Reichskanzler a. D. Dr. Marx, 2. Kommission für finanzielle Angelegenheiten, Vorsitzender Klöckner, 3. Kommission für Wahlrechtsänderungen, Vorsitzender Stegerwald, 4. Kommission zur Prüfung der Fragen der Beiräte, Vorsitzender Prälat Schofer, 5. Kommission für die eingegangenen und noch einlaufenden Anträge, Vorsitzender Esser, 6. Kulturkommission, Vorsitzender Prälat Schreiber, 7. Pressekommission Justizrat Mönnig-Köln.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden des Parteitages wurden darauf die Beratungen der Hauptversammlung abgebrochen. In den Mittags- und Abendpausen treten die genannten Kommissionen zu Sonderberatungen zusammen.

Die Rede Dr. Wirths

Die Diskussion über das grundlegende Referat des Reichskanzlers a. D. Dr. Marx und den Fehrenbachschen Bericht der Reichstagsfraktion eröffnet Reichskanzler a. D. Dr. Wirth.

Als Wirth die Bühne beschreitet, wird er mit einem lang anhaltenden Beifall und lebhaftem Händeklatschen begrüßt, in das sich aus den Reihen der Delegierten wie den Besuchern der Tribüne Bravorufe mischen.

Dr. Wirth führt u. a. folgendes aus: Es ist heute nicht unsere Aufgabe, uns in der Fertigkeit der Polemik zu üben. Es ist vielmehr unsere Aufgabe, vorzustoßen zu den großen politischen Problemen der Gegenwart (Lebhafte Bravorufe), uns eine politische Linie zu zeichnen und unseren Weg unbeirrt zu gehen. (Wiederholte Bravorufe.) Darin sehe ich die Hauptaufgabe des heutigen Tages. Sofort, als ich aus Amerika zurückkam, habe ich mich unseren Anhängern gezeigt. Ich mußte das tun, damit niemand denken konnte, es sei ja nur ein Mann über Bord gefallen.

Wir müssen der politischen Entwicklung, wie sie jetzt vor uns steht, nicht wie sie im Sommer war, ins Auge schauen. — Und nun zeichnet Wirth die politische Situation, wie er sie vom Standpunkte seiner Eindrücke in Amerika in enger Fühlung mit Vertretern der Finanz, der Wirtschaft und auch der politischen Welt gewonnen hatte. Er erwähnt dabei ein Zitat aus den kürzlich veröffentlichten Tagebüchern des preußischen Kronprinzen und späteren Kaisers Friedrichs III., in welchem bei aller Anerkennung vor dem großen Werke Bismarcks den großen Bedenken gegen die Methoden dieser Politik Ausdruck gegeben wird, und Friedrich III. es als erstrebenswerter hinstellt, durch die friedlichen Mittel der deutschen Arbeit und Kultur im Auslande Achtung, Liebe und Ehre für Deutschland zu gewinnen.

Wir sind heute in der Lage, diesem Ziel nachstreben zu müssen und zwar mit anderen Methoden, als zur Zeit des großen Bismarck. Als die Amerikaner die letzte Entwicklung in Deutschland sahen, als sie bemerkten, daß auch die früher einflußreichsten privilegierten Schichten in Deutschland scheinbar sich zu dieser Politik bekannten, da waren sie staunend überrascht: das ganze Deutschland ist auf dem Wege zum Frieden, der Wille zur Verständigung hat das ganze Volk erfaßt. Was es aber bedeute, wenn dieser Weg nicht ein klarer und aufrichtiger sein soll, müssen wir uns wohl überlegen. Wir erlebten es, daß hinter den Ministern einer Regierung, die Ja gesagt, nicht die Partei steht. Dieses offensive Vorgehen hat das Gegenteil dessen bewirkt, was ein konservatives Deutschland tun soll. Ich streite nicht mit meinen politischen Freunden, die das politische Experiment mit den Deutschnationalen gewagt haben. Es ist aber doch wesenhaft, welche Kräfte man hinter eine Sache setzt, wenn es sich um Nation, Staat und Gesellschaft handelt, und man sollte dann nicht von einem Experiment sprechen.

Wir brauchen nicht alles, was in Locarno unterschrieben worden ist, mit einer Zentrumsgloriole zu umgeben, sondern wollen nüchterne Ueberlegungen anstellen. Es ließen sich viele Punkte der Kritik finden, an denen man ansetzen könnte, aber das hat jetzt keinen Zweck. Was auf dem Spiele steht, ist dies: Jede Verletzung des Geistes, wie er aus Locarno spricht, muß uns das Mißtrauen nicht nur der angelsächsischen, nein der ganzen Welt einbringen. Die Liebe zum Vaterland, zum arbeitenden Volk in Stadt und Land, hat mir immer höher gestanden als jedes parteipolitische Interesse. Die Frage ist die: Wer geht jetzt mit uns den Weg von Locarno, den Weg der außenpolitischen Verständigung? und die Antwort darauf: Das republikanische Deutschland allein ist in der Lage, alle die Kräfte zu stellen, die eine Politik, die in Locarno begonnen, und die im Völkerbunde endet, ermöglicht. Wir haben immer den Primat der Außenpolitik in den Vordergrund gestellt und nicht nur wir, sondern auch die Deutsche Volkspartei. Aber man kann doch nicht Außenpolitik, Steuern und Zölle voneinander trennen, denn die Zölle und Steuern sind doch im Grunde die Verteilung der Lasten, die wir außenpolitisch übernommen haben. Steuern und Außenpolitik gehören also zusammen. Wer uns hilft, die außenpolitische Linie, die in den Völkerbund führt, zu gewinnen, der muß auch innenpolitisch zur Lastenverteilung herangezogen werden. Das ist der große Fehler der Politik des letzten halben Jahres, daß sie durch die Frontstellung gegen links — ob gewollt oder nicht beabsichtigt, spielt dabei keine Rolle — diejenigen Kreise, die bereit sind, mit uns die außenpolitische Linie zu finden, innerpolitisch in eine staatsfeindliche Stellung hineindrängt. Wirth erwähnte in diesem Zusammenhang, daß in Berlin bereits jetzt stark mit Plänen operiert werde, nach denen das ganze Steuerwerk des Sommers bereits in der nächsten Zeit umgebaut werden solle. Steuerstundung und Nachlässe seien bereits von der Regierung in großem Umfang angeordnet. Steuern und Außenpolitik lassen sich also nicht trennen. Die Polemik über die Fehler des letzten halben Jahres ist unschön und unpolitisch. Ernste, tiefe politische und soziale Bewegungen durchwehen unser Volk. Da hat es keinen Zweck, in der Sommerpolitik herumzuwühlen. Ich sage: Unsere Lage hat außenpolitisch eine neue Fundamentierung erfahren durch die in Locarno begonnene und im Völkerbund endende Politik. Die Politik im Völkerbund ist aber mindestens so schwer, als die Politik der letzten Jahre. Ohne daß Deutschland frei wird, hat auch der Sicherheitspakt nicht diejenige realpolitische Bedeutung, die viele ihm zuweisen. (Sehr richtig!) Die Sicherheit Frankreichs ist gleichbedeutend mit der wirklichen und endgültigen Befreiung Deutschlands. (Bravo!) Aber Sie müssen sich klar sein, daß die Kräfte zu einer solchen Verständigung niemals einem reaktionären Deutschland, sondern nur beim politisch und sozial fortgeschrittenen Deutschland zu haben sind. (Lebhaftes: Sehr richtig!)

War es denn nicht möglich, im Laufe dieses Sommers, als man doch über Zoll- und Steuerfragen sehr lange mit der Rechten verhandelte, auch zu einer Klärung der Außenpolitik zu kommen und zwar nicht nur im Kabinett, sondern auch mit den führenden Leuten? Das ist unsere Sorge gewesen, daß wir eine Aschenbrödel-Rolle spielen und daß die anderen uns dazu ausnutzen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Die Krisis von heute ist eine Krisis des parlamentarischen Systems. Ich mache meinen Freunden nicht Vorwürfe, weil sie diese oder jene Politik getrieben hätten, oder wenn sie auch nur eine wirklich ausgesprochene Rechtspolitik gemacht hätten. Was ich vorwerfe, ist, daß sie stark in der Position waren und keine Politik gemacht haben. Was haben Sie jetzt? Eine jahrelange wütende Verhetzung aller nationalistischen Organe und Kreise, gegen die sie noch die Lasten von Locarno tragen müssen. (Lebhaftes: Sehr richtig!) Es gibt nun heute gewisse Dinge, die durch Locarno ein anderes Gesicht bekommen haben. Was ist ein Schmutz über mich ausgegossen worden wegen meiner Arbeit um Rußland. Locarno kann eine Aenderung der in Rapallo eingeleiteten Politik bringen, wenn wir Deutsche unsere Aufgabe im Völkerbunde dahin sehen würden, einem Konzern anzugehören, der sich die politische Aufgabe stellt, in die innerpolitischen Verhältnisse eines anderen Landes einzugreifen. Wir müssen eintreten in den Völkerbund mit dem Gedanken, daß Deutschland den Wiederaufbau von ganz Europa, nicht etwa nur eines Teiles davon, möglich macht.

In der Außenpolitik dürfen wir jetzt nicht nur eine passive Rolle spielen. Jetzt gilt es, in die deutsche Gedankenwelt ein Aktivum einzuführen, so zwar, daß wird im Völkerbunde arbeiten für die Wiederherstellung von ganz Europa. Wir wollen im Völkerbunde nicht gehorsame Diener und vor allem niemandes Knecht sein. Das muß die Linie der deutschen Politik sein. (Bravo!)

Wir müssen daran allerdings eine große Voraussetzung knüpfen, daß wir nicht wieder in die Fehler der Sommerpolitik verfallen. Wir sind in Gefahr, zum politischen Tändel zu werden, wenn wir nur den anderen nachlaufen und nicht den Mut haben, eine eigene politische Linie aufzuzeigen. Die Theorie der Mitte muß sich an den Notwendigkeiten des Tages orientieren.

Dr. Wirth geht dann auf die bekannte Art der Verabschiedung der Zollgesetze im Reichstag im August dieses Jahres ein und drückt sein besonderes Bedauern darüber aus, daß die von ihm als brutal und geistlos bezeichnete Methode gerade von Zentrumsseite aus begründet wurde. Die ewigen Vorbehalte der Rechten haben uns nach außen hin geschädigt und in der politischen Linie einen Giftstoff eingeimpft, den wir selbst wohl mit Not erst wieder aus unserem eigenen Lager herausholen können.

Nicht nur Locarno gegenüber hat die Rechte geschwankt. Je mehr die Deutschnationalen von Locarno sich entfernten, umsomehr weicht die Volkspartei ab von dem Entwurf des Reichsschulgesetzes, der unter Minister Schiele bearbeitet worden ist. Von der schulpolitischen Tagung der Deutschen Volkspartei zitiert der Redner dann Aussprüche eines Konsistorialrates aus Frankfurt und des Reichstagsabgeordneten Runkel. Der letztere hat auf dieser Tagung erklärt, ein Reichsschulgesetz komme überhaupt nicht wohl zustande. Dieser jetzige Entwurf sei unannehmbar. Gegen ein Reichskonkordat müsse man sich unbedingt wehren, der Religionsunterricht könne nicht so gestaltet werden, wie in diesem Entwurf vorgesehen, eine wenn auch verstellte Geschäftsaufsicht über den Religionsunterricht dürfe nicht geduldet werden.

Zu der Hetze, die in der Presse gegen verschiedene Persönlichkeiten, vor allem gegen Stegerwald, geführt worden ist, erklärt Dr. Wirth ehrenwörtlich, nie an einem der Artikel in irgendeiner Zeitung weder direkt noch indirekt irgendwie beteiligt zu sein. (Lebhafter Beifall.) Durch einen Zwischenruf des Abgeordneten Joos darauf aufmerksam gemacht, erklärt Dr. Wirth ausdrücklich, daß sich seine Worte auch gegen entsprechende Artikel in der Linkspresse richteten.

Die Strömungen, die bei uns um Geltung ringen, brauchen nicht zur Zerstörung des Zentrums zu führen, wenn wir willens sind, diese Strömungen auszugraben. Wir sehen dieses Ringen auch in den anderen Parteien und wir wollen doch auch nicht, daß unsere Partei von außen gesehen einem politischen Friedhof gleiche.

Die politische Krise sehen wir nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, vielleicht in kurzer Zeit über die ganze Erde hin. Denken Sie an die neuen Strömungen in England, schauen Sie nach Italien und nach Rußland. Wir wollen in unseren Reihen das Problem der Demokratie und des Parlamentarismus auskämpfen und wir müssen es, wenn wir eine politische Partei sein wollen.

Ein Blick nach Bayern zeigt, daß die Sorge um die deutsche Republik sehr begründet ist. Sollen wir zurückstehen, während die Kreise der Rechten gegen die Republik wühlen und dazu schweigen, wenn jeder Beamte, der der republikanischen Gesinnung verdächtig erscheint, verfolgt wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Bewegung, die im Zentrum durch meinen Schritt nur an das Licht getreten ist — sie war schon vorher da —, ist eine Bewegung der christlichen Republikaner. Diese Bewegung wird im Volke einen großen elementaren Ausdruck finden, entweder von uns aufgebaut und von uns geführt, oder aber, wenn man uns dazu die Möglichkeit nicht gibt, dann wird sie zu einer trostlosen Zersplitterung unserer Reihen führen. (Stürmisches Bravo! und Sehr richtig!) Dieser republikanische Gedanke muß auch im Parlament entsprechenden Ausdruck finden. Ich gebe die Hand zum Frieden hin, aber eines müssen Sie uns geben: die Möglichkeit, daß auch ein entschiedener Republikaner sich auch als solcher öffentlich bekennen darf. Das Zentrum wird nicht um die Frage herumkommen, inwieweit in Zukunft eine stärkere Betonung und Formulierung des Bekenntnisses zur Republik erforderlich ist. Es liegt in unserer Hand, ob die deutsche Republik eine antiklerikale Entwicklung nehmen soll oder nicht. Ihre Freunde von heute auf der Rechten werden morgen die ersten gegen Sie sein, wenn die Entwicklung einen antiklerikalen Charakter annehmen sollte. Wir christlichen Republikaner haben es in der Hand, dafür zu sorgen, daß auch in religiöser Hinsicht im deutschen Volksstaat wahre Toleranz geübt wird. Ich warne davor, den Weg zu beschreiten, den die Katholiken Frankreichs gegangen sind, und der die französische Republik zu einer antiklerikalen gemacht hat. Wenn es sich darum handelt, wie im Präsidenten-Wahlkampf, Massenversammlungen zu begeistern, dann ruft man bei uns die Republikaner, aber wenn es gilt, Politik zu machen, dann legt man uns auf Eis. Die Präsidentenwahl war für uns mehr als eine bloße Episode: zum ersten Male hat hier die Masse des Volkes, die Masse der Arbeitnehmer einen Bürger gewählt. Jetzt gilt es, das Werk von Locarno, das Werk der Versöhnung der Völker, zu Ende zu führen. Wir bekennen uns zu Locarno, die Frage ist also: Wo sind die politischen Mitarbeiter, die mit uns den Weg von Locarno beschreiten wollen. Dann müssen wir diese auch zur politischen Mitarbeit heranziehen. Der Zentrumsweg ist klar: Es gilt die Rettung unseres lieben deutschen Vaterlandes. (Stürmischer, minutenlanger Beifall und Händeklatschen.)

*

Diskussion

Vorsitzender Marx: Ich danke Herrn Wirth für seine Rede. Sie ist ein Beweis, daß er wieder im Vollbesitz seiner Gesundheit ist. (Lebhafter Beifall.) Das begrüßen wir von Herzen. Zu der Rede habe ich noch Folgendes zu sagen: Grundsätzliche Unterschiede sehe ich überhaupt nicht. (Stürmisches Bravo und Händeklatschen.) Wie Wirth in Offenburg gesagt hat, daß er sich meinen dortigen Ausführungen voll und ganz anschließe, so kann ich das auch von seinen heutigen Ausführungen sagen. Ich glaube, daß alle, die hier versammelt sind, auf dem Boden von Locarno stehen. (Allseitige Zustimmung.) Wir haben von jeher einen wahren Völkerbund erstrebt, das ist Zentrumsgrundsatz, das ist Zentrumsgeist. Ein großer Teil dessen, was Dr. Wirth der Zentrumsfraktion vorwirft, betrifft Fragen der Taktik. Wenn er aber glaubt, daß die Republikaner in der Fraktion auf Eis gelegt worden seien, dann muß ich auf das Entschiedenste widersprechen. (Heiterkeit.) Gerade in letzter Zeit haben sich die Republikaner betätigt. (Zuruf Wirths: Ja, Sie!) Kanzler Marx fortfahrend: Ich will Ihnen ganz im Vertrauen (große Heiterkeit) folgende Frage stellen: Warum mußten Sie um ihren Worten Nachdruck zu geben, eigentlich aus der Fraktion austreten? (Stürmisches Händeklatschen.) Wenn Sie ein Viertel Ihrer Beredsamkeit in der Fraktion betätigten, würden wir das begrüßen. Wirth soll kommen in die Fraktion, wir wollen miteinander ringen. Ich wiederhole das, was ich in Offenburg gesagt habe: Wenn wir zwei Kerle uns die Hände geben, dann wollen wir einmal sehen, wer uns unterkriegt. (Lebhafter Beifall.)

Professor Dr. Schreiber: Wir stehen alle tief unter dem Eindruck der Ausführungen des Reichskanzlers Marx. Niemand ist im Saale, der diese Stunde nicht als ein persönliches Erlebnis betrachtete. (Lebhafte Zustimmung.) Darum wollen wir eintreten in die Betrachtung derjenigen Ideen, die uns verbinden und einen. Wir wollen zurückkehren zu den großen idealen Grundlagen unserer Partei. Was wir von Wirth gehört haben, war ein Glaubensbekenntnis, verbunden mit einem lebendigen Optimismus. Dr. Schreiber zeichnet dann das ideale Fundament der Partei und spricht aus, daß gerade der Gedanke des Völkerbundes anknüpft an die Idee unserer eigenen Weltanschauung. Wir sehen auch in der Jugend das Bestreben, wieder sittlichen Gehalt in die Politik zu bringen, Ideenpolitik zu treiben. Wir begrüßen das, und überall wo Differenzierung in unseren Auffassungen offen werden, wollen wir uns darüber offen miteinander aussprechen.

Das große Leitmotiv unserer Politik war auch im letzten Sommer das Vertrauen und der Glaube an unsere Grundsätze und ihre Kraft. Kein Sommer war je so schwer für uns, wie der letzte. Die Empfindungen und die Eindrücke von den Kräften, die gegen den neuen Staat am Werke waren, waren auch uns stets bewußt, man sah und fühlte sie nicht bloß draußen. Dennoch haben wir den Mut zu einer aktiven Politik aufgebracht und haben es dadurch erreicht, daß die Deutschnationalen sowohl in der Aufwertungsfrage, als auch in den großen außenpolitischen Fragen kapitulieren mußten. Wir haben nach den bekannten Auseinandersetzungen zwischen Dr. Stresemann und den Deutschnationalen auf Klärung der Lage gedrängt, die offiziellen Führer der Deutschnationalen mußten Farbe bekennen. Und nachdem sie diese klare Linie verlassen haben, haben wir einmütig erklärt, daß wir diese Politik nicht mitmachen können, daß mit dieser Partei keine praktische Politik zu machen sei. (Lebhafter Beifall.)

Ministerialrat Dr. Spiecker stellt zunächst die Frage: War die Zentrumspolitik unter Marx und Wirth eine bessere Zentrumspolitik als die unter dem Kabinett Luther? Wir halten die Politik mit links für besser. Der Haß kommt nicht von links, sondern von denen, die predigen: „An Rom sterben die Völker.“ Dr. Spiecker untersucht dann die Frage, ob die von Marx und Wirth eingeleitete außenpolitische Linie von Stresemann innegehalten worden ist. Er verneint diese Frage insofern, als die Politik des Dawes-Planes, wie sie von Marx in London vertreten wurde, uns direkt in den Völkerbund und nicht erst über den Umweg der Sonderabmachungen von Locarno geführt hätte. Die Außenpolitik des letzten Jahres sei nicht gradlinig gewesen, Stresemann selbst habe ja das Februar-Memorandum, auf dem sich die Locarno-Politik aufbaut, nur gemacht, weil der infolge des Eintretens der Deutschnationalen in die Regierung drohenden Gefahr einer Sicherungs-Politik der Alliierten gegen Deutschland begegnet werden mußte. Unter stürmischen Pfuirufen der Versammlung weist der Redner die Behauptungen der „Täglichen Rundschau“, des Organs Stresemanns, zurück, wonach Stresemann zwar reelle Erfüllungspolitik treibe, Wirth aber Auslieferungspolitik getrieben habe. Trotz des Umweges, den wir nun in Locarno machen mußten, bin ich mit Wirth und Marx darin einig, daß wir jetzt den Weg von Locarno ehrlich weitergeben müssen. Der Redner setzt sich weiter mit den Ausführungen Fehrenbachs auseinander und hebt hervor, daß es die tiefste Sorge weiter Kreise der Wählerschaft sei, ob wir an dem Werke, das neue Deutschland aufzubauen, mitarbeiten könnten. Die Wahl Hindenburgs selbst habe nicht die Unruhe in die Wählerschaft getragen, sondern die Tatsache, daß trotz der maßlosen Angriffe der Rechtsparteien im Wahlkampf die Zentrumsfraktion ihr Verhältnis zu den Rechtsparteien nicht gelockert, sondern fester gestaltet habe. Nach der Präsidentenwahl sei das Zentrum mit der Rechten in einem regelrechten Bürgerblock zur Erledigung der innerpolitischen Gesetzgebungswerke zusammengegangen. Die Politik des Zentrums seit dem August 1924 habe die Deutsche Volkspartei ermutigt, ihre Zermürbungstaktik gegenüber dem Zentrum erfolgreich zu treiben. Der wunde Punkt in den Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei, so führte der Redner weiter aus, sei die Lage der Stellung zu den Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold. Das Zentrum dürfe nicht nur erklären, es sei Verfassungspartei, sondern müsse auch praktisch auf den Boden der Republik treten. Hier beständen offenbar Meinungsverschiedenheiten, die unerträglich seien. Wir fühlen uns in unserem Gewissen verpflichtet, die deutsche Republik freudig zu bejahen. Die Gegner der deutschen Republik sind nicht so sehr Gegner der Staatsform, sondern Gegner des neuen Geistes. Sie tragen es schwer, daß ihre Privilegien im neuen Deutschland erschüttert und beseitigt worden sind. (Sehr richtig.) Auch wir sind nicht begeisterte Anhänger der Republik von Haus aus, aber wir stehen zu ihr, weil wir in ihr die einzig mögliche Staatsform von heute sehen, und weil ein Abweichen von ihr ein Rückfall in die alten Methoden bedeutete. Redner bringt eine diese Gedankengänge begründende Entschließung ein. Er fordert sodann noch einen stärkeren Schutz der Parteifreunde durch die Partei und stellt die Frage, ob wirklich immer alles getan worden sei, um unseren Freunden die Treue zu halten. Er fragt weiter, ob es richtig sei, daß der Parteivorstand mit 18 gegen 6 Stimmen noch vor der Aufstellung Hindenburgs gegen die Aufstellung von Marx als Präsidentschaftskandidat gestimmt habe, und wer von diesen 18 Vorstandsmitgliedern sich dann für Marx eingesetzt hätte. Er fragt weiter, ob es richtig sei, daß von den 70 Zentrumsabgeordneten nur drei in der Wahlcampagne für Marx gesprochen hätten. (Lebhaftes Hört, Hört.) Man müsse diese Dinge einmal berühren, um zu verstehen, wie die Mißstimmung in die Wählerschaft und wie es zu der Vertrauens- und Führerkrise gekommen sei. Wir sind alle hierhin gekommen, um die Einigkeit wieder zu finden. Aber unseren Wählern sind wir es schuldig, zu

sagen, was uns am Herzen liegt. (Lebhafter Beifall.)

Gewerkschaftssekretär **Drösser-Düsseldorf** betont, daß in der grundsätzlichen Auffassung es Meinungsverschiedenheiten nicht gibt. Die Frage sei, wie die Grundsätze angewandt und durchgeführt werden können. Hier glaube er, einen Unterschied zwischen der Auffassung der Zentrumsfraktion und den Wählern draußen im Lande feststellen zu können. Deshalb habe er auch die Kritik des Abgeordneten Fehrenbach an der Presse als unberechtigt empfunden. Man habe draußen manchmal unter dem Eindruck gestanden, als ob das, was geschaffen worden sei, nicht die notwendige innere Haltung, die Wärme, die Liebe hinter sich gehabt habe, die man dort draußen wünschte. Er erkenne dabei vollständig an, daß Außerordentliches auch im letzten Sommer auf sozialpolitischem Gebiet geleistet worden sei, wenn man es an unserer äußerst schlechten wirtschaftlichen Lage messe.

Durch den Schritt Wirths sind die vielen, nach verschiedenen Richtungen vom Zentrum abstrebenden Kräfte in eine Richtung gebracht, wurde die Vielheit, die man auch wohl eine Verwirrung nennen konnte, zu einer Einheit. Der Redner hofft, daß man erst später einmal voll einsehen werde, daß Wirth gerade durch diesen Schritt dem Zentrum einen Dienst geleistet habe. Es gelte jetzt diese Kräfte wieder in eine aktive Zentrumspolitik einzubetten. Aber man müsse Geduld haben, auf der einen, sowohl als auf der anderen Seite.

Delegierter **Mees-Wittlich** bemängelt das Verfahren bei der Aufstellung der Kandidaten zu den Wahlen, das nicht immer im demokratischen Geiste erfolge. Er fordert, daß im alten Zentrum sich auch der neue Zentrumsgeist durchsetze.

Reichsminister **Dr. Brauns** spricht als Vertreter der Fraktion im Kabinett, um zunächst nach der politischen Seite hin zu betonen, wie die außerordentliche Kompliziertheit der unter allen Umständen zu verabschiedenden Steuergesetze mit all den Fragen, die unser Volk nicht zur Ruhe kommen ließen, eine andere parlamentarische Gruppierung, als wie die damals geschaffen wurde, unmöglich gemacht hätte. Es wäre schief, dieser Arbeit die Bezeichnung Bürgerblock zu geben. Was nun die Frage nach den Garantien wegen der Außenpolitik angeht, so hatten wir die Garantie, daß sich das Kabinett über die Juli-Note vollständig einig war und zwar nicht nur formell, sondern auch in dem ernsten Willen, auf dem Boden dieser Entschließung etwas zustande zu bringen. Niemand konnte damals ahnen, daß die Deutschnationale Fraktion nachher von einer Delegiertentagung desavouiert würde. Und wenn die Frage gestellt wurde: ist die Regierung unter Marx und Wirth besser geführt worden, als unter Luther, ist zu erwidern, daß wir uns wiederholt gesagt haben, diese Politik, die Luther gemacht hat, hätte auch Marx machen können. Es ist immer schwer zu sagen, was geschehen wäre, wenn... (Zuruf Wirths: dann wären wir alle noch im Paradies! Heiterkeit.) Brauns erklärt sodann, daß im Kabinett durchaus Einigkeit darüber bestehe, daß wir uns nach dem Osten nicht von einem Konzern einwickeln lassen können. Was Wirth darüber gesagt habe, unterschreibe er, Brauns, von Anfang bis zu Ende. Die gesamte Regierung stehe auf diesem Boden. Brauns kommt dann auf die Steuergesetzgebung zu sprechen und erläutert, daß diejenigen Maßnahmen, die jetzt zur Aenderung der Lohnsteuer unternommen würden, ja schon in der Gesetzgebung auf die sogenannte lex Brüning vorgesehen war. Danach tritt automatisch eine solche Aenderung ein, wenn die Erträgnisse aus der Lohnsteuer monatlich 100 Millionen Mark übersteigen. Brauns ist auch nicht der Meinung, daß die ganze Arbeit der letzten Monate als Aschenbrödel-Rolle zu bezeichnen sei. Sie entsprach der inneren Notwendigkeit, diese neuen Gesetze durchzubringen. Durch die Zoll-Gesetzgebung sei auch keine Brotverteuerung geschaffen. Auf alle Fälle besteht eine Klausel, wonach die Zollsätze auch ermäßigt werden können. Nie früher sei eine solche Machtvollkommenheit in die Hände einer Regierung gelegt worden. Wir haben diejenige Zollpolitik gemacht, die wir unserer Partei und der Sache schuldig waren. Brauns wendet sich dann zu den Forderungen Wirths. Er bejahte rückhaltlos, daß die Zentrumspartei mit denjenigen Parteien gemeinsam arbeiten müsse, die sich auf den Boden der Locarno-Politik stellen, und diese Politik ehrlich mit uns mitmachen wollen. Ob hierzu unter allen Umständen zu dem Mittel der Neuwahl gegriffen werden müsse, bezweifelt Dr. Brauns nach den Erfahrungen der letzten Jahre. Wenn Dr. Wirth ein stärkeres Sichfestlegen der Zentrumspartei und Fraktion auf die republikanische Verfassung gefordert habe, so stelle er fest, daß es auch seine Ueberzeugung stets gewesen und auch heute noch sei, daß dieses Deutschland nur auf republikanischem Boden aufgebaut werden könne. Man könne aber im Zentrum nicht deshalb alle Anhänger auf die Republik festlegen, weil das Fundament der Zentrumspartei ein ganz anderes sei, als das Fundament der übrigen Parteien. Das Fundament des Zentrums ist die christliche Weltanschauung. Sie vereinigt alle Stände und Klassen innerhalb des Zentrums, dem Mikrokosmos des Parlaments. Daher müssen wir Toleranz üben gegen die Leute, die etwa eine Monarchie nach englischem Muster für besser halten. In der Frage, ob an der Spitze Deutschlands ein Monarch etwa nach englischem Muster oder ein Präsident stehen solle, müsse man tolerant sein. Etwas anderes sei die demokratische Staatsform. In dieser Frage sind wir alle einig. Dr. Brauns wandte sich dann der sozialen Seite der Tätigkeit der Zentrumsfraktion und der Reichsregierung im letzten Jahre zu.

Gegen sieben Uhr abends werden dann die Verhandlungen auf den nächsten Tag vertagt.

*

Kassel, 17. November.

Weitere Aussprache

Ministerpräsident Stegerwald nahm bei den heutigen Verhandlungen des Zentrumsparteitages das Wort und führte aus: Die Beziehungen der Zentrumspartei zum Kabinett Luther seien auch nach der neuen Reichspräsidentenwahl nicht enger geworden. Er müsse sich gegen die Behauptung wenden, Dr. Wirth habe gegen ihn Angriffe in der Linkspresse veranlaßt. Wirth unterhalte aber Beziehungen zu gewissen Kreisen der Linkspresse, auf die diese Angriffe zurückzuführen seien. In der großen Politik ist der Redner mit Dr. Wirth darin einig, daß Locarno angenommen werden müsse. Wenn eine Reichstagsauflösung Erfolg verspreche, so werde das Zentrum auch davor nicht zurückschrecken. Auf dem Gebiete der inneren Politik steht Redner auf dem Standpunkt des Reichsarbeitsministers Brauns, die Monarchie sei ein Sonntag gewesen, jetzt aber habe man Werktagsarbeit zu leisten.

In der Erwiderung stellte Dr. Wirth fest, daß auf außenpolitischem Gebiete keine Meinungsverschiedenheiten bestehen, er sei aber der Auffassung, daß das Zentrum die politische Linie im Kabinett hätte etwas stärker betonen müssen.

Dr. Wirth erklärte weiter, es wäre sinnlos, der sozialistischen Bewegung nicht auch eine große Bedeutung für den Wiederaufbau zuzusprechen. Auf die Bemerkung Stegerwalds, daß der Austritt Wirths in der Fraktion tiefes Bedauern ausgelöst habe, erwiderte Wirth: „Ihr habt mich ja geschnitten und besonders Sie, Herr Stegerwald. Ich habe mich im letzten Sommer mit Hilferding wiederholt ernsthaft über das Problem der Zölle unterhalten. Was ich kritisiere ist: Ihr habt den großen Augenblick versäumt, die gewiß vorhandenen politischen Kräfte der Sozialdemokratie anläßlich der Behandlung der Zollvorlage einmal praktisch für die Landwirtschaft und ihre Bedürfnisse heranzuziehen."

Zum Locarnopakt erklärte Wirth, Locarno wäre bedeutungsvoller, wenn man heute nicht um die erste, sondern um die zweite Zone kämpfen müsse. Weiter befaßt sich Wirth mit den Ausführungen Dr. Brauns' und betonte dazu, es sei nicht ausreichend, wenn das Zentrum sich nur als Verfassungspartei bezeichne, ohne eine klare Stellung zur Frage der republikanischen Staatsform einzunehmen. Während Marx für das Reichsbanner eintrete, faßten die Parteiinstanzen im Lande Entschließungen gegen das Reichsbanner. Auch hier müsse Klarheit geschaffen werden. Er müsse es offen erklären: Ihr Zentrumsleute, die Ihr Euch berufen fühlt, geht hinein ins Reichsbanner und sichert den Bestand der deutschen Republik. Wirth schloß: „Sorgen Sie dafür, daß Sie nicht durch falsche Taktik Millionen dem Radikalismus in die Arme treiben."

In seiner Erwiderung erwiderte Reichsminister a. D. Marx, daß Beifallsbezeugungen auf Parteitagen leicht irre führen könnten. Man solle daraus keine falschen Schlüsse ziehen. Im Interesse des besetzten Gebietes müsse er feststellen, es sei nicht richtig, daß es sich nur um die Frage der Räumung der Kölner Zone handle. Wenn der Vertrag von Locarno angenommen worden sei, könne auch von einer weiteren Besetzung der zweiten und dritten Zone keine Rede mehr sein. Diese Räumungen müßten gleichfalls in absehbarer Zeit vollzogen werden. Auch von einem Rechtsverzicht auf deutsches Gebiet im Locarno-Vertrag könne gar keine Rede sein. Gegenüber der Aeußerung Dr. Wirths, die Zentrumspartei sei nicht mehr die Vertretung des katholischen Volksteiles, betonte Marx, daß auf der Sitzung des Reichsparteiausschusses eine eingehende Statistik der Beteiligung der Katholiken an den letzten Wahlen vorgelegt wurde, aus der sich ergab, daß der prozentuale Anteil der Katholiken an der Wahl bei der Zentrumspartei vor 20 Jahren genau so gewesen sei, wie heute.

Im weiteren Verlauf der Debatte auf dem Zentrumsparteitag betonte Prälat Dr. Schofer, der Vorsitzende der badischen Zentrumspartei, den verschiedenen Verführungstendenzen nach rechts und links müsse ein entschiedenes Nein entgegengesetzt werden. In den großen Zielen und Fragen, so könne man aus dem Verlauf der Verhandlungen schließen, könne eine einmütige Geschlossenheit als feststehend angesehen werden.

Professor Dessauer erklärte, wenn Wirth auch eine Zeitlang neben dem Zentrum marschiere, am Schlachttage werde er doch mit der Fraktion kämpfen.

Dann wurde unter stürmischem Beifall Reichskanzler a. D. Marx erneut zum Vorsitzenden der Partei gewählt. Ehrenvorsitzende wurden Reichskanzler a. D. Fehrenbach, Landesökonomierat Herold, Geh. Rat Dr. Porsch; als stellvertretende Vorsitzende wurden bestellt: Klöckner, Justizrat Mönnig-Köln, Prälat Schofer, Ministerpräsident Stegerwald und Frau Ministerialrat Weber.

Entschließungen.

Einstimmige Annahme fand eine Entschließung, in der gesagt wird, daß die Zentrumspartei ihrem Wesen nach eine Verfassungspartei ist. Ihre grundsätzliche Einstellung zum Staats- und Autoritätsbegriff ermögliche ihr die Bejahung jeder Staatsform, in der dieser Begriff seine Verwirklichung finden kann. In der Entschließung bekennt sich die Zentrumspartei weiter zur deutschen Republik, die in der Weimarer Verfassung festgelegt ist und deren Schutz und Durchdringung mit christlichem Geist die Partei als ihre Aufgabe und Pflicht betrachtet.

In einer Entschließung zur Wahlrechtsfrage wird eine baldige Umgestaltung des geltenden Wahlrechtes für dringend geboten erachtet. Der Parteitag setzt zur Ausarbeitung eines solchen Gesetzentwurfes einen Ausschuß ein, der im Einvernehmen mit der Reichstagsfraktion arbeiten soll. Eine andere Entschließung enthält ein Treuegelöbnis für die Deutschen in Tirol und für alle Grenz- und Auslandsdeutschen. Auch die bereits veröffentlichte, vom Reichsparteiausschuß vorgelegte Entschließung über die Stimmabgabe der preußischen Provinzen im Reichsrat fand einstimmige Annahme.

Ferner wurde eine Reihe von Entschließungen und Anträgen sozialpolitischen Inhalts angenommen. Danach wird den wirtschaftlichen Beiräten der Partei dringend empfohlen, in geeigneter Weise an der Preissenkungsaktion mitzuarbeiten. Gefordert wird eine Ausgestaltung der internationalen Arbeitsgesetzgebung. In der internationalen Sozialpolitik sollen die Grundsätze der Sozialreform richtunggebend zur Geltung kommen. Weiter wird um baldige parlamentarische Erledigung der bereits vorliegenden internationalen Arbeiterschutz-Uebereinkommen ersucht. Hinsichtlich der Erwerbslosenfrage soll dem großen Umfang der Erwerbslosigkeit und der schweren Not des Winters durch angemessene Erhöhung der Unterstützungssätze und Bereitstellung erheblicher Reichsmittel für die Notstandsarbeiten Rechnung getragen werden.

Es trat dann eine Pause ein, nach der noch eine Reihe von Entschließungen kulturpolitischen Inhalts zur Annahme gelangten.

*

Sitzung der Zentrumsfraktinn über den Fall Wirth

Kassel, 17. Nov. Funkspruch. Auf dem Zentrumsparteitag empfahl Minister Brauns, den Fall Wirth von der weiteren Debatte auszuschließen und die Behandlung dieser Frage den Parteiinstanzen zu überlassen. Reichskanzler a. D. Fehrenbach berief darauf eine Sitzung der Reichstagsfraktion ein.

Baden

Die Frage des Wiederzusammentritts des Badischen Landtags

Durch eine Reihe badischer Zeitungen geht die Meldung, der Landtag werde am Donnerstag zu einer Plenarsitzung zusammentreten, auf deren Tagesordnung die Frage der Regierungsbildung gesetzt werde. Die Meldung ist falsch.

Da die Zentrumsfraktion des Landtags erst am Donnerstag nachmittag zusammentreten kann, ist vorher mit einer Entscheidung in der Frage der Regierungsbildung nicht zu rechnen. Sollte aber an diesem Tage eine Entscheidung fallen, so ist für spätestens Freitag mit einem Zusammentritt des Landtags zu rechnen; möglich ist somit der Wiederzusammentritt noch in dieser Woche, jedoch kaum wahrscheinlich.

Die Regierungsbildung in Baden!

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung in Baden ruhen seit einigen Tagen vollständig. Die Führer der badischen Zentrumspartei sind vollzählig auf dem Parteitag in Kassel und werden erst im Laufe des Mittwoch zurückerwartet. Am Donnerstag nachmittag tritt die Zentrumsfraktion des badischen Landtags wieder zusammen, um Stellung zu nehmen zur Lage, wie sie durch die sozialdemokratische Ablehnung der großen Koalition gegeben ist. — So liegen die Dinge, und was sonst über die Frage der Regierungsbildung erzählt wird, gehört ins Reich der Phantasie. Dahin gehört auch eine Meldung, die in einigen deutschnationalen Organen zu finden ist und die die Dinge so darstellt, als sei die große Koalition bereits fix und fertig, die auch bereits eine fertige Ministerliste enthält. Man braucht die politische Lage in Baden nur von außen her zu kennen, um zu wissen, was von solchen Meldungen zu halten ist.

In der Presse der für die große Koalition in Frage kommenden Flügelparteien geht die Diskussion über die Frage der Regierungsbildung weiter, und es ist interessant genug, die dort herrschenden Stimmungen zu registrieren.

Was die sozialdemokratische Presse anbelangt, so lehnen ihre beiden Parteiorgane in Mannheim und Karlsruhe mit erheblich verstärktem Stimmenaufwand, unter starken Seitenhieben auf Zentrum und die Deutsche Volkspartei, die große Koalition nach wie vor ab, während die „Freiburger Volkswacht" sich in Schweigen hüllt.

Die diesbezüglichen Presseäußerungen fürchten von einem Einbeziehen der Deutschen Volkspartei in die badische Regierung ein Verlassen der seitherigen Linie der badischen Politik. Die monarchistische Einstellung einiger prominenter Herren der Deutschen Volkspartei fällt der Sozialdemokratie besonders auf die Nerven. Wer aber die politischen Vorgänge im Reiche in den letzten Tagen aufmerksam verfolgt hat, der gewinnt allmählich die Ueberzeugung, daß die Republik in den Händen von Vernunftmonarchisten, die ehrlich auf dem Boden der Verfassung stehen, manchmal besser aufgehoben ist, als bei Leuten, die zwar politisch abgestempelte Republikaner sind, denen aber die Sozialdemo-

---

Gift im Blut

Roman von Heinrich Tiaden.

95)

Scheinbar ganz interesselos spazierte Ponks einher und musterte die wenigen noch vorhandenen Segelboote. Nach einiger Zeit entdeckte Ponks ein kleines, doch gut gebautes Fahrzeug. Ein weißhaariger Singhalese saß darin, die Ellenbogen auf den Knien den Kopf zwischen den Fäusten, träumend. Als Ponks sich ihm näherte, sprang er auf und begann ihm die Vorzüge seines Bootes in geläufiger Rede auseinanderzusetzen. Ponks aber machte seinem Redefluß durch eine herrische Gebärde ein Ende.

„Willst du dir ein englisches Pfund verdienen, Alter?"

„Ein englisches Pfund? O Sahib, sage mir, was ich für dich tun soll!"

„Wo wohnst du?"

„Drüben auf der Elephanteninsel."

„Wer wohnt mit dir?"

„Niemand als mein Weib und mein Enkelsohn."

„Hast du einen Raum, in dem du mich ein paar Tage lang beherbergen kannst?"

Der braune Bursche kratzte zaghaft seinen Kopf. Er hatte schon längst bemerkt, daß in der Brahminenkleidung ein weißer Sahib steckte und wußte nicht, was er davon denken sollte, daß dieser Fremde bei ihm wohnen wollte.

„Einen Raum habe ich wohl, Sahib, doch ist er zu schlecht für dich."

„Laß das meine Sorge sein. Also höre! Hier gebe ich dir ein englisches Pfund. Bring mich zur Elephanteninsel. Ich werde ein paar Tage bei dir bleiben. In diesen Tagen darfst weder du dein Haus verlassen, noch dein Weib und der Junge. Hast du mich verstanden?"

Der Alte nickte.

„Für jeden Tag, den ich bei dir wohne, bekommst du ein Pfund. Bist du damit einverstanden?"

Ob der Mann einverstanden war! Soviel Geld verdiente er sonst in einem Jahre nicht. Vor allen Dingen nicht so leicht und einfach.

„Sahib, ich will die Götter bitten, daß es dir bei mir so gut gefallen möge, daß du nie wieder fortgehst."

„Schwätze keinen Unsinn, Bursche, sondern rudere!" befahl Ponks, stieg in das Fahrzeug und der Alte griff zu den Rudern.

Kaum hatte das Boot sich einige Meter vom Ufer entfernt, als aus der Dunkelheit die beiden Hindu auftauchten, die vor dem Hotel mit dem Fakir gesprochen hatten. Mit ihren Blicken verfolgten sie das Fahrzeug, bis es auf der vom Mondlicht silbern übersprühten Wasserfläche ferne verschwunden war. Dann verschwanden auch sie — lautlos wie Schatten.

28. Kapitel.

Seit drei Tagen wohnte Ponks in der Hütte des Schiffers Guraja Siwa auf der Insel Elephantine, unweit vom Strande. Hier fühlte er sich sicher, hier wollte er in Ruhe warten, bis Gras über seine Flucht gewachsen war, wollte sich einen langen Vollbart wachsen lassen und in aller Ruhe seine Vorbereitungen für die Weiterreise treffen. Es war ihm noch unklar, welchen Weg er wählen sollte. Bevor er aber zu einem Entschluß gekommen war, machte er eine Beobachtung, die ihm einen eiskalten Schreck in die Glieder trieb. Er saß den ganzen Tag hindurch an einem kleinen Fenster der Hütte und beobachtete mißtrauisch den Strand. Und bald hatte er herausgefunden, daß das Haus bewacht wurde. Fast ununterbrochen saß ein alter Yogi im Ufersande, ließ sich die glühende Sonne auf den Leib brennen und wankte und wich nicht. Guraja Siwa hatte den Mann früher nie gesehen. Außerdem aber kamen andauernd allerlei Leute vom Festlande, klopften bei dem alten Schiffer an und wollten dies und jenes wissen, wobei sie immer höchst neugierig in das Innere der Hütte spähten.

Schnell hatte Ponks seinen Entschluß gefaßt. In einer Nacht weckte er Guraja Siwa, flüsterte eine Weile mit ihm — dann verließen beide das Haus. Trotz der Vorsicht des Verbrechers aber war es dem alten Singhalesen gelungen, seinem Weibe ein paar Worte zuzuflüstern, bevor er mit dem fremden Sahib verschwand. Es war für Ponks die höchste Zeit.

Spiegelglatt lag die herrliche Bai, vom goldenen Sonnenlicht übergitzert. Noch war es nicht zu warm, die Kühle der Nacht war vom Gluthauch der Sonne noch nicht ganz aufgesogen. Ueber dem Lande lag noch jener leichte Dunst, der einen herrlichen Tag verheißt.

Von Bombay her rasselte ein Motorboot auf Elephanta zu. Drei Männer, von einem Diener begleitet, stiegen ans Land und gingen geraden Weges auf die Hütte des alten Guraja Siwa zu. Erschrocken trat das Weib desselben vor die Türe.

„Bist du das Weib des Guraja Siwa?" herrschte einer der Männer sie an.

„Ja, Sahib," antwortete sie zitternd, denn sie erkannte, daß sie es mit einem Mächtigen zu tun hatte.

„Dann rufe ihn!"

„Sahib, ich kann ihn nicht rufen. Er ist fort."

„Fort? Wohin? Sag die Wahrheit, Weib, oder du kommst in Ketten!"

„Sahib, ich darf es nicht sagen, Guraja schlägt mich tot!" bebte das Weib und zitterte so heftig, daß ihre Zähne klapperten.

Schweigend gab der Fremde seinem Diener einen Wink. Dieser trat auf das Weib zu, ergriff sie bei den Handgelenken und zog eine dünne Kette hervor.

„Gnade, Sahib, ich will es sagen," heulte die Geängstete und fiel auf die Knie. „Guraja ist mit einem fremden Brahminen fort, der ein paar Tage hier gewohnt hat. Heute früh sind sie fortgeritten."

„Ist das wahr?" fragte der Fremde und bohrte seinen Blick mit vernichtender Strenge in die vor Angst flackernden Augen der Frau hinein.

„Ich schwöre bei den Göttern, Sahib. Guraja hat gestern bei meinem Bruder, dem Hirten Tawan, der an der Straße nach Kaljan wohnt, Pferde gekauft."

(Fortsetzung folgt.)

kratie selbst in der Stunde der Gefahr die Republik nicht anvertrauen möchte. — Innerhalb der Sozialdemokratie nehmen nun auch die örtlichen Parteiorganisationen zu der Frage der großen Koalition Stellung, und die Meinungen gehen auch hier weit auseinander. Es ist recht bezeichnend, daß in einer Parteiversammlung in Durlach, die sich auch mit der Frage der großen Koalition beschäftigt hat, in einer Abstimmung über die Frage, ob große Koalition oder nicht, sich nach einer Meldung des „Karlsruher Volksfreund" nur eine knappe Mehrheit für die Ablehnung der großen Koalition gegeben hat.

Die Presse der Deutschen Volkspartei macht den ihr anscheinend sehr einfach dünkenden Vorschlag, nun, nachdem die Sozialdemokratie die große Koalition abgelehnt habe, eine Regierung der Mitte zu bilden. Die „Neue Mannheimer Zeitung" glaubt auch bereits die Zustimmung der Demokraten hierfür buchen zu dürfen, wird aber von der „Neuen Badischen Landeszeitung" deutlich zurückgepfiffen. Nicht uninteressant ist auch ein Artikel in der Samstagsausgabe der liberalen „Konstanzer Zeitung" über die Frage der Regierungsbildung, der man gute Beziehungen zu dem jetzigen Fraktionschef Dr. Mattes nachsagt. Der Artikel enthält zwar reichlich viel Unklarheiten und Widersprüche und wir wollen darum seine Bedeutung nicht überschätzen. Als den positiven Kern des Artikels darf man aber doch wohl herausschälen, daß man in gewissen Kreisen der Deutschen Volkspartei die Haltung des sozialdemokratischen Landesausschusses deshalb begrüßt, „weil er die Deutsche Volkspartei vor dem Eintritt in die große Koalition bewahrt habe. Es biete sich nun eine letzte Chance für den Block der Mitte." Wenn die Frage der Regierungsbildung in Baden ein so einfaches Rechenexempel wäre, wie sich der Artikler des Konstanzer liberalen Blattes die Sache vorstellt, so wäre die neue badische Regierung vermutlich schon längst gebildet. Für die Zentrumspartei liegen aber die Dinge so einfach, wie anscheinend für einen gewissen Teil der Deutschen Volkspartei, nicht.

Zur Imparität in Baden

Aus Zentrumswählerkreisen wird uns geschrieben:

Die in den letzten Nummern des „Bad. Beobachters" erschienenen Aufsätze über die ungerechte Behandlung der praktischen Katholiken und Zentrumsleute bei Besetzung höherer Beamtenstellen in Preußen und im Reich sind dringend zur Aufklärung der Oeffentlichkeit nötig und allen treuen Katholiken und Anhängern des Zentrums aus dem Herzen geschrieben. Wir brauchen jedoch nicht nach Preußen oder zu den Reichsbehörden zu gehen, um Material zu Klagen über die Außerachtlassung katholischer Interessen bei Stellenbesetzungen zu erhalten. Wir Katholiken und Zentrumsleute in Baden haben allen Grund, genau wie unsere norddeutschen Mitbrüder stets auf der Hut zu sein und in der Verteidigung unserer Sache es ja nicht zu leicht zu nehmen. Es muß natürlich durchaus anerkannt werden, daß es der Zentrumspartei in Baden bereits gelungen ist, einige der schwersten Ungerechtigkeiten, die den katholischen und Zentrumsbeamten von der allmächtigen und rücksichtslosen liberalen Aera zugefügt worden waren, zu beseitigen. Aber dem Kundigen ist es deutlich und klar, daß das bis heute für uns Erreichte durchaus nicht genügen kann und darf. Wir Katholiken und Zentrumsleute in Baden sind leider noch sehr weit weg von der Parität bei Stellenbesetzungen, und es ist ein in weiten Zentrumswählerkreisen wohlbekanntes Faktum, daß auch in Baden an gewissen Stellen die Zugehörigkeit der Beamten zum Zentrum und zur katholischen Kirche einer Ernennung und Beförderung im Wege steht und schadet. Die Zentrumsbeamten aller Schattierungen in Baden wollen nicht deshalb treue Zentrumsanhänger sein, daß sie für diese Parteitreue büßen müssen und ihren Schaden haben. Man beachte seitens der Zentrumsführer die psychologische Wirkung auf die Zentrumsbeamten, die sehen müssen, daß es vielfach mit der Mitgliedskarte anderer Parteien leichter geht, einen Wunsch erfüllt zu sehen. Unsere Parteiführer und Minister sind es unserer Sache schuldig, die Stimmung in den beteiligten Kreisen richtig zu beurteilen, und der „Bad. Beobachter" war immer so loyal, den geäußerten Anregungen und Vorschlägen der einzelnen Stände Raum zu geben. Vor den Wahlen zum Bad. Landtag ist in der Zentrumspresse eine interessante Statistik über die Besetzung der höheren Beamtenstellen in den einzelnen bad. Ministerien bekannt gegeben worden.

Diese Statistik spricht Bände und übertrifft tatsächlich alle von Zentrumswählern und Zentrumsbeamten gehegten Befürchtungen. Die Zentrumswähler wünschen dringend, daß die Interessen der Zentrumsbeamten nicht schlechter wahrgenommen werden als die Interessen der Beamten anderer Parteien. Nicht nur in den Ministerien sieht es so traurig aus. Es ist in anderen Sparten der badischen Staatsverwaltung noch viel schlimmer. Wir denken dabei an die Hochschulen und Universitäten, an Hochschulbibliotheken und besonders an die Landesbibliothek in Karlsruhe, an welch letzterer man unter sechs höheren Beamten in Gruppe 10—12 (also sämtliche höheren Beamtenstellen) vergeblich einen praktischen Katholiken und Zentrumsmann sucht.

Ist dieser Zustand in Baden nicht viel, viel haarsträubender, als wenn man im Büro des Reichspräsidenten in Berlin ebenfalls unter sechs höheren Beamten keinen Zentrumsmann findet? (vergl. Bad. Beobachter, Artikel von Dr. Eismann). Ueber die Berliner Verhältnisse, wo das Zentrum keinen allzugroßen Einfluß hat, braucht man sich nicht zu wundern, solange wir trotz starkem Zentrum in Baden dieselben oder ähnliche Dinge beobachten. Hier muß die Partei nach dem Rechten sehen, wenn nicht der Einfluß unserer Zentrumspolitik von den Referenten, besonders von dem Referenten für Hochschulen und Bibliotheken weiter dauernd ignoriert werden soll.

Unsere Beamten müssen wissen, daß ihnen ihre Zentrumstreue nicht schadet. Wir wiederholen: Diese unsere Sorge ist nur diktiert von sachlichen Gesichtspunkten. Unsere Zentrumsbeamten dürfen nicht kopfscheu gemacht werden. Man vergesse auch in unseren Reihen das Symptom der Wahlflauheit nicht.

Wir haben das Vertrauen, daß unsere Parteiführer, unsere Minister und die übrigen maßgebenden Instanzen alles tun werden, den durch die Wahlen gewonnenen Einfluß in der badischen Staatsverwaltung ganz anders als bisher in Anspruch zu nehmen.

Das verlangt schon das Gebot der politischen Gerechtigkeit und ist keinesfalls eine Frage der Machtpolitik.

Der Wirrwarr!

Die übergroße Mehrheit der Abgeordneten in der Partei mit dem neuen Namen „Bürgerliche Vereinigung" ist von deutschnationalen Wählern in das badische Parlament geschickt. Wen aber stellt diese Partei an die von ihr zu besetzenden wichtigen Posten? Den zweiten Vizepräsidentenposten, den diese Partei zu stellen hat, besetzt sie mit dem Herrn von Au und in den Haushaltsausschuß, in den sie drei Mann zu beordern hat, schickt sie wiederum den Herrn von Au und den Herrn Klaiber, also die beiden Männer, die im badischen Parlament sich am wandelfähigsten gezeigt haben. Was sagen dazu die deutschnationalen Wähler? Und was sagen die Wähler der ehemaligen Wirtschaftspartei, des großstädtischen Hausbesitzes, und die ehemaligen Wähler des Landbundes zu dem Bilde „Herr Klaiber und Herr von Au Arm in Arm miteinander?" Was sagen die Wähler aller drei Gruppen, wenn wiederum in einem kommenden Wahlkampf die Deutschnationalen für politische Ehrlichkeit und für die Würde der Parlamente eintreten?

Die „Konstanzer Zeitung" schreibt: Der Herr von Au sei der Schleppenträger der Deutschnationalen. Umgekehrt ist das Bild erst richtig. Der Herr von Au ist Vizepräsident und die Deutschnationalen Männlein und Weiblein, tragen ihm die Schleppe des Präsidentenmantels und der Herr Oberkirchenrat Mayer geht daneben her als Zeremonienmeister. Schade, daß ich nicht zeichnen kann.

Das badische Bild von der Geradheit und der Zielsicherheit der deutschnationalen Politik deckt sich mit dem in der Reichspolitik seit der Neugründung dieser Partei nach dem Kriege. In den liberalen Blättern liest man zur Zeit von dem „alten deutschen Jammer". „Statt gegen das Ausland zusammen zu halten, befehden sich die Parteien, verstricken sich in Kämpfe und bieten den Feinden Blößen." Die Vorwürfe gehen dort mit Recht gegen die Deutschnationalen und die Sozialdemokratie. Das Zentrum kann man nicht belasten. Das Zentrum treibt allein die geradlinige Politik. Bis wann wird das deutsche Volk politisch genug fortgeschritten sein und diese Erkenntnis klar in sich aufnehmen, und dieser Erkenntnis bei den Wahlen durchschlagenden Ausdruck geben?

Die deutschnationalen Moralhelden in der Praxis!

Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns:

Zwei Schlagwörter waren es, die bei dem Hetzfeldzug der Rechtsparteien gegen die Parteien der alten Weimarer Koalition im Vordergrund standen: Die Futterkrippe und die Ministerpension. Die diesbezügliche Hetze fiel auf so fruchtbaren Boden, daß man allmählich in weiten Kreisen des Volkes zu glauben begann, die Leute, die die schwere Last der Regierungsverantwortung auf sich nahmen, hätten es nur deshalb getan, um sich die Taschen zu füllen, und dann möglichst rasch wieder zu verschwinden. Die Frage der Ministerpensionen hat ja bekanntlich auch im letzten badischen Wahlkampf eine Rolle gespielt. Dabei ist festgestellt worden, daß von sämtlichen vier badischen Ministern, wenn sie heute aus ihrem Amte scheiden, kein einziger eine Pension bezieht.

Wie hat man von deutschnationaler Seite gegen die ehemaligen Reichskanzler, die aus der Zentrumspartei hervorgingen, gehetzt, mit den von ihnen bezogenen Reichskanzlerpensionen. Nachdem man selbst ans Ruder kam, hatte man nichts eiligeres zu tun, als sich selbst eine Ministerpension zu sichern. Man erzählt sich nämlich hier in Berlin augenblicklich, daß Herr Schiele, der knapp zehn Monate lang als deutschnationaler Vertrauensmann Reichsminister des Innern war und vor einigen Wochen aus der Regierung ausschied, sich bereits eine Ministerpension zu sichern verstanden habe. Herr Schiele ist von Beruf Landwirt und war, bevor er Minister wurde, nie im Staatsdienst, hat also gar keinen Anspruch auf eine Pension. Aber er wußte die Sache folgendermaßen zu deichseln: Er errechnete sich seinen Anspruch auf eine Ministerpension aus seinem Militärdienst im Kriege, wo er als Landwehroffizier irgend einen Verwaltungsposten beim Versorgungsamt oder weiß Gott sonst wo, innegehabt hat. Da die Kriegsjahre bekanntlich doppelt zählen, — nicht immer, aber bei Herrn Schiele trifft es einmal wieder zu — so reicht es ihm zur Ministerpension.

Die Deutschnationalen sind bekanntlich in die Regierung gegangen, um der Korruption zu steuern. Was würden sie für ein Geheul heute anstimmen, wenn jemals ein so krasser Fall unter den Parteien der Weimarer Koalition vorgekommen wäre. Aber wenn sie sich selbst etwas derartiges leisten, so ist es ganz in Ordnung. Man beachte folgendes: Wenn heute bei der neuen Bildung der badischen Regierung ein Minister aus dem Amte scheidet, erhält er keine Pension, auch wenn er 4—6 Jahre im Dienst war. Herr Schiele erhält eine Ministerpension schon nach 6 Monaten. Wo liegt da die Korruption? In Baden, das bis zur Stunde von den Parteien der Weimarer Koalition regiert wird, oder im Reiche, wo die Rechte bis vor kurzem noch Gelegenheit genug gehabt hatte, der Korruption zu steuern? Im Reiche trifft es zu, was der Volksmund etwas derb so bezeichnet: Man geht in die Regierung, um sich die Taschen zu füllen und zieht dann wieder ab.

Das ganze ist ein Kapitel aus der deutschnationalen Moral.

Aehnlich liegen die Dinge auf dem Gebiete der Futterkrippe. Was die Deutschnationalen in den zehn Monaten, während deren sie in der Regierung waren, sich diesbezüglich geleistet haben, spottet jeder Beschreibung. Die von ihnen innegehabten Ministerien sind ganz mit ihren Vertrauensleuten durchsetzt, sodaß es ganz unmöglich ist, hier in absehbarer Zeit etwas zu ändern. Von welcher Bedeutung diese Tatsache ist, kann man erst dann erkennen, wenn man weiß, wie schwer sich auch ein Minister gegen politisch anders denkende Beamte durchsetzt. Herr Schiele hat dafür gesorgt, daß auch nach seinem Abgang aus dem Reichsministerium des Innern sein Geist dort vorherrschend bleibt. Seine letzte Amtshandlung war noch die Beförderung seines Parteifreundes, des Herrn von Keudell zum Ministerialrat, nachdem der Herr beim Amtsantritt Schieles noch Regierungsrat war. So liegen die Dinge, wenn man den Deutschnationalen Gelegenheit gibt, sich einmal praktisch im Kampf gegen die Futterkrippe und die Korruption zu betätigen. Sie treiben die Dinge noch schlimmer, als sie jemals waren. Ob man im Volke endlich sieht, was von dem deutschnationalen Moralkatechismus zu halten ist? Wann werden dem Volke endlich die Augen über diese Art von „Retter" aufgehen?

Tagungen

Tagung badischer Handelslehrer.

Offenburg, 16. Nov. Der Verein Badischer Handelslehrer, der sämtliche in Baden angestellte Handelslehrer umfaßt, hielt am gestrigen Sonntag hier eine Tagung ab. In der Hauptversammlung wurden nach Erstattung des Geschäftsberichts die Neuwahlen vorgenommen. Standes- und volkswirtschaftliche Fragen wurden besprochen. Wir werden über die Verhandlungen noch eingehender berichten.

Theater-Rundschau

Opern-Uraufführung in Essen.

Am Essener Stadttheater erlebte Hans Stiebers musikalische Legende Heiliges Land, die schon im vorigen Winter zur Wiedergabe vorgesehen war, ihre Uraufführung. Man muß den Mut und die Hingabe bewundern, womit man sich dieses Werkes angenommen hat, das eigentlich gar nicht der Bühne bedarf. Hans Stieber, der bereits vor Jahren eine an mehreren Bühnen herausgebrachte Oper „Der Sonnenstürmer" schrieb, ist kein dramatisches, sondern ein lyrisches Talent, das sich am ursprünglichsten in Liedern und Chören äußert. Darüber hinaus begibt er sich auf ein Gebiet, das er stärkeren Potenzen überlassen muß. Seine Melodieerfindung ist wenig originell, verflacht zum Pathos oder zur Banalität, die Behandlung der Instrumentation schwankt zwischen deutlichen Einflüssen aus Wagner und Strauß. Die thematische Durchführung ergibt sich nicht folgerichtig, sondern erzwungen und unorganisch. Gelegentliche charakteristische Ansätze im 2. Akt und im Vorspiel zum 3. Akt werden durch langatmige Episoden und durch ein Hinabgleiten in wenig erfreuliche Niederungen unterdrückt.

Der Textdichter Hans Stieber ist dem Komponisten sehr hinderlich im Wege gewesen. Ein an sich undramatischer Vorwurf — wenigstens im Sinne einer Opernhandlung — ein Stoff, der zu einer Ballade hätte reichen können, eine unklare, symbolhafte und geschraubte Sprache, das alles sind schlechte Vorbedingungen für ein Bühnenwerk, das künstlerisch zwingender Not entspringen muß, wenn es kritischer Ueberprüfung standhalten will. Tannhäuser, in die Liebe der Venus verstrickt und dann der Erde und der Pflicht wiedergewonnen, kann oberflächlich als Folie für den „Helden" Stiebers, Gert Sonnfried, gelten, nur daß dieser auf einem Irgendwo-Land gleich drei Schwestern, verfällt, die ihn, jede auf ihre Art, lieben und von der Rückkehr ins Menschenland zurückhalten. Doch er folgt dem Ruf des Boten, der ihn seiner Pflicht mahnt; er verläßt treulos die Schwestern auf diesem unseligen Heilsland, und wir begegnen ihm — inzwischen müssen viele Jahre vergangen sein — als müdem Pilger wieder, dem aus dem Munde der noch überlebenden ältesten Schwester die Nachricht wird, daß die jüngste ihm einen Sohn geboren habe. Jung Sieghart heißt der stolze Knab, der seinem Vater, nicht wissend wer er sei, mit barschem Jungenübermut entgegentritt, was dem Alten das Herz bricht. Der gibt vorher dem sichten Jüngling einige Mahnungen mit auf den Weg, die sich wie ein poetisch verkappter Leitartikel eines völkischgerichteten Blattes ausnehmen. Da auch Harma, die letzte Schwester, vor Kummer das Zeitliche segnet, bleibt nur noch der Knabe übrig, der mit dem vom Vater übernommenen Schwert zu Taten in die Welt zieht. Sollte der Verfasser wirklich beabsichtigt haben, in diesen Vorgängen Parallelen zum Zeitgeschehen zu sehen, so ist das Werk neben sachlichen, auch aus anderen Gründen abzulehnen.

Die Essener Aufführung rettete durch eine glänzende, im ganzen Farbenreichtum des Karl Wildschen Projektionsapparates schwelgende, von Dr. Hezel glücklich geleitete Inszenierung und durch gesanglich hochwertige Leistungen der Damen Neitzer, Schwartz und Kirbach sowie der Herren Lessig und Fabre sehr viel für die mit Mühe vorbereitete Apotheose. Am Pult stand Felix Wolfes mit einer wahren Hingebung auf verlorenem Posten. Da die Musik lieblich einging und die Bühnenbilder so schön waren und die außerordentlich kantablen Partien flüssig gesungen wurden, war man außerordentlich zufrieden. Ein mit Heilrufen untermischter Beifall rief die Darsteller mit dem lorbeergeschmückten Autor häufig vor die Rampe. Und es war doch nicht mehr als beifallumrauschter Durchfall.

Dr. F.

Berliner Theaterbrief.

Wie stände es um die deutsche Bühnenkultur, wenn nicht Max Reinhardt wäre! Eben noch hat er seinen drei Berliner Schauspielbühnen Lebensimpuls eingehaucht, da treibt es ihn schon mit neuen hoffnungsvollen Plänen nach Wien. Aber dazwischen gibt er noch eine Gastspielvisite bei Hellmer im Lessingtheater. Die Internationale Pantomimengesellschaft, die sich in der Hauptsache aus dem Tänzerpaar Ernst Matray und Katta Sterna und Max Reinhardt zusammensetzt, tritt zum erstenmal vor die Großberliner Oeffentlichkeit. Reinhardt unterstützt mit seiner schlagfertigen Regie die künstlerischen Intentionen seines hervorragenden Choreographen Matray. Dabei beherrscht Mozarts Musik die Szene. Man tanzt in Schwarzsilber das reizvolle Rokoko-Märchenspiel „Die grüne Flöte". Beim traulichen Mondschein entführt ein flötenspielender Prinz (K. Sterna) eine mit vergoldeten Beinen spitzentanzende Prinzessin (Maria Solvey). Im Stockdunkel der Bühne huscht ein Laternentanz vorüber. Das Stück ist originell und wirkt sich zur Mozartschen Musik harmonisch aus. Eine Tanzpantomime „Broadway" von Ernst Matray mit Jazz-Musik von Jaap-Kool geht vorweg. Newyorker Straßenleben in den ulkigsten Farben. Eine seltsame Allegorie: Automobiltanz. Die Dame mit den riesigen Rädern an den Füßen soll ihn zur Groteske steigern. Und dann ein Sarg — mit dem überfahrenen Blumenmädchen! — Es tut sich was heutzutage auf der Tanzbühne! Man sündigt viel. Warum nicht auch die Internationale Pantomimengesellschaft, die tänzerisch nicht einmal den letzten Anforderungen unserer modernen Tanzkultur gewachsen zu sein scheint. Hier muß noch mehr die alte Ballett-Tradition in Vergessenheit geraten. — Viel und gut getanzt wird auch im Metropol-Theater, wo sich nun die englische Tanzoperette „No no Nanette!" eingenistet hat. In Amerika und England soll das Werk, das allerdings ganz auf englisch-amerikanischen Geschmack zugeschnitten ist, die unglaublichsten Erfolge gehabt haben. Aber mit dem „soll" und „haben" ist es nicht getan! Die drei Autoren Harbach, Mandel und Caesar müssen sich wohl in einiger Verlegenheit die Hände gerieben haben zu diesem fraglichen Libretto. Und dem Komponisten Vincent Youmans muß es bekommen zu Mute gewesen sein, als er diese immerhin stabile Schlagermusik zusammengeschweißt hat. — Was soll solch ein Stück ohne den dekorativen Effekt. Welche Bühne kann sich dafür überhaupt solchen Pomp erlauben, wie hier Direktor Fredmann—Friedrich gebilligt? Das sind Extravaganzen. Und die Darsteller müssen den nötigen Witz zwischen die Zeilen streuen, sonst haperts. Fritz Hirsch, Siegfried Arno, Irene Palasty, Max Hansen und Lori Leux bringen neben dem trefflichen Jazz-Kapellmeister Arthur Guttmann die Karre ins Rollen. Das ist aber auch alles. Und wie gesagt, für amerikanische Geschmäcker, die so etwas vier Stunden über sich ergehen lassen können.

Sensation auch im Berliner Theater, wo das Wiener „Deutsche Volkstheater" mit Lengeyls „Antonia" sein Gastspiel absolviert. Hier dreht sich alles um das Universalgenie einer Sari Fedak. Ich meine damit ihr reines schauspielerisches Talent. Die verschlampte Gutsherrin, die plötzlich vom Lebensdrang durchpulst, in einem Sektlokal als göttliche Antonia auftritt und Chansons singt, verkörpert Sari Fedak mit einem Schauspielerraffinement, das ihres Gleichen spottet. Es bliebe bei ihr nicht nur alles rein äußerlich auf Theaterwirkung eingestellt, sie weiß dagegen auch genügend seelische Momente, darstellerisch persönlichster Art auszuspielen. Herzig neben ihr die kleine Margarete Koeppke mit ihrer „Dummdeligen Verliebtheit". — Das Stück selbst noch mehr zur Sprechoperette hat mit dem eigentlichen Lustspiel oder Schwank so gut wie gar nichts gemein. Von Anfang bis Ende nur auf den Theatereffekt zugespitzt. Vor allem „sensationell" für eine Sari Fedak! — Noch ein seit-

Die Rückwirkungen von Locarno

Die Note der Botschafterkonferenz über die Rückwirkungen

Paris, 16. Nov. Funkspruch. Die Note der Botschafterkonferenz über die Aenderungen des Besatzungsregimes im Rheinland hat folgenden Wortlaut:

Herr Botschafter! Der Abschluß der Abkommen von Locarno hat den Wunsch der daran Beteiligten, in gleicher Weise von friedlichen geleiteten Regierungen bewiesen, Ihre Beziehungen mit dem Geiste guten Willens und des gegenseitigen Vertrauens zu erfüllen. Die Botschafterkonferenz ist sicher, daß die deutsche Regierung zu ihrem Teil diese Auffassung bei den Verhandlungen bestätigen wird, zu denen die verschiedenen Fragen Anlaß geben können, die zwischen den in ihr vertretenen Regierungen und Deutschland schweben. In dem gleichen Geiste des Vertrauens, guten Glaubens und guten Willens haben sich die an der Besetzung der Rheinlande beteiligten Regierungen entschlossen, hinsichtlich dieser Besetzung eine mit dem Vertrage von Versailles zu vereinbarende Erleichterung eintreten zu lassen.

Sie haben sich beeilt, ihre Zustimmung zur Bestellung eines neuen Reichskommissars zu geben. Auch haben sie die deutsche Regierung wissen lassen, daß die Rheinlandkommission bereit ist, weitgehendste Amnestiemaßnahmen zu treffen in der Annahme, daß auch das Reich ausreichende Zusicherungen hinsichtlich der Behandlung der mit den Besatzungsarmeen in Verbindung stehenden Personen geben wird. Außerdem ist die Rheinlandkommission mit Ausarbeitung eines sehr weitgehenden Reformplanes beschäftigt. Die Maßnahmen, welche die in der Rheinlandkommission vertretenen Regierungen ins Auge gefaßt haben und die teils unmittelbar, teils durch Vermittlung der Rheinlandkommission zur Ausführung kommen werden, verfolgen ein doppeltes Ziel, einmal soll die Stärke der Besatzungstruppen erheblich herabgesetzt werden, ferner sollen im Rahmen des Rheinlandsabkommens alle Maßnahmen ergriffen werden, um der deutschen Verwaltung die freie Betätigung im besetzten Gebiet zu erleichtern. Die Verwirklichung dieser Reformen wird für die deutsche Bevölkerung sehr wertvolle Vorteile mit sich bringen und einen günstigen Einfluß auf die Beziehungen zwischen ihr und den Besatzungstruppen ausüben. So wird die Verminderung der Besatzungstruppen, die annähernd auf normale Stärke herabgesetzt wird, zur Folge haben, daß ein Teil der öffentlichen Gebäude, Wohnungen und Grundstücke, die bisher für die Besatzungstruppen und Besatzungsbehörden verwendet werden mußten, den deutschen Behörden und der Bevölkerung zurückgegeben werden kann.

Die Abänderung des bisherigen Verwaltungsregimes umfaßt andererseits die Beseitigung des Systems der Delegierten, denen die bisherige Verbindung zwischen den Besatzungstruppen und den deutschen Behörden oblag. Es werden Anordnungen getroffen werden, um auf die deutsche Gerichtsbarkeit bestimmte Gruppen von Fällen zu übertragen, die gegenwärtig zur Zuständigkeit der Militärgerichtsbarkeit gehören. Endlich werden die geltenden Ordonnanzen im gleichen Geiste des Vertrauens und der Entspannung einer Revision unterzogen werden. Die Rheinlandkommission hat Auftrag erhalten, die Absichten der beteiligten Regierungen in dieser Hinsicht im Einzelnen festzulegen und alle Maßnahmen für die Inkraftsetzung des neuen Regimes zu treffen, bei deren Durchführung ihr die wirksamste Mitarbeit des Reichskommissars nicht fehlen wird.

Die an der Besetzung beteiligten Regierungen bekunden auf diese Weise ihren Wunsch, im Rheinlande eine sehr liberale Politik zur Anwendung zu bringen. Sie haben zu dem guten Willen sowie zu der Mitarbeit der deutschen Behörden und deutschen Bevölkerung das Vertrauen, daß sie die Aufgaben der Besatzungsbehörden hinsichtlich der öffentlichen Ordnung, der Sicherheit und der Bedürfnisse, der Truppen erleichtern werden. Sie hoffen zuversichtlich, daß ihnen die deutsche Unterstützung, auf die sie rechnen, nicht fehlen wird. Die belgische, britische, französische, italienische und japanische Regierung bezweifeln nicht, daß die Weisungen, die die deutsche Regierung ihren Vertretern erteilen wird, ebenso wie die ihnen bereits gegebenen Weisungen ganz ihren Bestrebungen entsprechen, um das im gemeinsamen Interesse liegende Friedenswerk aufs Wirksamste zu fördern.

(gez.) Briand.

Die Beweggründe zur Entscheidung der Reichsregierung

Berlin, 17. Nov. Funkspruch. Ueber die Beweggründe, die die Reichsregierung zu ihrer heutigen Entscheidung geführt haben, erfährt die Telegraphen-Union von zuständiger Seite noch folgende Einzelheiten:

Die heutige Beschlußfassung des Kabinetts kann nur als eine grundsätzliche bezeichnet werden. Wie schon aus dem Text der amtlichen Mitteilung hervorgeht, wird die Beschlußfassung der Sache nach und nach über die Einzelheiten erst nach der Konferenz mit den Ministerpräsidenten der Länder stattfinden, da die einzelnen in Betracht kommenden Entschlüsse tief in das Leben der Länder eingreifen. Es handelt sich hierbei nicht nur um das besetzte Gebiet, sondern auch um die Fragen der Polizei. Es ist verständlich, daß die Entscheidung der Reichsregierung nicht leicht gefallen ist, und zwar nicht etwa wegen Locarno — die Reichsregierung hält bekanntlich das Vertragswerk für gut und im Interesse der Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes gelegen —, sondern vielmehr wegen der Rückwirkungen, die in der Note der Alliierten nicht in dem erwarteten Maße und nicht in der Präzision angekündigt worden sind. Trotzdem hat die Reichsregierung geglaubt, einen zustimmenden Beschluß fassen zu sollen, da Locarno ja nicht das Ende, sondern der Anfang einer langen Entwicklung sein soll und deshalb hat sie sich entschlossen, das Vertragswerk in der vorliegenden Form zu Ende zu führen.

Für besonders wichtig hält die Reichsregierung die bevorstehenden Erklärungen Chamberlains, die im Laufe des heutigen Tages erfolgen sollen. Im Laufe des heutigen Nachmittags wird die noch nicht veröffentlichte Note in der Entwaffnungsfrage der Oeffentlichkeit übergeben. Es handelt sich dabei um die deutsche Note an die Botschafterkonferenz vom 23. Oktober, die Antwort der Botschafterkonferenz vom 6. November, die deutsche Antwortnote vom 9. November und die mündliche Erklärung der Botschafterkonferenz vom 14. November. Die außerdem vorliegende schriftliche Antwort der Botschafterkonferenz von gestern abend ist bekanntlich von der Reichsregierung schon heute Nacht veröffentlicht worden.

Das amtliche Communique zur Botschafternote über die Rückwirkungen

Berlin, 16. Nov. Funkspruch. Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund der mit den Besatzungsmächten geführten Verhandlungen ist zur Erläuterung der vorstehenden Note der Botschafterkonferenz zu bemerken, daß die Besatzungsmächte im einzelnen folgende Maßnahmen treffen werden:

1. Die Stärke der Besatzungstruppen in der zweiten und dritten Zone soll auf ein Maß herabgesetzt werden, daß sie künftig ungefähr dem normalen Stande, der ungefähr der Stärke der deutschen Truppen entspricht, die dort im Jahre 1914 vor Ausbruch des Krieges in Garnison standen.

2. Die Quartierlasten der Bevölkerung sollen u. a. dadurch vermindert werden, daß die zahlreichen beschlagnahmten Schulen und Sportplätze und ebenso auch alle diejenigen Privatwohnungen freigegeben werden, die für die Besatzungstruppen nicht unbedingt benötigt werden.

3. Das System der Delegierten wird restlos beseitigt.

4. Das gesamte Ordonnanzsystem ist einer radikalen Revision unterzogen. Die Ordonnanzen werden größtenteils aufgehoben oder gemindert. Von den bisher erlassenen 307 Ordonnanzen wird künftig nur ein geringer Bruchteil übrig bleiben. Jede Einmischung in die deutsche Verwaltung wird fortfallen.

5. Der Abbau der Ordonnanzen wird automatisch zu einer starken Einschränkung der Militärgerichtsbarkeit führen, da diese die Zuständigkeit für alle Verstöße gegen die Ordonnanzen in Anspruch nahm. Darüber hinaus wird der Umfang der Militärgerichtsbarkeit noch dadurch vermindert, daß ganze Kategorien von Fällen auf die deutsche Gerichtsbarkeit übertragen werden.

6. Die Verhandlungen über die Durchführung der Reform des Besatzungsregimes wird von den neugestellten Reichskommissaren für die besetzten Gebiete sofort mit der Rheinlandskommission aufgenommen werden.

Erneuter Kabinettsrat

Berlin, 17. Nov. Funkspruch. Heute vormittag um 10 Uhr ist der gestern um Mitternacht abgebrochene Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten erneut zusammengetreten, um nach dem Vorliegen der letzten Entwaffnungsnote die Beratungen über den Gesamtkomplex der Rückwirkungen zu Ende zu führen. Es ist damit zu rechnen, daß das Kabinett dabei zu einer endgültigen Stellungnahme hinsichtlich der Locarnoverträge kommen werde. Für den Mittwoch morgen ist die Veröffentlichung auch des übrigen Verhandlungsmaterials vorgesehen, nämlich der deutschen Note an die Botschafterkonferenz vom 23. Oktober, der Antwort der Botschafterkonferenz vom 6. November, der deutschen Antwortnote vom 9. November und der in der Nacht zum Sonntag eingetroffenen Mitteilung über den Beschluß der Botschafterkonferenz, mit der Räumung der Kölner Zone am 1. Dezember zu beginnen.

Note der Botschafterkonferenz über Räumung und Entwaffnung

Berlin, 17. Nov. Funkspruch. Nach Abschluß des heutigen Kabinettsrats ist die nachstehende Note der Botschafterkonferenz über die Räumung der nördlichen Rheinlandzone und über die Entwaffnungsfrage eingetroffen. Sie hat folgenden Wortlaut:

Herr Botschafter! Die Botschafterkonferenz hat von dem letzten Vorschlag Kenntnis genommen, welchen die deutsche Regierung ihr hinsichtlich der in der Liste 4 der deutschen Note vom 23. vorigen Monats aufgestellten Fragen gemacht hat. Sie hat gleichfalls Kenntnis genommen von dem Ergebnis der Besprechungen, die hierüber zwischen den alliierten Sachverständigen und den Vertretern der deutschen Regierung stattgefunden haben. Sie haben so mit Befriedigung feststellen können, daß die Besprechungen es ermöglicht haben, zu einer Vereinbarung über die noch offenen Punkte zu gelangen. Es bleibt lediglich übrig, die Durchführung der hinsichtlich der Listen 1 bis 3 der deutschen Note vom 23. vorigen Monats (unter Vorbehalt der Punkte 20 und 21 der Liste 3) übernommenen Verpflichtungen aus der oben genannten Vereinbarung hinsichtlich der Liste 4 zu bestätigen. Unter diesen Umständen und ohne abzuwarten, daß diese Durchführung ganz beendet ist, haben die in der Botschafterkonferenz vertretenen alliierten Regierungen in Anlehnung an Artikel 429 des Vertrages von Versailles beschlossen, entsprechend ihrer Note vom 4. Juni ds. Js. zur Räumung der ersten rheinischen Besatzungszone, der sogenannten Kölner Zone, zu schreiten. Die zur Räumung erforderlichen Maßnahmen werden mit möglichster Schnelligkeit durchgeführt werden, um die Räumung im Laufe des Monats Januar beenden zu können. Sollte infolge zu ernster technischer Schwierigkeiten die Räumung trotzdem nicht bis zum 31. Januar vollständig durchgeführt werden können, so werden alle Maßnahmen getroffen werden, damit zu diesem Zeitpunkt der größte Teil der Truppen und Dienststellen die Kölner Zone verlassen hat und die Zahl der dann noch zurückzuziehenden Einheiten so beschränkt wie möglich wird. Für diesen Fall ist der 20. Februar als Zeitpunkt vorgesehen, an dem die Räumung beendet sein wird. In dem sie so den Beginn der Räumung mit der Unterzeichnung der Verträge von Locarno zusammenfallen läßt, bekundet die Botschafterkonferenz das Vertrauen der in ihr vertretenen Regierungen, daß diese Unterzeichnung eine neue Periode in ihren Beziehungen zu Deutschland einleiten wird. Sie hat die feste Hoffnung, daß die deut-

---

samer Zufall! Die Volksbühne führt erstmalig Hebbels „Judith" auf. Nicht weit davon — im Theater am Schiffbauerdamm — belacht man die Parodie. Nämlich Georg Kaisers Komödie „Die jüdische Witwe". — Die Bühne glüht in den exotischen Farben. Die kleine Judith, die zunächst einem Eunuchen angetraut ist, der sich nicht zum Weibe zu machen vermag, gleitet sachte als „lustige Witwe von Bethulien" ins Lager des Holofernes. Sie macht nicht viel Federlesens. Als es ihr nicht paßt mit dem Wüstling das Lager zu teilen, packt sie ihn beim Schopf und kürzt sein lüsternes Medusenhaupt. Darauf wird sie von einem Arzt auf die Intaktheit ihrer Jungfernschaft hin untersucht. Würdig befunden, soll sie als Befreierin und Heilige Gott vermählt werden. Der Oberpriester beginnt mit den Zeremonien. Entledigt sich der Oberkleider, bis er schließlich im — Hemd dasteht. — Peinlich für ihn, doch zum Gaudium des Publikums. — Das ist ebensolche Travestie, wie sie in der Szene begegnet, da Judith als Badefräulein dem waschlappigen Manasse die große Zehe kitzelt. — Georg Kaiser hat sein Möglichstes getan, um seiner Komödie die nötige Konzentration des Szenischen zu geben. Denn noch ist viel totes Gerede in diesem Stück. Man muß sich mit der originellen Idee abfinden, die ja in der Tat hier genügend ausgewürfelt ist. Bei Kaiser will immer der Witz seiner Bühnenfiguren gerechtfertigt sein und das ist bei Saltenburg in hohem Maße geglückt. Die blonde Else Eckersberg als Judith, der zottelig, wüste Homolka als „Holo" — mit dem Hakenkreuz und Steckels, der vielgeschwätzige Manasse, geben im Einvernehmen ihres vielgewandten Regisseurs Martin die rechten Charaktere ab. Ueber sie und Kaiser wird viel gelacht. Natürlich ist der Erfolg gesichert. — Bei Hebbel ist das ganz anders. Dafür werden nicht so leicht die rechten Künstlertypen aufgebracht werden. Direktor Holl als ausgezeichneter Regisseur, weiß sich zu helfen. Sind die Hauptpartien nicht vollends mit Prominenten ausgeglichen, dann müssen es wenigstens die Nebenröllchen sein. So kommt denn zuguterletzt doch noch eine auf hohem künstlerischen Niveau fußende Aufführung zustande, die auch für die Folgezeit das gute Renommee der Volksbühne bestärken wird.

Herm. Rud. Gail.

*

„Das Leben, das ich dir gab".

Pirandello im Renaissance-Theater, Berlin.

Auch diese Tragödie ist echtester Pirandello: wo ist die Grenze zwischen Sein und Schein, in dieser Tragödie: zwischen Sein und Nichtsein, zwischen dem Fortsein um wiederzukehren oder nicht wiederzukommen, zwischen dem Lebenden, der in einem tot ist und dem Toten der lebendig in einem ist? Pirandello stellt das Problem wie immer auf eine These. Die Lösung bleibt er uns schuldig. — Einer Mutter Sohn ist tot. Vor sieben Jahren ist er von ihr fortgegangen, ohne daß sie ihn verloren hat; er lebt in ihr weiter. Freund ist er ihr, als er wiederkommt: Sein Sein gehört einer Frau, die mit einem anderen verheiratet ist. Durch ihn aber wird seine Geliebte Mutter. Da wird er ihr wieder lebendig, wie er es für die Geliebte ist, die seinen Tod nicht ahnt. Nun ist kein Unterschied mehr zwischen dem Fortgehen um zurückzukehren, oder dem tot auf der Bahre liegen; das ist das Leben, das sie ihm gab. Da bricht die Mutter der Geliebten herein und verrät seinen Tod. Nun ist er für sie tot, tot auch plötzlich für die, die ihm das Leben gab. Und mit diesem Leben ist sie, noch lebend tot. — Die dramatische Darstellung ist ins Geistige verlegt und hat damit seine Bühnenwirksamkeit von vornherein ausgeschaltet. Bewußt oder unbewußt ist gleich; es ist ein dramatisch schwaches Stück. Und dennoch wird man Pirandello für diese Tragödie schuldigen Dank wissen, denn er bringt immerhin ein Thema auf die Bühne, das die Allgemeinheit nicht wenig interessiert und statt in wissenschaftlichen Werken sein Dasein zu fristen hier lebendig wird. — Leider hat das Renaissance-Theater diesmal mit der Besetzung der tragenden Rollen durch Namen (Rosa Valetti und Erica von Tellmann) nichts für das Stück erreicht und das Wesentliche der Tragödie durch Uebertönung der Stimmungen verdrängt. Nur eine Nebenrolle ist Gewinn, und ihre Tragödin ist Helene Weigel.

Ernst Berthold.

Aus dem Konzertsaal

Die „Friedensmesse" von Franz Philipp

Erstaufführung durch die Volkssingakademie in Mannheim.

Im Konzert der Mannheimer Volkssingakademie kam gestern unter Leitung von Prof. Arnold Schattschneider die „Friedensmesse" des Karlsruher Komponisten Franz Philipp, des Direktors des Badischen Konservatoriums, zur Erstaufführung. Man darf bei diesem op. 12 für gemischten Chor, Soli, Orchester und Orgel nicht an eine Messe in kirchlichem Sinne denken. Der Komponist nennt das Werk selbst eine „Symphonie mit Chören in drei Sätzen". Eine Messe ist es insoferne, als Teile des Messetextes (Kyrie, Gloria und Benedictus) zugrunde liegen. Philipp ordnet sie, um das Analogon zur Symphonie herzustellen, so an, daß das Benedictus als Andante in der Mitte steht. So entsteht unter Umgehung des eigentlichen Sinnes eine Messe im weitesten Sinne, ein Gottesdienst, ein Schrei zu Gott, aus den Wirrsalen des Krieges heraus, ein flehentliches Kyrie eleison, dem die stille andächtige Freude auf den, der da kommt im Namen des Herrn und den Oelzweig des Friedens bringt, folgt und dem dann, als dem Fürsten des Friedens, das jubelnde Gloria entgegenbraust. Es ist auch in der Komposition kein Werk für die Kirchenempore, es ist mit seinen großen Anforderungen an Chor, Solo und Orchester ein Werk des großen Konzertsaals, ein Werk der Fünfhundert an die Fünftausend, wie es diese Aufführung im Nibelungensaal darstellte. Nur ein solcher Chor, nur ein solches Orchester, nur ein solcher Dirigent können es wagen, das Werk aufzuführen. Es bringt in interessanter formaler Gestaltung ein Kyrie, das aus den Abgründen der Welt die Stimmen zu Gott emporschleudert und wieder in sich zusammensinken läßt, es läßt im Benedictus die Stimmen in himmlischen Freudentönen schwelgen, um dann das Gloria, das der Solosopran als Gregorianischen Choral anstimmt, als gewaltiges Tedeum an den Schluß zu setzen. Man sieht schon an diesen Andeutungen (auf die man sich nach einmaligem Hören beschränken muß), daß das Werk eine starke Gesamtrhythmik hat, wie es auch im einzelnen durch seine kräftige, vitale Energie auffällt. Die ausgezeichnete Chorbehandlung, die namentlich im Benedictus in Erscheinung tritt, und die farbige Instrumentation zeigen Philipp auf der Höhe des Könnens. Darüber hinaus ist dieses Werk unseres einheimischen Meisters das Bekenntnis einer gläubigen Seele.

Die Mannheimer Aufführung war ein Triumph für den Komponisten, der unter den Hörern saß. Schattschneider hatte das Werk ausgezeichnet einstudiert und brachte es mit ungeheurem Schwung zur Wiedergabe. Das Benedictus, der achtstimmige a-capella-Chor, wurde mit unerhörter Feinheit wiedergegeben. Franz Philipp wurde stürmisch begrüßt, er konnte mit Recht Schattschneider, den Chor und das Nationaltheaterorchester an dem Beifall teilnehmen lassen. Das schwierige Sopransolo ließ Wally Kirsamer über dem Gewoge des Chores und des Orchesters aufleuchten. Auch die Solo-Violine von Konzertmeister Hesse sei rühmend erwähnt.

Daran schloß sich die Aufführung von Beethovens neunter Symphonie, die unter Schattschneiders umsichtiger Leitung ausgezeichnet von Chor und Orchester wiedergegeben wurde.

Dr. Karl Laux.

Bad. Landestheater. Mit sofortiger Wirkung wurde an der Kasse des Landestheaters für die Tagesvorstellung ein durchgehender Verkauf von Werktags vormittags halb 10 Uhr bis

sche Regierung ihr Möglichstes zur Verwirklichung des jetzt vereinbarten Programms tun wird. In dieser Beziehung wird die deutsche Regierung vollste Unterstützung der Kontrollkommission finden, der es obliegt, die Durchführung des jetzt vereinbarten Programms wie auch die Regelung derjenigen in den Listen 1 bis 3 aufgestellten Fragen, zu deren Nachprüfung sie noch nicht in der Lage war, zu verfolgen und zu erweitern. Die Kommission, deren Stärke schon jetzt erheblich vermindert werden kann, wird vollständig zurückgezogen werden, sobald sie die von ihr noch zu erfüllenden Aufgaben hat in die Wege leiten können.

Genehmigen Sie, Herr Botschafter, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. (gez.) Briand.

Anmerkung: Zu der Bemerkung in der vorstehenden Note, die sich auf die Punkte 20 und 21 der Liste 3 bezieht, ist zu bemerken, daß es sich hierbei um den Gesetzentwurf über die Ein- und Ausfuhr von Kriegsgerät und um den Gesetzentwurf über den Waffenbesitz handelt. Ueber diese beiden Punkte sind seit längerer Zeit in der Botschafterkonferenz Erörterungen auf Grund deutscher Vorschläge im Gange, die auf dem Ergebnis der Genfer Waffenhandelskonferenz beruhen.

*

Das Reichskabinett für die Locarno-Verträge

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 17. November.

Das Reichskabinett hat seine Beratungen über die Note der Botschafterkonferenz am Montag abend nicht zu Abschluß bringen können, weil die Uebersetzung der Note über die Entwaffnungsfrage nicht fertig gestellt werden konnte. Das Kabinett hat daher am Dienstag Vormittag unter Vorsitz des Reichspräsidenten die Beratungen wieder aufgenommen und sie gegen Mittag endgültig abgeschlossen. Der Reichsaußenminister wurde beauftragt, umgehend einen Gesetzentwurf vorzubereiten, der die Ratifizierung der Verträge von Locarno enthält. Dieser Gesetzentwurf soll bis Donnerstag fertiggestellt sein, und dann den Ministerpräsidenten der Länder vorgelegt werden, damit diese ihrerseits Stellung dazu nehmen können. Die Reichsregierung hat vorläufig von einer formellen Beschlußfassung Abstand genommen, und sich mit einer grundsätzlichen Zustimmung zum Vertragswerk von Locarno begnügt. Der formelle Beschluß wird erst gefaßt werden, wenn die Ministerpräsidenten der Länder am Donnerstag ihre Entscheidungen getroffen haben. Daß sie die Haltung der Reichsregierung billigen werden, daran ist nicht zu zweifeln.

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat bereits die nötigen Anordnungen zur Ausarbeitung des Gesetzentwurfs getroffen und die Arbeiten haben bereits begonnen, so daß am Donnerstag der Entwurf für die Besprechungen mit den Ministerpräsidenten der Länder fertig vorliegen wird. Nach Abschluß der Verhandlungen mit den Ministerpräsidenten wird Dr. Luther die Besprechungen mit den Führern der Reichstagsfraktionen zur Klärung der innerpolitischen Lage wieder aufnehmen.

Eine Räumungskonferenz

Berlin, 17. Nov. Die Morgenblätter melden, daß am Sonntag die Oberbefehlshaber der englischen und belgischen Besatzungstruppen, die Generale Duncan und Durgnet, in Mainz eingetroffen sind. Wie verlautet, erfolgte der Besuch auf Einladung des Generals Guilleaumat zur Besprechung der durch die Räumung der Kölner Zone notwendig werdenden Maßnahmen.

Zweidrittelmehrheit nicht erforderlich

Berlin, 17. Nov. Funkspruch. Wie die Tägl. Rundschau mitteilt, ist nach dem vom Reichsjustizministerium und Reichsinnenministerium erstatteten Gutachten eine Zweidrittelmehrheit für die Annahme der Vorlage über die Locarno-Verträge nicht erforderlich.

Die Paraphierung in Locarno

Kassel, 17. Nov. Funkspruch. Auf dem Zentrumsparteitag erklärte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns zur Paraphierung des Vertrages von Locarno, es sei von Berlin ein Telegramm abgesandt worden, in dem um Hinausschiebung der Paraphierung gebeten wurde. Das Telegramm sei jedoch erst in Locarno angekommen, als die Paraphierung bereits vollzogen war. Von einem nachträglichen Widerspruch gegen die Paraphierung könne aber nicht die Rede sein.

*

Eine Locarno-Entschließung der Deutschen Volkspartei Sachsens

Leipzig, 16. Nov. Funkspruch. Der Samstag und Sonntag in Leipzig tagende Landesausschuß Sachsens der Deutschen Volkspartei nahm nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Dr. Curtius eine Entschließung an, in der es heißt: „Die politische Arbeit der nächsten Wochen muß ausschließlich von außenpolitischen Rücksichten geleitet werden. Ist die Räumung der Kölner Zone ohne Rücksicht auf die deutsche Entwaffnung — die nun durchgeführt ist — sicher gestellt, wird durch die sogenannten Rückwirkungen gewährleistet, daß im besetzten Gebiet eine grundlegende Aenderung des Besatzungsregimes eintritt, so erscheint der Vertrag von Locarno als eine Etappe auf dem Wege der Befreiung und Wiederaufrichtung Deutschlands. Seine Annahme ist alsdann eine außenpolitische Notwendigkeit. Nur solche Rücksichten dürfen entscheiden. Innenpolitik und Parteiinteressen, Regierungsumbildung und Koalitionsfragen müssen dahinter zurückstehen."

Deutschnationale Kundgebung gegen Locarno

Berlin, 17. Nov. Funkspruch. Im Anschluß an den Deutschnationalen Parteitag fand heute abend im Berliner Konzerthaus Clou eine große öffentliche Kundgebung statt. Staatsminister a. D. Hergt betonte in einer Ansprache, daß die erschlichene Unterschrift von Versailles vor dem Richterstuhl der Geschichte nicht gelte. In diesem Anerkenntnis sei der Ruf nach vermehrter Sicherheit Frankreichs erfüllt. Es kam dann der 9. Februar 1925 und es kam das Memorandum. Schon an diesem Tage war die Regierungskoalition zerbrochen. Wir Deutschnationale waren so anständig, noch nicht aus der Regierung auszuscheiden, sondern versuchten zu verbessern, was zu verbessern war. Wir haben in diesem Kampf Erfolge gehabt, bis Locarno kam. Das war die unmöglichste Belastung für uns Deutschnationale, uns blieb gar nichts weiter übrig, als auszuscheiden. Nicht Realitäten haben wir in Locarno gewonnen: Die Realitäten waren auf der Seite Englands und Frankreichs, dagegen auf unserer Seite nichts anderes als Hoffnungen und Auslegungen. So sieht es mit den Erfolgen aus! Für uns ein Ding der Unmöglichkeit! Wir wollen nun versuchen, in diesem letzten geschichtlichen Augenblick anzukämpfen gegen die Locarno-Psychose (!) und die Freiheit wahren vor dieser Unterschrift. Graf Westarp betonte, daß wir Deutschen wohl nicht leben könnten ohne die Freiheit unseres Vaterlandes. Die Deutschnationalen errichteten jetzt ein Fanal, die das Volk aufrufen sollen zu neuem und mannhaftem Willen, zu der Erkenntnis, daß nur ein festes Vertrauen des deutschen Rechts und der deutschen Ehre uns vorwärts bringen könne.

Vorberatungen für die Abrüstungskonferenz

Genf, 16. Nov. Das Komitee des Völkerbundsrats tritt bereits am 8. Dezember in Genf zusammen. Den Vorsitz wird Paul-Boncour in Vertretung Briands führen. In dem Komitee sind alle diejenigen Staaten vertreten, die Mitglieder des Völkerbundsrates sind, das heißt Belgien, Brasilien, Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan, Schweden, die Tschechoslowakei und Uruguay. Das Komitee hat vom Völkerbund den Auftrag erhalten, die Möglichkeit einer Einberufung einer allgemeinen internationalen Abrüstungskonferenz zu prüfen. Nach den Verhandlungen von Locarno, in denen die alliierten Staatsmänner der deutschen Delegation die feste Zusicherung gaben, nun auch ihrerseits ernsthaft an die Frage der Abrüstung heranzutreten, gewinnen die Vorberatungen des Ratskomitees eine besondere Bedeutung. Frankreich beabsichtigt, mit einem, dem Rate vorzulegenden Abrüstungsplan die Initiative zu ergreifen. Man darf gespannt sein, zu erfahren, ob dieser Plan tatsächlich unmittelbare Vorschläge zu einer allgemeinen Abrüstung bringen wird, oder ob er nur diejenigen Einschränkungen und Streichungen enthalten wird, zu denen sich Frankreich infolge seiner finanziellen Notlage gezwungen sieht.

*

Zollerhöhungen in Belgien

Brüssel, 17. Nov. Die belgische Regierung hat eine Reihe von Gesetzesanträgen eingebracht, durch die die Einfuhrzölle erheblich erhöht werden. So werden u. a. die Zölle für Rohmaterialien zur Biergewinnung und die Zölle auf Oele verdoppelt, außerdem die Zölle auf Tabakwaren erheblich erhöht. Ein weiterer Gesetzentwurf sieht die Verlängerung des Privilegs der Belgischen Nationalbank vor, das bis Ende 1925 ausgedehnt wird. Die gegenwärtige Dividende von 4 Prozent wird auf 6 Prozent erhöht, während der Rest des Reingewinnes zu Dreiviertel dem Staate verfällt.

*

Wiedereröffnung des britischen Unterhauses

London, 17. Nov. (Funkspruch.) Das britische Unterhaus ist heute zum ersten Mal nach den Parlamentsferien wieder zusammengetreten. Nach der Festlegung der Tagesordnung wurde in eine allgemeine Aussprache eingetreten, in deren Verlauf zahlreiche Anfragen von weittragender Bedeutung an die Minister gerichtet wurden. Der Schatzkanzler Churchill wurde gefragt, ob der Rücktritt Cailleaux das Schuldenabkommen zwischen Frankreich und England irgendwie beeinflußt. Churchill antwortete, daß durch den Rücktritt Cailleaux die Grundlagen des Abkommens nicht berührt würden, doch sei eine Verzögerung in den weiteren Verhandlungen eingetreten. Einem anderen Fragesteller entgegnete der Außenminister, daß die britische Regierung mit der französischen Regierung wegen der Beschießung von Damaskus und wegen der britischen Untertanen in Syrien zugefügten Schäden in Verbindung stehe. Der Premierminister Baldwin teilte mit, daß die Regierung im Verlaufe dieser Tagung ein Gesetz über die Einführung von besonderen Zöllen zum Schutz gewisser britischer Industriezweige gegen die ausländische Konkurrenz einbringen werde. Ramsay Macdonald erklärte darauf, daß die Arbeiterpartei dieser Regierungsvorlage entgegen treten werde. Der liberale Abgeordnete Sir Alfred Mond erklärte ebenfalls, daß die Liberalen die fiskalischen Vorschläge der Regierung bekämpfen würde.

*

Rücktritt des tschechischen Kabinetts

Prag, 17. Nov. Nach dem Bekanntwerden der Wahlergebnisse hat der Ministerpräsident Svehla namens der Gesamtregierung dem Präsidenten Masaryk die Rücktrittserklärung eingereicht. Der Präsident nahm die Demission an und betraute den Ministerpräsidenten und die übrigen Ressortminister mit der Führung der Regierungsgeschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts.

*

Eine Militärkonferenz der Kleinen Entente

Belgrad, 17. Nov. (Funkspruch.) Seit einigen Tagen weilen in Bukarest die Militär-Kommissionen Jugoslaviens, Polens und der Tschechoslowakei, um über gemeinsames Handeln der Generalstäbe im Kriegsfalle zu beraten. Es soll eine möglichste Vereinheitlichung der Bewaffnung und des Reglements der vier Armeen durchgeführt und schließlich die gegenseitige Unterstützung der Waffenbeschaffung erleichtert werden. Die Kommissionen werden sich nach Sinaia begeben, wo sie vom König empfangen werden.

*

Waffenstillstand in China

Berlin, 17. Nov. Funkspruch. Die „Vossische Zeitung" meldet aus Peking: Zwischen den chinesischen Generälen ist ein Waffenstillstand zustande gekommen, in dem sie einander versichern, nicht zu kriegerischen Handlungen zu schreiten. Der militärische Ruhezustand kommt den Marschällen deshalb willkommen, weil viele große Kontingente sich unzuverlässig gezeigt haben. Die Professoren und Studenten nehmen die politische Propaganda auf mit dem Schlagwort von der uneingeschränkten Souveränität Chinas.

*

Der Dolchstoßprozeß

München, 17. Nov. (Funkspruch.) In der heutigen Verhandlung im Münchener Dolchstoßprozeß wurden die Plädoyers fortgesetzt. Der Vertreter des Beklagten, Rechtsanwalt Dr. Hirschberg, führte u. a. aus, die Dolchstoßlüge sei eine Spekulation auf das kurze Gedächtnis des deutschen Volkes. Am 7. Verhandlungstage habe Professor Coßmann durch seinen Vertreter die Erklärung abgeben lassen, daß die Süddeutschen Monatshefte in gar keiner Weise die Mehrheitssozialisten als solche in ihrer Haltung angegriffen hätten. In dieser Erklärung ist das Eingeständnis der Geschichtsfälschung in den beiden Dolchstoßheften enthalten.

Die deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 17. November 1925.

Die deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen dauern wie wir hören, noch an. Die Verhandlungen beziehen sich auf die Vorschläge, die Spanien unmittelbar nach der Inkraftsetzung seiner Kampfmaßnahmen vorgelegt hat. Ueber das voraussichtliche Ergebnis der Verhandlungen läßt sich zur Zeit noch nichts sagen. Die Spanier wollen nur ein Provisorium von 6 Monaten zugestehen, während Deutschland auf die Sicherung seiner Interessen durch Abmachungen von längerer Frist Wert legt.

*

Luther und Stresemann beim Verein Deutscher Zeitungsverleger

Berlin, 17. Nov. (Funkspruch.) Der Verein Deutscher Zeitungsverleger in Berlin hat gestern abend in seinem Heim den Reichsaußenminister Dr. Stresemann, den preußischen Ministerpräsidenten Braun, die bevollmächtigten Vertreter der deutschen Länder und den Chef der Presseabteilung der Reichsregierung zu Gast gebeten. Am späten Abend erschien nach dem Kabinettsrat auch der Reichskanzler Dr. Luther. In zwangloser gesellschaftlicher Unterhaltung und bei regem Gedankenaustausch verlief der Abend in bester Weise.

*

Einweihung des neuen Funkturms in Königswusterhausen

Berlin, 16. Nov. (Funkspruch.) Am kommenden Donnerstag wird der große Funkturm in Königswusterhausen in Gegenwart prominenter Persönlichkeiten des Funkwesens eingeweiht. Im Rahmen der Einweihung wird Staatssekretär Dr. Bredow einen Vortrag über die Bedeutung des Funkwesens unter besonderer Berücksichtigung des Funkwesens von Königswusterhausen halten.

*

Vertagung des Bothmerprozesses

Berlin, 16. Nov. (Funkspruch.) Rechtsanwalt Dr. Josefsohn trat in einem fünfstündigen Plädoyer den Ausführungen des ersten Staatsanwalts Gerlach scharf entgegen. Besonders betonte er, daß in der Verhandlung der Umstand lange nicht genug gewürdigt worden sei, daß in dem Silberpaket aus dem Heiligen See sich auch Tafelsilber befunden habe, das aus der Reckschen Wohnung gestohlen wurde, als die Angeklagte sich nachweislich zusammen mit der Schwägerin Recks in ihrer Wohnung befand. Das beweise, daß die Gräfin auch die andern Diebstähle nicht verübt haben könne. Es passe auch nicht zu dem Charakter dieser Frau, die zwar häufig voreilig gehandelt, aber im Grunde doch stets hilfsbereit und großmütig gewesen sei. Aus der Tatsache, daß sie mit Gefahr ihres eigenen Lebens ein Kind vor dem Tode des Ueberfahrenwerdens gerettet habe, gehe hervor, daß die Gräfin Bothmer eine wahre Tellnatur sei.

Gegen 4 Uhr nachmittags brach der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Westerkamp, die Verhandlung ab und vertagte sie auf Dienstag morgen um halb 10 Uhr. Justizrat Josefsohn wird dann zunächst seine Ausführungen beenden und nach ihm gelangt dann der zweite Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Brandt-Berlin, zum Wort. Das Urteil ist voraussichtlich in den späten Abendstunden des Dienstag zu erwarten.

*

Der Prozeß über das Eisenbahnunglück in Bellincona

Bellincona, 16. Nov. Der Prozeß zur Feststellung der Verantwortlichen im Eisenbahnunglück von Bellincona bei dem u. a. der deutsche Reichsminister a. D. Dr. Helfferich mit seiner Mutter das Leben einbüßte, ist auf den 23. November im Gerichtsgebäude in Bellincona angesetzt worden. Angeklagt sind vier Eisenbahnbeamte.

*

Ein neuer Großflugplatz am Bodensee

Die Dornierwerke in Friedrichshafen errichten auf der Schweizer Seite des Bodensees an der alten Rheinmündung eine große Flugzeugfabrik und einen dazu gehörigen Flugzeugplatz. Die Flugzeugfabrik wird mit einer Million Schweizer Franken Kapital errichtet. Die Gesamtkosten des Flugplatzes werden auf 800 000 Franken geschätzt. Der Kanton St. Gallen hat sich mit 100 000 Franken beteiligt. Der günstig gelegene Flugplatz soll zum Ausgangspunkt von Luftlinien werden, die nach allen größeren Städten des Kontinents eingerichtet werden.

*

Ein beabsichtigtes Attentat in Leipzig

Leipzig, 17. Nov. Ueber ein beabsichtigtes Attentat, das bei Ausführung zweifellos schwere Folgen gehabt hätte, meldet die Polizei amtlich: Einige Mitglieder einer politischen Organisation hatten vor einiger Zeit nach vertraulichen Besprechungen beabsichtigt, die Leipziger Synagoge in die Luft zu sprengen. Die Tat sollte ursprünglich am Reichskriegertag zur Ausführung gelangen und wurde dann auf einen späteren Zeitpunkt verschoben, angeblich um bessere Vorbereitungen treffen zu können. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Die Organisation als solche ist an dem Attentat nicht beteiligt. Wie wir erfahren, hat die Polizei rechtzeitig von dem Vorhaben der Verschwörer Kenntnis erhalten. Die Hauptbeteiligten, ein 22jähriger Goldschmied und ein 25jähriger Landwirt wurden festgenommen. Eingehende Untersuchungen sind noch im Gange.

---

eine Stunde vor Beginn der Vorstellung eingerichtet. Es wurde ferner die Anordnung getroffen, daß die Verkaufsstellen in der Stadt, auch im Vorverkauf, bei Erschöpfung ihres Bestands und für andere, nicht gerade vorrätige Karten die Bestellung bei der Vorverkaufsstelle des Landestheaters übernehmen. Die herüber ausgestellten Ausweise berechtigen zur Benützung des Platzes ohne Umtausch an der Theaterkasse. Auf demselben Weg können beim Portier der Hotels und größeren Gasthöfe Karten für die Tagesvorstellung bestellt werden. Ferner wurde das Jahresabonnement auf Balkonfremdenloge, die 1. Rang-Mittelloge und die Parterre-Fremdenloge ausgedehnt. Die Plätzesicherung kann künftig nicht nur für 1 ganzes Spieljahr zu 30 Vorstellungen, sondern auch für die noch offenstehenden Bruchteile eines Spieljahres gelöst werden. — Das 3. Sinfonie-Konzert des Landestheaterorchesters am Montag, den 23. November 1925 bringt unter Leitung von Ferdinand Wagner ein Meisterwerk von Mozart, die Es-Dur-Sinfonie (Köch. Verz. 543). Es folgt das Brahmssche Violinkonzert D-Dur, das von Konzertmeister Ottomar Voigt vorgetragen wird. Den Abend beschließt die Uraufführung einer Sinfonie in c-Moll Op. 75 des Dortmunder Komponisten Gerard Bunk, ein Werk, das Ferdinand Wagner gewidmet ist.

Ständige Kunstausstellung Baden-Baden. Die nächste Ausstellung beginnt am 11. Februar und dauert bis Ende Februar 1926. Zur Einsendung berechtigt sind außer den Mitgliedern der Freien Künstlervereinigung Baden die in Baden lebenden oder daselbst geborenen Künstler. Die eingesandten Werke unterliegen einer Jury. Die Einsendung der Werke hat bis spätestens 28. Januar 1926 zu erfolgen. Die Ausstellungspapiere können schon jetzt von der Geschäftsstelle der Ständigen Kunstausstellung, Baden-Baden, Lichtenthaler Allee 8a, eingeholt werden, ferner bei den Geschäftsstellen der Alten und Neuen Akademie in Karlsruhe, Landeskunstschule in Karlsruhe, Kunstverein in Freiburg und Kunstverein in Mannheim.

Beamtenfragen

Reichsbund deutscher Eisenbahn-Vorsteher und -Sekretäre.

Am Sonntag, den 15. November fand in Ortenberg in Baden eine von fast allen Ortsgruppen beschickte Landesausschußsitzung des Reichsbundes Deutscher Eisenbahnvorsteher und -Sekretäre statt. Der Landesvorsitzende Harter erstattete in etwa dreistündigem, mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen Bericht über die Tätigkeit des Reichsbundes. Die ablehnende Haltung der Reichsregierung gegenüber allen durch die große Notlage hervorgerufenen Besoldungswünschen der Beamtenschaft fand berechtigte Kritik und Verurteilung. Auch die engeren Standes- und Interessenfragen der Eisenbahnassistenten, Sekretäre und Vorsteher wurden eingehend besprochen, wobei insbesondere die wiederholt abgelehnte Besoldungsdienstaltersforderung der ehemaligen badischen Eisenbahnassistenten und die auf die Dauer unerträgliche Lage der im Bereich der Reichsbahndirektion Karlsruhe nach dem 1. April 1920 planmäßig angestellten Versorgungsberechtigten Gegenstand eingehender Erörterungen waren.

Die Versammlung war von einmütigem, vertrauensvollen Geiste getragen und nahm als Ausfluß der Besprechungen folgende Entschließung an, die allen Fraktionen des Reichstages übermittelt wird:

Entschließung.

Die am 15. November in Ortenberg in Baden tagende Ausschußsitzung des Landesbezirkes Baden des Reichsbundes Deutscher Eisenbahnvorsteher und -Sekretäre erhebt auf das Entschiedenste Einspruch gegen die vom Reichskabinett in der Entschließung Morath, Reichstagsdrucksache Nr. 1104 II, unterm 8. Oktober getroffene, ablehnende Entscheidung.

Die Entschließung Morath, welche in der 120. Sitzung des Reichstages am 12. August 1925 vom Plenum des Reichstages angenommen wurde und die Zulassung der infolge gelegentlichen Heeresdienstes unverschuldet zu spät, also nach dem 31. März 1920 planmäßig angestellten Assistenten alter Ordnung, jetzigen Sekretäre, zur Sonderprüfung nach Gruppe 7 der Reichsbesoldungsordnung verlangt, hatte große Hoffnungen bei der beteiligten Beamtenschaft hervorgerufen. Die Landesausschußsitzung des Reichsbundes Deutscher Eisenbahnvorsteher und -Sekretäre erwartet von den Fraktionen des Reichstages, daß sie sich mit dem ablehnenden Bescheid des Reichskabinetts unter keinen Umständen zufrieden geben. Es wäre ein schlechter Dank für die infolge geleisteter Kriegsdienste unverschuldet zu spät angestellten Beamten wenn ihnen in dieser Weise jede Aufstiegsmöglichkeit abgeschnitten würde. Die Versammlung gibt der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß sich die Entschließung Morath bei der weiteren Behandlung im Reichstag zum Antrag verdichtet und die Durchführung durch Gesetz gesichert wird. Die Versammlung verlangt darüber hinaus, daß die Entschließung auf alle noch zu den alten Laufbahnbestimmungen eingestellten und nach dem 31. März 1920 in Planstellen einrückenden Assistenten alter Ordnung, jetzigen Sekretären ausgedehnt wird.

Chronik

Durlach-Aue, 17. Nov. (Goldene Hochzeit.) Am Mittwoch, den 18. November, begehen die Eheleute Altzimmermeister Ludwig Berggötz hier das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten sind noch sehr rüstig und bestreiten ihren Lebensunterhalt noch mit ihrer Hände Arbeit.

Kronau, 17. Nov. Vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige Veteranenverein im Gasthaus zum „Bad. Hof" ein schon lang beschlossene Abendunterhaltung mit Lichtbildervortrag über Kriegserlebnisse. Die Veranstaltung war sehr gut besucht. Nach einer kurzen Begrüßung durch den 1. Vorstand, Herrn Forstwart Botz, und eines Konzertstückes auswärtiger Künstler begann die Vorführung der Lichtbilger durch Herrn Josef Botz aus Heidelberg. Der erste Teil der Vorführung brachte Bilder aus dem Kriegsleben der Jahre 1914—1916, während der zweite Teil Weihnachtsfeiern im Felde schilderte. Mit größtem Interesse folgten alle den Vorführungen. Die Erklärungen zu den Bildern verlas jeweils Herr Pega von hier. Möge der Eindruck der Bilder in den Zuschauern stets tiefgegründet bleiben!

Forst bei Bruchsal, 17. Nov. In den letzten Tagen hat man die traurige Entdeckung gemacht, daß in der hiesigen Kirche drei weiße leinene Altardecken mit Spitzen und eine wertvolle Schutzdecke mit feinster Stickerei gestohlen worden sind. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Eberbach, 17. Nov. (Krankenkasse.) Die Ortskrankenkasse Eberbach beabsichtigt, auf dem Platz des Kassengebäudes eine Badeanstalt mit einem Kostenaufwand von 20—25 000 Mk. zu erstellen. Es sind fünf Wannenbäder, zwei Einzelbrausebäder, zwei Dampfbäder mit Ruhegelegenheit und ein größeres Brausebad (Gesellschaftsbad) für etwa 15 Personen und Ankleideräume vorgesehen.

Vom kleinen Odenwald, 17. Nov. (Vom Holzmarkt.) Mehrere Gemeinden des kleinen Odenwalds, wie Breitenbronn, Schwanheim und Oberschwarzach sind daran, in nächster Zeit Wasserleitungen zu erstellen, deren nicht unbeträchtliche Kosten durch außerordentliche Holzhiebe gedeckt werden sollen. Auch Neunkirchen, das eine Haushaltungsschule erstellt hat, beabsichtigt einen außerordentlichen Holzhieb. Sicher werden die so zahlreichen außerordentlichen Holzhiebe dieser Gegend eine Preissenkung für Brenn- und Nutzholz herbeiführen. Eine Frage ist jedoch, ob die Holzindustrie die beträchtlichen Mengen aufnehmen und so viel Bargeld auftreiben kann, um die Gläubiger in Kürze befriedigen zu können.

Malsch (A. Ettlingen), 17. Nov. Was ein Männerchor uns erheben und all die Lasten des Alltags vergessen lassen kann, das zeigte das Konzert der „Konkordia" am letzten Samstag abend in der Festhalle, anläßlich des 47. Stiftungsfestes. Der Chor, der unter der langjährigen, zielbewußten Leitung des Herrn Hauptlehrers Ruff eine ganz hervorragende Stellung sich erobert hat, ist unablässig bemüht, Höheres zu erreichen. Das hat sich an diesem Abend wiederholt bestätigt. Der schöne Chorklang nimmt einem sofort in Bann. Vorbildlich sind Ton- und Stimmbildung; dann das Piano, das in Höhe und Tiefe, im Crescendo wie Decrescendo so wundervoll sicher und rein klingt. Kurz und gut, es war von Anfang bis Schluß ein inniger Kontakt zwischen Sänger und Publikum vorhanden. Was vom Chor gesagt, gilt noch in höherem Maße von den verpflichteten Solisten. Herr Seminarmusiklehrer W. Jung mit seinem tiefgefühlten Violinspiel, Herr M.-R. Otto Wieber mit seinem schönen, edlen Tenor, sowie die feinsinnig, künstlerische Begleitung und Leistung des Herrn Linnebach am Flügel, lösten Beifallsstürme aus und mußten sich die Herren zu Dreingaben verpflichten. Den Schluß bildete ein Ball, bei dem ein Karlsruher Streichquartett die Musik stellte. Es war das Konzert der „Konkordia" das Schönste, was bis jetzt in der neuen Festhalle gehört wurde und gingen alle Besucher hochbefriedigt nach Hause.

Unterschwarzach, 17. Nov. (Brandstiftung.) Der Zögling der Erziehungsanstalt Schwarzacher Hof, auf den der Verdacht fiel, die bei der Anstalt befindliche Feldscheune in Brand gesetzt zu haben, hat sich in Neckargemünd der Gendarmerie gestellt und seine Tat eingestanden.

Rastatt, 16. Nov. Hier fand im Museumssaal unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Renner eine Versammlung statt, die der Werbung für den Besuch des Badischen Landestheaters zu Karlsruhe gewidmet war. Der Vorsitzende führte in seinen einleitenden Worten aus, daß Rastatt schon immer reges Interesse für die Darbietungen der Karlsruher Bühne hatte, daß aber der Besuch des Theaters infolge der ungünstigen Zugsverbindungen sehr erschwert sei. Es müsse der früher geführte zweite Spätabendzug etwa 11.30 Uhr abends in Karlsruhe wieder eingelegt oder der jetzt 10.30 Uhr in Karlsruhe abgehende Zug bis etwa 11.20 Uhr hinausgeschoben werden. Die im Fahrplan für den letztgenannten Zug vorgesehene Wartezeit bis Theaterschluß, längstens 10.50 Uhr, genüge nicht. Es bestehe dabei für die Theaterbesucher die Gefahr, daß der Zug schon abgegangen sei, bis sie zum Bahnhof kommen, sodaß sie entweder in Karlsruhe übernachten oder mit Kraftwagen heimfahren müßten; beides bringe erhebliche Kosten und nicht geringe Unannehmlichkeiten mit sich. Die Heimfahrt mit dem etwa um 1 Uhr nachts in Karlsruhe abgehenden Zug komme deshalb nicht in Frage, weil man dann erst spät nachts nach Hause komme. Der Besuch des Landestheaters aus Rastatt werde sich ohne Zweifel ganz bedeutend heben, sobald günstigere Verbindungen hergestellt werden. Herr Operndramaturg Grohe vom Badischen Landestheater machte dann interessante Ausführungen über die künstlerische Bedeutung unserer Landesbühne und die Absichten der Theaterleitung hinsichtlich der Ausgestaltung des Spielplanes für die nächste Zeit. Im Anschluß daran sprach Herr Verkehrsdirektor Lacher-Karlsruhe über die neuerdings zugestandenen Möglichkeiten verbilligten Theaterbesuches für Auswärtige bei Zusammenschluß in Theatergemeinden und Theatervereinen. Der Redner wies insbesondere auf den ernsten Willen der Leitung des Badischen Landestheaters hin, alles mögliche zur Erleichterung des Theaterbesuches für Auswärtige zu tun, um seiner Aufgabe als Landesbühne gerecht zu werden. Die unbefriedigenden Eisenbahnverbindungen mußte er zugeben. Ihre Beseitigung oder Verbesserung werde von Karlsruhe aus mit der gleichen Energie betrieben, wie von Rastatt. Man müsse konsequent auf die Einstellung von Vorortzügen oder von Triebwagen hinarbeiten, sobald solche verfügbar seien und es sei wohl zu hoffen, daß diese Bemühungen in absehbarer Zeit Erfolg haben möchten. In der den Referaten folgenden Aussprache klang immer wieder das Verlangen nach Verbesserung der Verkehrsverbindungen, aber auch das lebhafte Interesse für die hochwertigen Darbietungen des Karlsruher Theaters, hindurch. Durch Ausgabe von Fragebogen soll nun zunächst die voraussichtliche Frequenz für den Besuch des Landestheaters aus Rastatt festgestellt werden: dann wird man weitere Schritte zur Erreichung günstiger Bahnverbindungen unternehmen.

Baden-Baden, 17. Nov. Heute früh hat sich der in hiesigen Gesellschafts- und Sportkreisen bekannte Rittmeister a. D. Kurt Ulrich das Leben genommen. Nähere Beweggründe, die zu dieser Tat geführt haben, sind nicht bekannt. Rittmeister Ulrich war in hervorragender Weise an den großen Iffezheimer Meetings beteiligt und auch weit über Baden hinaus als Kenner und Förderer des Pferdesportes angesehen.

Elgersweier, 17. Nov. (Masern.) Die Masern, die seit einigen Wochen auch hier in recht schlimmer Weise in Erscheinung getreten sind, haben 7 Kinder im Alter von 2—8 Jahren dahingerafft. Vor allem gefährlich wird die Krankheit dadurch, daß in vielen Fällen Lungenentzündung hinzutritt.

Bad Peterstal, 17. Nov. (Weiterbau der Renchtalbahn.) Vor einigen Tagen fand im Rathaus auf Einladung des Finanzministeriums eine Besprechung über die Frage der Fertigstellung der Bahnstrecke Oppenau—Peterstal statt. An der Besprechung nahmen Vertreter der interessierten Gemeinden und der Behörden teil. Nach einem Referat des Vertreters des Finanzministeriums erfolgte eine eingehende Aussprache über die von den Interessenten aufzubringenden Beiträge. Eine Einigung wurde durch die einsichtige Stellungnahme aller Beteiligten erreicht; es werden nun noch die Bürgerausschüsse zu beschließen haben. Da nach der Mitteilung des Regierungsvertreters die Verhandlungen mit der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Berlin abgeschlossen sind, kann nach Zustimmung der Bürgerausschüsse zu der heutigen Petersthaler Besprechung mit der alsbaldigen Wiederaufnahme der Bauarbeiten gerechnet werden. Der Vertreter der Reichsbahndirektion stellte dies in Aussicht, sowie ferner, daß in diesem Falle der Bahnbau im Jahre 1926 zu Ende geführt werden solle.

Oberwolfach, 17. Nov. (Tot aufgefunden.) In der Nacht zum Sonntag verschwand die Bäuerin Apollonia Nock nur mit dem Hemd bekleidet, aus ihrer Wohnung. Gestern nachmittag wurde sie etwa 200 Meter oberhalb des Hauses im Walde tot aufgefunden. Man vermutet, daß die Bedauernswerte erfroren ist. Sie stand im 66. Lebensjahre.

Geisingen bei Donaueschingen, 17. Novbr. (Schwerer Unfall.) Das Aufbewahren von Sprengkörpern hat hier zu einem schweren Unglücksfall geführt. Als das fünf Jahre alte Söhnchen des Michael Glunz von der Kinderschule heimkam, ist es in einem unbewachten Augenblick mit einem Explosionskörper in Berührung gekommen. Dabei kam es dem Herd zu nahe, der Sprengkörper explodierte plötzlich und zerriß das Kind fast vollständig. Das Schwesterchen, welches sich ebenfalls im gleichen Raume aufhielt, wurde sehr erheblich verletzt. Während der Knabe auf der Stelle getötet wurde, hofft man das Mädchen am Leben zu erhalten.

Feldkirch (bei Staufen), 15. Nov. Die hiesige Brutanstalt übernimmt die Ausbrütung von ca. 200 000 Seeforellen. Der Leiter des Instituts für Seeforschung in Langenargen will den Bezug von Seeforelleneier aus dem Chiemsee im Austausch gegen Blaufelchen-

Die Not der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe

Von Reg.-Rat Dr. Kurig-Sigmaringen.

Die verhältnismäßig gute Ernte ist eingebracht, die Scheunen sind gefüllt und trotzdem winken dem Landwirt nur geringe Einnahmen. Er findet keine Abnehmer für seine Produkte, die Nachfrage stellt sich nur auf den unbedingt in nächster Zeit notwendigen Bedarf ein. Trotz der außerordentlich niedrigen Preise wäre der Landwirt froh, wenn er überhaupt verkaufen könnte. Hat er aber Gelegenheit zum Verkauf, so kann er gewärtig sein, daß der Abnehmer auch bei geringen Mängeln die Ware beanstandet. Die Zeit, da der Landwirt nahezu allein den Lebensmittelmarkt beherrschte, hat sich vollständig geändert. Heute hat der Käufer den größten Einfluß auf den Markt. Bei dessen Kapitalknappheit ist aber die Nachfrage gering, wendet sich zum Teil den in der Qualität wertvolleren ausländischen Produkten zu, und unsere Landwirte haben geringe Einnahmen.

Demgegenüber stehen große Ausgaben: Vor allem sind in Erwartung die Einnahmen aus der Ernte die meisten Zahlungen auf den Herbst hinausgeschoben worden. Die Herbstbestellung erfordert Aufwendungen, die Rückzahlung der Rentenbankkredite steht vor der Tür, erhebliche Steuern sind fällig und Wechselverbindlichkeiten sollen eingelöst werden. Beim landwirtschaftlichen Kleinbetrieb ergeben sich gegenüber dem Großbetrieb zur Ueberwindung der kritischen Lage noch besondere Schwierigkeiten. Die Möglichkeit, Kredite zu billigem Zinsfuß zu erhalten, war dem Kleinbetrieb in geringerem Maße gegeben als dem Großbetrieb. Der Kleinbetrieb kann nicht alle Fortschritte, besonders auf dem Gebiete des Maschinenwesens so voll ausnutzen wie der Großbetrieb. Auch ist es dem Leiter eines Großbetriebes wegen seiner besseren Vorbildung und seiner besseren Verbindungen eher möglich, sich den Konjunkturschwankungen anzupassen und seine Waren abzusetzen als dem Kleinbauern. Von wesentlicher Bedeutung ist ferner, daß er seinen Betrieb entsprechend der veränderten Wirtschaftslage eher umstellen kann als dieser; die Rücksicht auf die Bedürfnisse der Familie und die Ausnutzung ihrer Arbeitskräfte wie aller einmal vorhandenen Betriebsmittel machen den Kleinbetrieb nahezu unveränderlich. Aus diesen Gründen muß sich unsere Sorge anläßlich der gegenwärtigen Agrarkrisis besonders den Kleinbetrieben zuwenden.

Wie hoch die Ausgaben sind, die im laufenden Herbst geleistet werden müssen, ergibt sich aus einer Veröffentlichung des deutschen Landwirtschaftsrats, daß nach Angaben von Sachverständigen im Herbst 1925 folgende Beträge seitens der Landwirtschaft abgedeckt werden müssen: 190 Millionen Rentenbankwechsel, 120 Millionen Notstandskredite, ungefähr 200 Millionen Warenbezugskredite, namentlich für Düngermittel, 100 Millionen Kredite der Treuhandstelle der Deutschen Rentenbank. Die Ablösung dieser kurzfristigen Kredite durch langfristige stehen unüberwindliche Schwierigkeiten gegenüber. Wie groß wieder die Verbindlichkeiten der Landwirtschaft heute gegenüber der Vorkriegszeit sind, beweisen folgende Zahlen über das Kreditgeschäft der Sparkassen, ebenfalls nach einer Veröffentlichung des deutschen Landwirtschafsrats, wobei Bezirke mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung besonders herangezogen seien. Bei den Sparkassen war der Stand der landwirtschaftlichen Kredite: Beim Verband Rheinland-Westfalen 1913 rund 39 Millionen Mark; 1925 20,3 Millionen Mark; Baden 1913: rund 21,7 Millionen Mark, 1925 rund 5,8 Millionen Mark; Bayern 1913 rund 1,8 Millionen Mark, 1925 rund 8,6 Millionen Mark; Württemberg 1913 rund 1,4 Millionen Mark, 1925 rund 16,3 Millionen Mark, und zwar für Kredite gegen Schuldschein, Bürgschaft oder Wechsel. Für das ganze Deutsche Reich ergeben sich folgende Beträge: 1913 rund 200 Millionen Mark, 1925 rund 159,6 Millionen Mark. Beim Vergleich muß in Betracht gezogen werden, daß die Zinsen heute viel drückender sind als vor dem Kriege; der Vorteil der verminderten Hypothekenlast wird durch diese größere Schuldenzinslast sicher mehr als wettgemacht.

Es kann gar kein Zweifel sein, daß in vielen Fällen die kleinen Landwirte unbedingt produktionsstörende Eingriffe in ihren Betrieb machen müssen, wenn nicht sowohl vom Staat wie von den privaten Kreditgebern Erleichterungen gewährt werden. Das muß aber auf jeden Fall vermieden werden, und zwar nicht nur im Interesse der Produktionsfähigkeit unserer bäuerlichen Betriebe, sondern auch zur Erhaltung eines gesunden, arbeitsfreudigen Bauernstandes. Aus der Produktionssteigerung der letzten Jahre können Rückschlüsse auf die Anstrengungen des Landwirts gezogen werden, seinen Betrieb mindestens wieder auf Vorkriegshöhe zu bringen. Auch jetzt muß und wird er auch alle Mühe auf Begleichung seiner Verpflichtungen verwenden. Es ist unbedingt notwendig, daß der Landwirt sich von der auf dem Betrieb lastenden Schuldenlast, soweit sie mit den heute geltenden hohen Zinsen behaftet ist, befreit. Denn die Agrarkrises hat keineswegs ihren Höhepunkt erreicht, und die hohen Zinsen erhöhen die Betriebsaufwendungen in einem Maße, daß die ohnehin sehr geringe Betriebsrente vollständig verschwindet. Durch größte Sparsamkeit in seinen persönlichen Aufwendungen, sowie in den Aufwendungen für den Betrieb muß der Landwirt bestrebt sein, ohne Beeinträchtigung der Produktivität des Betriebes die Schuldenlast zu beseitigen, wenigstens aber nicht zu erhöhen. Weitere Schulden zu machen, darf dem Landwirt auf keinen Fall geraten werden. Diese können nur dann zur Aufrechterhaltung bezw. Steigerung der Rentabilität der Betriebe beitragen, sobald sich der Zinsfuß wieder dem Stande vor dem Kriege nähert. Unter den jetzigen ungünstigen Verhältnissen — eine wesentliche Aenderung ist noch nicht vorauszusehen — kann der Landwirt nur dann die Intensität seines Betriebes aufrecht erhalten, wenn er alle Fortschritte der neueren Zeit in seinem Betrieb zur Anwendung bringt, sodaß die die Agrarkrise bestimmenden Umstände (insbesondere Preisschere, hohe Steuern, hohe Zinsen, Konkurrenz des Auslandes), die der einzelne nicht ändern kann, durch Ertragssteigerung bezw. Aufwandsminderung oder beide Faktoren in ihrer Wirkung gemildert werden. Es wird daher der Landwirt in erster Linie durch Vervollkommnung seines Betriebes nach dem heutigen Stande der landwirtschaftlichen Technik zur Ueberwindung der Agrarkrisis beitragen müssen.

Die nächsten großen Schwierigkeiten liegen in der Rückzahlung der aufgenommenen Kredite. Wegen der Bedeutung unseres Kleinbauernstandes für die gesamte Volkswirtschaft wie für die Gesunderhaltung unseres Volkes müssen alle zweckmäßigen Mittel zur Erleichterung der Rückzahlung angewandt werden. Die Rentenbankkredite sind bereits zum Teil gestundet; weitere Erleichterungen sollen nicht möglich sein. Aber auch die privaten Kreditinstitute müssen die schwierige Lage der Landwirte weitmöglichst berücksichtigen, ihnen jedenfalls soweit entgegenkommen, daß die Schuldenrückzahlung mit der Verwertung der diesjährigen Ernte und mit den sonstigen Einnahmen in Einklang steht. Die Banken ihrerseits stehen, das muß anerkannt werden, aber auch vor außerordentlichen Schwierigkeiten; ihre Hilfsbereitschaft wird einmal gehemmt durch die eigene Kapitalknappheit, ferner aber auch durch die auf Grund der vorgesehenen Rückzahlungen aus der Landwirtschaft eingegangenen anderweitigen Verpflichtungen. In einer besonders schwierigen Lage sind die landwirtschaftlichen Genossenschaften; die Not der kleinen Landwirte ist ihre Not. Jenen Genossenschaften, die im Frühjahr dieses Jahres Zurückhaltung im Kreditgeschäft geübt und vor einem leichtfertigen Schuldenmachen gewarnt haben, wird jetzt auch von seiten der Landwirte Anerkennung gezollt werden. Besonders bei den Genossenschaften wird es jetzt in erster Linie darauf ankommen, daß die großen Zentralinstitute die Hinausschiebung der Rückzahlung der Kredite um mehrere Monate ermöglichen, bis den Landwirten genügende Einnahmen zur Verfügung stehen.

Sollten die Schwierigkeiten nicht behoben werden, dann stehen der Landwirtschaft außerordentlich kritische Monate bevor, aber nicht nur ihr, sondern auch der Allgemeinheit. Sie würde erkennen, wie innig ihr Wohl mit dem der Landwirtschaft verknüpft ist.

eier vermitteln. An Jungfischen sollen diese Woche noch ca. 8—10 000 Maränen-Jährlinge in See ausgesetzt werden.

Schönenbuch bei Schopfheim, 16. November. (Schwerer Unglücksfall.) In der hiesigen Weberei machte sich der Arbeiter Friedrich Böhler an der Transmission zu schaffen. Dabei wurde sein Kittel von Riemen erfaßt und er selbst zweimal von der Transmission herumgeschleudert, so daß er furchtbare schwere Verletzungen erlitt. Der linke Arm wurde dem Verunglückten vollständig herausgerissen und der rechte Arm mehrfach gebrochen. Der Zustand des Verunglückten ist ernst.

Kleinlaufenburg, 17. Nov. (Unfall.) Auf dem hiesigen Personenbahnhof wollte ein Reisender den Eilzug Immendingen—Basel besteigen, als der Zug schon in Fahrt war. Hierbei fiel er auf den Rücken. Der rechte Fuß wurde ihm abgefahren. In schwer verletztem Zustande wurde er nach dem Krankenhause verbracht.

Waldshut, 17. Nov. (Unfall.) Am Samstag abend geriet der Rangierer Alfred Schmid beim Wagnabitellen auf dem hiesigen Bahnhof zwischen die Puffer zweier Wagen und erlitt sehr erhebliche Schulterquetschungen und innere Verletzungen. Sein Zustand ist ernst.

Orsingen bei Stockach, 17. Nov. (Brand.) Am vergangenen Freitag brach in dem Gebäude des Landwirts Geißer ein Feuer aus. Trotzdem Hilfe bald zur Stelle war, griff das Feuer so schnell um sich, daß kaum einige Fahrnisse geborgen werden konnten. Das Gebäude brannte mit Scheuer und Stallung bis auf die Grundmauern nieder. Der entstandene Schaden beträgt schätzungsweise 15 000 Mark, welcher zum Teil durch Versicherung gedeckt ist. Die Entstehungsursache ist vorläufig noch unbekannt.

Konstanz, 15. Nov. (25 Jahre Handwerkskammer Konstanz.) Die Handwerkskammer Konstanz blickt am heutigen Sonntag auf ihr 25jähriges Bestehen zurück. Ueber die Wirksamkeit der Kammer, über ihre stille, ernste Arbeit zur Hebung des Handwerkes, es technisch immer leistungsfähig zu erhalten und leistungsfähiger zu gestalten, gibt eine Jubiläumsschrift der Handwerkskammer eingehenden Aufschluß, auf die ausdrücklich hingewiesen werden soll. Diese Festschrift gewährt einen inhaltsreichen Ueberblick über die Bedeutung der Kammer bei ihrer Errichtung für das Handwerk, ihre geleistete Arbeit und ihre Geschichte. — (Todesfall. Eine hervorragende Persönlichkeit der Stadt Konstanz, Baumeister Jakob Walther, ist aus dem Leben geschieden. Schon seit mehreren Jahren war er infolge eines Schlaganfalles kränklich. Nun hat eine tückische Krankheit seinem arbeitsreichen Leben ein rasches Ende gemacht. Jakob Walther ist am 25. Dezember 1857 in Grötzingen bei Karlsruhe geboren und kam in den 80er Jahren als Bauleiter einer Freiburger Bauunternehmung nach Konstanz, wo er die Erbauung des hiesigen Garnisonlazarettes überwachte.

Konstanz, 17. Nov. (Lebensmüde.) Gestern nachmittag hat sich ein Soldat des hiesigen Jägerbataillons erschossen. Finanzielle Schwierigkeiten sollen die Ursache zu dieser Tat gewesen sein.

Ahausen bei Ueberlingen, 17. Nov. (Brand.) Am Sonntag nachmittag brach in dem Anwesen des Landwirts Ih. Feuer aus, welches in kurzer Zeit das ganze Anwesen in Asche legte. Das Feuer soll durch Kurzschluß entstanden sein. Außer dem Vieh konnte nichts gerettet werden. Der Besitzer ist nur schwach versichert. Das nachbarliche Anwesen konnte nur durch das energische Eingreifen der Feuerwehren gerettet werden.

Limburg, 17. Nov. (Funkspruch.) Heute morgen um halb 8 Uhr wurde im Hofe des Gerichtsgefängnisses zu Freiendiez der Massenmörder von Haiger, Angerstein, hingerichtet. Angerstein ging ruhig und gefaßt in den Tod.

Berlin, 17. Nov. Funkspruch. (Furchtbarer Tod eines Großindustriellen.) Der „Lokalanzeiger" meldet aus London: Der Präsident der Standard Extract Works Oskar Fox fand auf furchtbare Weise seinen Tod. Er wollte von Parthamboy in New-Jersey den Zug nach Newyork nehmen und eilte über das Geleise, wobei sich sein Fuß im Geleise festsetzte. Da in diesem Augenblick ein Zug nahte, suchte sich Fox zwischen die Schienen zu werfen, um geschützt zu sein. Das war aber unmöglich, weil er den Fuß nicht umknicken konnte. So stand er denn aufrecht und wandte sein Gesicht ab. Er wurde völlig zerstückelt.

Kirchliche Nachrichten

Kirchenmusikalisches.

Am Feste der hl. Cäcilia, am Sonntag, den 22. Nov., hält der Bezirksverband der Cäcilienvereine des Dekanates Heidelberg, nachmittags halb 2 Uhr, in der Pfarrkirche zu Plankstadt sein diesjähriges Bezirksfest ab. Neun Vereine werden sich daran beteiligen mit ausgewählten Programm-Nummern. Bei der bekannt schönen Klangwirkung der Kirche dürfte der Nachmittag für Freunde edler Kirchenmusik außerordentlich viel zu bieten haben. Wir laden deshalb freundlichst hierzu ein.

Nr. 11 des „Kathol. Kirchensänger" berücksichtigt in seinem Inhalt die Feier der Schutzpatronin der Kirchenmusik, der hl. Cäcilia, deren Fest in diesen Monat fällt. Das Gedicht „Die hl. Cäcilia" von Theodor Körner kann gut als Prolog bei einer Festfeier des Cäcilienvereins dienen. Der Artikel „Aus dem Leben der hl. Cäcilia" gibt genügend Stoff zu einer Ansprache. Unter „Verschiedenes" wird wieder manches Wissenswerte aus dem Vereinsleben, dem Orgelbau usw. berichtet. Auch werden unter „Literatur" die Neuerscheinungen auf dem Musikalienmarkt einer Besprechung unterzogen.

Gewerkschaftliches

Der Gehaltsstreit im Versicherungsgewerbe.

Zum Gehaltsstreit im Versicherungsgewerbe wird vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband mitgeteilt, daß der vom Reichsarbeitsministerium den Parteien am 9. d. M. unterbreitete Einigungsvorschlag von den Gewerkschaften angenommen, vom Arbeitgeberverband deutscher Versicherungs-Unternehmungen aber abgelehnt wurde. Nach dem Einigungsvorschlag sollten mit Wirkung vom 1. November bis April 1926 eine Erhöhung der Gehälter um durchschnittlich 5 Prozent erfolgen, der Reichsmantel-Tarifvertrag aber gleichzeitig mit einer Verschlechterung der Urlaubsbestimmungen für die Angestellten bis Ende 1928 verlängert werden. Nachdem dieser Einigungsvorschlag von der Arbeitgeberseite abgelehnt wurde, hat das Reichsarbeitsministerium nunmehr über den Antrag der Gewerkschaften auf Verbindlichkeitserklärung des am 23. Oktober gefällten Schiedsspruches zu entscheiden. Die Entscheidung dürfte bereits in den nächsten Tagen erfolgen.

Karlsruhe

den 18. November 1925

Cäcilienverein St. Stefan.

Zur Abschlußfeier des so herrlich verlaufenen 25. Stiftungsfestes und Dirigentenjubiläums hatte der Vorstand die Mitglieder vorgestern Sonntag zu einem Gemütlichen Abend in die Glashalle des Stadtgarten-Restaurants eingeladen. Der Feier ging ein für die gesamte Aktivität gestiftetes solennes Abendessen voraus. — Hochw. Herr Präses Monsi. Geistl. Rat Dr. Stumpf rekapitulierte nochmals kurz über den so schönen Verlauf des Festes und toastete auf unseren Herrn Chormeister Steinhart, welch letzterer seinen Dank in einem Toast auf ersteren Zusammenfaßte. Die beiden Hochs fanden begeisterten Widerhall.

Es folgten nun verschiedene, dem Zweck des Abends gut angepaßte gesangliche Darbietungen (Duette und Solos) der Damen Frl. Kroß, Frl. Maier, Frl. Kohler, Frau Melzer und Frl. Nutscher, sowie der Herren Eisenhans, Rastätter und Gerspach. Der Letztere mußte auf stürmischen Wunsch seine beiden so oft vorgetragenen Spezialstücke „Der Tod von Basel" und „Großer Mann, kleine Frau" zum Vortrag bringen. Respekt vor diesen alten Sängerveteranen (er zählt schon über 70 Jahre), der seine Stimme und Kraft immer noch so freudig zur Verfügung stellte.

Alle diese Genannten boten ihr Bestes, jedoch können wir uns nicht versagen, speziell die Bravourleistungen der Konzertsängerin Frl. Sofie Nutischer hervorzuheben; sie war tatsächlich der Stern des Abends. Von den vier Liedern, welche sie herrlich unter Herrn Steinharts sauber durchgeführter Klavierbegleitung zum Vortrag brachte, nahm eine ganz hervorragende Stelle die herrliche Hugenotten-Arie ein; die Koloraturen nahm sie mit Leichtigkeit, Sicherheit und Klarheit; in ihren neckischen Liedchen vom Kuckuck entwickelte sie eine selten erreichte stimmliche Höhe; das hohe D brachte sie spielend leicht, plattenrein und ohne jede Vibration. Ein derartiges Singen tut einem musikalischen Ohr ganz außerordentlich wohl. Mögen dieser wirklich erstklassigen, in ihrem Auftreten so bescheidenen Künstlerin noch recht viele gute Erfolge beschieden sein.

Die bestens renommierte Schildhorn-Seppel-Kapelle spielte schneidige Tanzweisen, sodaß auch die Göttin Terpsichore voll und ganz zu ihrem Rechte kam. — In animierter Stimmung fand somit das schöne Fest, das allen Teilnehmern wohl lange in Erinnerung bleiben wird, seinen Abschluß.

Also frisch auf mit neuem Mut und neuer Schaffensfreude im Dienste der hl. Musica sacra fürs nächste Vierteljahrhundert. Hg.

Windthorstbund Karlsruhe.

Da während des Wahlkampfes die meisten Bundesmitglieder durch die Wahlarbeit stark in Anspruch genommen waren, war die Abhaltung eines Bundesabends nicht möglich. Nachdem nun die Zeit wieder etwas ruhiger geworden ist, findet am kommenden Freitag im Bundeslokal „Alte Linde", Ecke Adlerstraße und Zirkel, eine wichtige Bundesversammlung statt, bei der Herr Generalsekretär Baur über den Reichsparteitag in Kassel referieren wird. Die Bundesfreunde, sowie alle Parteifreunde sind zu diesem Abend freundlichst eingeladen.

Jungmännerverein Karlsruhe-Süd.

Der Katholische Jungmännerverein Karlsruhe-Süd hielt am vergangenen Sonntag im Saale der Walhalla seinen Familienabend ab. Der Besuch ließ leider zu wünschen übrig. Mag der Zeitpunkt (Beginn 6 Uhr) auch etwas ungünstig gewählt sein, so hätte doch das gut zusammengestellte Programm mehr Anziehungskraft ausüben dürfen. Es war kurz gehalten, um auch die Tanzlustigen zu ihrem Recht kommen zu lassen. Nach einigen Musikstücken und Vortrag des Charakterstückes „Am Baume der Großstadt" durch Herrn Eckert richtete der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Bauer herzliche Begrüßungsworte an die erschienenen Gäste und Mitglieder.

Darauf sang Fräulein Koch, welche über gutes und umfangreiches Stimmaterial verfügt, zwei Soli: „Wien, du Stadt meiner Träume" und „Rosenlieder". Eine kleine Unsicherheit wurde von der Sängerin bald überwunden und sie bereitete den Anwesenden mit ihren Liedern einen richtigen Genuß. Die nächsten Nummern des Programms setzten sich aus Musik- und humoristischen Vorträgen zusammen. Starken Beifall erntete Herr Eckert mit „Schillers Glocke", in verschiedenen Variationen vorgetragen. Der Haupteffekt des Programms aber war: „Mucki kommt um 4", Radioschwank in einem Aufzug. Ein humorvolles Stück, das eine „Schwiegermutter" in ihrem Uebereifer verschiedene Mißgriffe machen läßt. Fräulein Schrag gab die Schwiegermutter vorzüglich wieder. Sie machte den Eindruck, als hätte sie tatsächlich Veranlagung zu einer „Schwiegermutter". Herr Sparr war ein guter Pantoffelheld. Das junge Ehepaar wurde von Fräulein Koch und Herrn Weinkercher gut gespielt, ebenso fanden sich Fräulein L. Kunz, Fräulein T. Kunz und Herr Genannt gut in ihren Rollen. Das Spiel verdiente und fand auch gute Aufnahme.

Nach dem Schlußmarsch wurde ein Teil des Saales geräumt und unter der Leitung des Herrn Tanzmeisters Braunagel begann der Ball. Nach Mitternacht gingen wir mit dem Bewußtsein nach Hause, einen gemütlichen Abend verbracht zu haben. —l.

Jungmännerverein Karlsruhe-Ost.

Mittwoch, den 18. Nov., abends halb 9 Uhr, findet im Vereinslokal „Markgräfler Hof" ein Lichtbildervortrag über die früheren deutschen Kolonien statt. Die Mitglieder sowie die Mitglieder des Kathol. Arbeitervereins werden zu diesem Vortrag eingeladen.

Katholischer Frauenbund.

Es sei nochmals aufmerksam gemacht, daß der Kurs für Seelenpflege nicht am Mittwoch, sondern Donnerstag, den 19. November im Singsaal der Fichteschule beginnt. Die folgenden Kursabende finden dann jeweils Montags alle 14 Tage im Marienhaus statt.

Gedächtnisfeier des Konzils von Nizäa.

Vor einigen Tagen berichtete der Beobachter über den Beginn der Nizäanumfeier in Rom. Es sei nochmals ganz besonders darauf hingewiesen, daß am nächsten Freitag, den 20. November die hiesige Gedächtnisfeier in der Eintracht stattfindet. Die Reden der Herren Universitätsprofessoren Dr. Göller und Dr. Krebs werden von musikalischen Darbietungen des Kirchenchores von St. Bonifaz umrahmt. Zur Aufführung gelangen das Gloria und das Credo der „Missa in honorem Sancti Henrici" von Kaim und das Sanctus und Benedictus aus der a-capella-Messe von Rheinberger. Vom Kirchenchor St. Bonifaz darf man unter Leitung seines Dirigenten einen besonders musikalischen Genuß erwarten. Der Kartenverkauf ist bei der Herderschen Buchhandlung übergeben. Es dürfte bei dem lebhaften Interesse, das der Veranstaltung entgegengebracht wird, ratsam sein, sich nicht auf den Verkauf an der Abendkasse zu verlassen.

Kath. kaufm. Verein Jung-Fidelitas.

Es gibt doch noch eine Jugend, die ihre Ideale nicht auf der Straße und in zweifelhaften Vergnügungsstätten sucht, sondern erfüllt ist von edler Begeisterung für alles Schöne, das das Leben in so reicher Fülle bietet und den Menschen hinaushebt über das Irdische in die Sphären einer reinen, edlen Kunst. Dessen wurde man so recht bewußt bei der Wohltätigkeitsveranstaltung des K.K.V. Jung-Fidelitas am vergangenen Sonntag abend im Saale des Künstlerhauses. Das Festprogramm versprach sehr viel und mancher dürfte sich gefragt haben: Wird die Jugend halten können, was sie verspricht. Es kann vorweg gesagt werden, daß auch die größten Erwartungen übertroffen wurden. Eine überaus große festlich gestimmte Schar füllte den Saal bis auf den letzten Platz, als die verstärkte Hauskapelle von Jung-Fidelitas den Reigen der Darbietungen mit der Ouvertüre zum Fliegenden Holländer eröffnete. Hier schon zeigte sichs, daß die jungen Herrn nach echtem Künstlertum streben und auf diesem Wege bereits ein gutes Stück vorwärts gekommen sind. Es folgte ein Klaviervortrag — Spanische Tänze — vierhändig gespielt von den Herren Rübenacker jun. und Holtze. Noch jung an Jahren, aber gereift im Spiel, muß man sagen. Es war ein Genuß, dem Vortrag zu folgen, und bewundernswert war es, in welch hohem Maße die jungen Künstler den Flügel zu meistern verstehen. Das zeigte sich gleicherweise bei den später von beiden Herren vorgetragenen Polnischen Volkstänzen, wie bei den Einzelbegleitungen zu den Vorträgen der Hauskapelle und einer großen Rezitation. Kurz, aber herzlich begrüßte sodann der Vorsitzende der Jugendgruppe, Herr Wilh. Zinnecke die so zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, worauf Frl. Lisa Hildenbrand Lieder von Mendelssohn und Schubert warm und innig vortrug. In einer die Liebe eines Kriegers zu Mutter und Braut feiernden Rezitation: Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke stellte sich Herr Hermann Zinnecke als ein vielversprechender Vortragskünstler vor. Allein schon die äußere Aufmachung, nicht minder die reine, gefühlvolle Sprache verdienen höchstes Lob. Wohl die Krone der Darbietungen bot der erste Violinist der Hauskapelle, Herr König, mit seinem Violinsolo: Balade-Polonaise. Der Künstler ist so ganz mit seinem Instrument verwachsen und was er spielt, ist inneres Miterleben. Der Beifall war denn auch so groß, daß Herr König sich zu einer Dreigabe entschließen mußte. Herr Oehmann bewies mit der Rezitation von Gedichten von Goethe und Geibel, daß in unserer Jugend noch Sinn für Poesie steckt. Herr Oehmann verstand es vorzüglich, die Gedichte wirkungsvoll vorzutragen. Der Schlußvortrag der Hauskapelle leitete mit „Wien bleibt Wien" bereits zu der anschließenden Tanzunterhaltung über, aber ehe der Vorhang zum letzten Mal fiel, dankte der Vorsitzende von Jungfidelitas, Herr Zinnecke, mit herzlichen Worten allen, die zum guten Gelingen der schönen Veranstaltung beigetragen haben, und wenn seine Dankesworte so oft und stürmisch von Beifallsrufen begleitet wurden, so war dies der beste Beweis für die hohe Befriedigung, die alle Teilnehmer über das Gebotene empfanden. Auch der finanzielle Erfolg dürfte ein guter sein. Der Ueberschuß kommt dem Fond zur Errichtung einer Fidelitas-Wanderhütte zugute. Wie sie ungefähr gedacht ist, zeigte ein von Herrn Rassenberg jun. erbautes Modell, das als Riesensparbüchse an dem Festabend sicherlich gute Dienste geleistet hat. Ueber dieses wirkliche Kunstwerk näheres zu sagen, ist hier leider nicht möglich. Es wäre aber wert, einer breiteren Oeffentlichkeit vorgeführt zu werden. Nach dem wundervollen Programm und der dadurch hervorgerufenen angeregten Stimmung war es eigentlich selbstverständlich, daß der Rest des Abends einen recht gemütlichen Verlauf nahm. Der Jung-Fidelitas aber sei zu dem glänzenden Verlauf dieser ersten größeren Veranstaltung herzlichst gratuliert. Z.

Handels-Hochschulkurse.

Prof. Dr. Keßner von der Technischen Hochschule beginnt am Mittwoch, den 18. Nov., eine öffentliche Vortragsreihe von 16 Vorträgen über die „Groß-Eisenindustrie" und „Metallbearbeitung". Da nur verhältnismäßig wenigen Süddeutschen Gelegenheit geboten ist, die deutsche Schwer-Industrie an Ort und Stelle kennen zu lernen, verdienen diese Vorträge ganz besonderes Interesse. Farbige Lichtbilder, die während der Vorlesung zur Vorführung gelangen, gewähren einen äußerst instuktiven Einblick in das rastlose Getriebe unserer Hochofen-, Stahl- und Walzwerke. Außer den Kruppschen Großbetrieben sind auch die Gute Hoffnungs-Hütte, die Thyssen-Werke und die „Dortmunder Union" in vielen hervorragend gelungenen Bildern vertreten. (Auf die Anzeige in der vorl. Nummer wird verwiesen.)

Kath. Männerverein Karlsruhe-Süd

Heute

Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, „Walhalla", Augartenstraße, ein

Vereinsabend

mit Vortrag des hochw. Herrn Kaplan Haberkorn über

„Schule, Staat und Kirche"

statt. Zu diesem Abend, bei welchem auch der Männerchor des Vereins und ein Solist mitwirken werden, sind unsere verehrl. Mitglieder und deren Angehörige sowie Freunde unseres Vereins herzlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

NB. Wir bitten auch an dieser Stelle die stimmbegabten katholischen Männer und Jungmänner der Südstadt, sich recht zahlreich dem

Männerchor

des Vereins anzuschließen. Proben finden jeden Mittwoch abend im Vereinslokal „Walhalla" statt.

Das Kolosseum-Theater

wartet in der zweiten Monatshälfte mit einem ganz erlesenen Programm auf. Es ist schon bewundernswert, wie immer wieder neue Kräfte und Ideen der Varietékunst zugeführt werden, wo man sich doch sagen müßte, daß diese wenig dehnbare Spezialitätenkunst längst erschöpft und in ewigen, sich stets wiederholendem Kreislauf begriffen wäre. So kommt selbst der blasierteste Gewohnheitsbesucher auch diesmal auf seine Kosten. Man weiß nun wirklich nicht, wem man die Palme zuerkennen soll, denn jede vorgeführte Nummer verdient besonders hervorgehoben zu werden. Aber vielleicht nennt man doch Svengali, die musikalische und gesangliche Gedankenübertragung an erster Stelle. Diese Leistung ist wirklich phänomenal: Svengali läßt sich von den Besuchern im Saale irgend eine gewünschte Gesangsstelle aus irgend einer Oper oder Operette zuflüstern und schon schlägt das Medium auf der Bühne die Stelle an, spielt sie und singt sie in beachtenswert künstlerischer Art. Oder „Elsie Terry, die Frau mit den 1000 Augen" ist noch erwähnenswert, die aus einer Kristallkugel jede gewünschte Frage der Zukunft beantwortet, ohne die Namen und Fragen der Fragesteller vorher gelesen zu haben. Da ist ferner William Schüff, der sich als ein ganz ausgezeichneter Klavierhumorist und Improvisator entpuppte. Das sind nur einige, in die Augen stechende Nummern, denen sich das übrige Programm ebenso zugkräftig anreiht. Wir können den Besuch aus eigener Anschauung nur empfehlen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

1. Kameradschaft. Mittwoch, 18. Nov., 8 Uhr abends, Versammlung im Lokal „Zum Grünwald", Mendelssohnplatz). Kommission ½8 Uhr. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Erwischter Kollidieb.

Am 16. 11. 25 wurde von einem Wagen einer hiesigen Güterbestätterei in der Altstadt ein Wertpaket entwendet. Der Täter, ein 36 Jahre alter, vielfach vorbestrafter Kaufmann von St. Magnus, wurde von Passanten gesehen und verfolgt. Trotzdem es ihm gelang, auf der Flucht eine 2½ Meter hohe Mauer zu überklettern, konnten ihn seine Verfolger, zwei Männer von hier, einholen und der Polizei übergeben. Er wurde in Haft genommen.

Festgenommen wurden:

Ein Bediensteter von Liedolsheim wegen schwerer Kuppelei, ein Metzger von Goslar, der von der Staatsanwaltschaft Lüneburg wegen Diebstahls gesucht wurde, ein Gärtner von hier wegen Diebstahls, ferner 5 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen

Das 2. Konzert des im Rahmen der Schweizer Tage stattfindenden musikalischen Veranstaltungen am Donnerstag, 19. November, 8 Uhr, im kleinen Festhallesaal bringt als Hauptdarbietung die örtliche Erstaufführung von Othmar Schoecks „Elegie", einer Liedfolge für Singstimme und Kammerorchester nach 24 Texten von Lenau und Eichendorff. Die ihr sche Schöpfung des in Zürich lebenden Liedkomponisten hat in vielen deutschen Konzertsälen schon lebhafteste Bewunderung und Anerkennung gefunden. Die hier bevorstehende Wiedergabe des von allen maßgebenden Kreisen als ein glänzendes Ereignis schweizerischer Tonkunst beurteilen Werkes erhält besonderes Interesse durch die Mitwirkung von Othmar Schoeck-Zürich selbst, der das aus ersten Mitgliedern des Landestheaterorchesters gebildete Kammerensemble dirigieren wird. Solist ist der ausgezeichnete Berner Bariton Felix Loeffel, dem das Werk sozusagen auf den Leib geschrieben wurde. Eine wertvolle Ergänzung erfährt der Abend weiterhin durch die Tatsache, daß es noch gelungen ist, Walter Rehberg-Heidelberg, den auch hier schon vorteilhaft eingeführten Schweizer Pianisten, für den schwierigen Klavierpart der „Elegie" zu gewinnen. Zuvor bietet sich aber auch Gelegenheit, ihn als Solisten zu hören. Er wird von dem im Gesamtprogramm sonst nicht vertretenen Züricher Komponisten Emil Frey, der u. a. mit dem Rubinsteinpreis ausgezeichnet wurde, eine Choralfantasie für Klavier (op. 33) zum Vortrag bringen. Die geschäftliche Leitung des Konzertes ist wiederum der Konzertdirektion Kurt Neufeldt, Waldstraße 39 übertragen und ein einheitlicher Preis festgesetzt worden.

Vasa Prihoda. Der Konzertdirektion Fritz Müller ist es gelungen, Europas größten Violin-Virtuosen der Gegenwart, Vasa Prihoda, für ein einziges Violin-Konzert heute Mittwoch, den 18. November, abends 8 Uhr, in der Eintracht nach Karlsruhe zu gewinnen. Karten zu Mk. 2.—, 3.—, 4.—, 5.— und 6.—, inkl. Steuer in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiser- Ecke Waldstraße

Handel ✶ Wirtschaft ✶ Verkehr

Schweizer Wirtschaftsbrief

T. Basel, 17. November.

Die Bedeutung des deutsch-schweizerischen Handelsverkehrs tritt erst jetzt in die Erscheinung und es zeigt sich, welchen Wert man ihr nicht bloss in den interessierten Kreisen, sondern allgemein beimisst; die gesamte Tagespresse wird offiziell mit dem Inhalt des deutsch-schweizerischen Zollabkommens, obwohl es eigentlich, wie ebenfalls hervorgehoben wird, nur ein provisorisches Abkommen ist, das Geltung hat bis Abschluss eines definitiven deutsch-schweizerischen Handelsabkommen hat. Beide Länder — Deutschland und die Schweiz — haben sich in diesem Abkommen weitgehende Zollreduktionen auf die wichtigsten Exportartikel gemacht in Abweichung von den bestehenden Gebrauchstarifen. Das ist ein sehr beachtenswertes Entgegenkommen gegenüber den Exportindustrien, denn bei Erlass der Einfuhrverbote und Einfuhrbeschränkungen hat man vielfach den realen Boden verlassen. Die herrschende Arbeitslosigkeit in einzelnen Industrien ist vielfach zum Vorwand genommen worden, wo es gar nicht angebracht war und Einfuhrverbote erlassen wurden zum direkten Schaden der gesamten schweizerischen Volkswirtschaft; so konnte gar manche Industrie dank der Einfuhrverbote während mehreren Jahren ihre Existenz fristen, was ihr in normalen Zeiten überhaupt nicht möglich gewesen wäre. Das hat jetzt aufgehört und die von dieser Seite gegen die Aufhebung der Einfuhrverbote gekommenen Proteste sind unbeachtet gelassen worden. In ca. 60 Positionen wurden beiderseitige Zollermässigungen gewährt. Die schweizerische Handelswelt verspricht sich sehr viel von diesem Abkommen; vor allen Dingen ein starkes Anwachsen des deutsch-schweizerischen Handelsverkehrs, woran gewiss nicht zu zweifeln ist.

Dass trotz diesem Abkommen der Abwanderung schweizerischer Industrie noch nicht Einhalt getan werden konnte, muss einen tieferen Grund haben und ohne Wirkung auf den schweizerischen Export nach Deutschland sein; viel schweizerische Industrien erklären unverblümt, dass die schweizerische Industrie überhaupt nicht mehr exportfähig sei, was viel weniger auf die Zölle der Exportländer, als vielmehr auf die Erstehungskosten der Ware zurückzuführen sei. In erster Linie seien es die Arbeitslöhne, welche eine Konkurrenz mit andern Ländern ausschliesst, dann aber auch die erhöhten Preise für die Rohprodukte, welche durch die hohen Bahnfrachten noch bis ins Unerträgliche verteuert werden. Das seien die zwei Hauptfaktoren, welche der schweizerischen Exportindustrie das Leben so sauer machen und sie zwingen, entweder auszuwandern oder die Betriebe stille legen. Daran könne auch der Appell an den Patriotismus nichts ändern, denn hier handle es sich nicht bloss um eine Gefühlssache, sondern um die Existenz überhaupt.

Von lebhaftem Interesse ist der gerade jetzt erschienene Jahresbericht der schweizerischen Oberzolldirektion, der konstatiert, dass im deutsch-schweizerischen Handelsverkehr eine entscheidende Wendung zum Besseren eingetreten sei. Der Ausfuhrwert erreichte denn auch 88 Pzt. der Ausfuhr von 1913, während das Vorjahr erst auf 74 Pzt. stand; aber nicht Ein- und Ausfuhr zeigten ein günstigeres Bild, sondern auch der schweizerische Arbeitsmarkt. Dem starken Minus der Kohlen- und Getreidemenge steht ein starkes Plus bei Eisen, Bau- und Nutzholz, Wein, Zucker, Schlachtvieh usw. Aber nicht nur die Einfuhr aus Deutschland, sondern aus allen übrigen Ländern hat eine starke Zunahme erfahren, wohingegen die Ausfuhr nach Frankreich, England, Amerika stark zurückgeblieben ist, was auf die oben angegebene Ursache, einmal der erhöhten Zölle und dann auch die hohen Erstehungskosten, zurückzuführen sein wird.

Es ist in den letzten Wochen die Nachricht durch die Presse gegangen, dass die Arbeiten für die Erstellung von zwei neuen Kraftwerken am Oberrhein — Niederschwörstadt und Rekkingen — noch dieses Jahr in Angriff genommen werden. Das hat in der französischen Presse schon Missbehagen erregt und man fragt, warum die Arbeiten für das Kembser Kraftwerk und den neun Kilometer langen Rheinseitenkanal noch nicht begonnen haben. Diese Frage wird dahin beantwortet, dass Deutschland alles zu hintertreiben sucht, was der Förderung der Rheinschiffahrt nach Basel dienlich wäre, so auch die Erstellung des Kembser Werkes und des Kanals, womit natürlich auch die für die Schweiz und ihre Schiffahrtsbestrebungen unentbehrliche Rheinregulierung verzögert würde. Es hat eine Zeit gegeben, in der französische Kundgebungen als Evangelium betrachtet wurden und in dieser Annahme hat die französische Presse auch diese neueste Kundgebung von der Schuld Deutschlands an der Verzögerung einer rationellen Rheinschiffahrt in die Welt gesetzt. Aber diesmal hat sie sich doch in der Zeit geirrt, denn die Zeiten sind längst vorbei, wo man der französischen Presse in der Schweiz aufs Wort glaubte. Man weiss in der Schweiz sehr wohl, dass Deutschland unerschütterlich für die schweizerischen Bestrebungen auf Regulierung des Rheines von Strassburg bis Istein eintritt, aber man weiss in der Schweiz ebensogut, dass noch viele Jahre vergehen werden, bis das Kembser Werk und damit der Bau des kleinen Seitenkanals in Angriff genommen wird. Mehr als je muss der Schweiz daran liegen, der Rheinschiffahrt eine reale Unterlage zu geben, und das kann nur die Rheinregulierung sein.

Im nächsten Jahre an der internationalen Ausstellung für Binnenschiffahrt und Wasserkraftnutzung in Basel wird darüber wohl noch manches Wort gesprochen werden.

Kursberichte

Berliner Börsen-Stimmungsbild

Berlin, 17. Nov. (Funkspruch.) Während angesichts der Klärung der aussenpolitischen Lage durch die Briand-Note vorbörslich noch eine etwas freundliche Stimmung geherrscht hatte, war die heutige Börse gleich von Anfang an recht matt gestimmt. Man befürchtet aus der einmütigen Ablehnung des Vertrages von Locarno durch die deutschnationale Volkspartei innerpolitische Komplikationen. Auch die Schwierigkeiten der französischen Regierung bei ihren Versuchen, die Finanzfrage zu lösen, werden aufmerksam beobachtet, weil eine weitere Verschlechterung des Franken bekanntlich dazu beiträgt, die deutsche Wirtschaftslage noch schwieriger zu gestalten. Die Ausführungen des Geheimrats Borsig sowie der bekanntgewordene Abschluss von Schwartzkopf waren auch nicht geeignet, irgendwelche Belebung hervorzurufen. Schliesslich drückte sich in der heutigen schwachen Börse rein stimmungsmässig die Enttäuschung darüber aus, dass der gestrige Versuch, eine Belebung herbeizuführen, so schnell gescheitert ist und dass namentlich die Abgaben am Kassamarkt immer noch kein Ende finden. Am Terminmarkt verloren die führenden Werte 1—2 Pzt., während für eine Zahl der Schwankungskurse wiederum keine ersten Kurse zustandekamen. Heimische Renten lagen neuerdings schwach. Kriegsanleihe 0,200, Schutzgebiet 4,32½. Von ausländischen Renten war recht lebhaftes Geschäft in Ungarn bei nicht einheitlicher Tendenz. Das Ergebnis der Prager Konferenz lässt bekanntlich manche Fragen offen und wird daher verschieden beurteilt. Tägliches Geld ausserordentlich leicht, vorerst zu 6½ Pzt., im übrigen für 7—9 Pzt., Monatsgeld 10—11½ Pzt. Im internationalen Devisengeschäft waren der französische Franken und die Lire leicht abgeschwächt. Ersterer wurde aus London mit 121,3, letztere mit 121,25 gemeldet. Die Mark notierte in London 20,354, in Amsterdam 59,14½.

Im einzelnen verloren von Montanwerten Bochumer 1½, Gelsenkirchen 2, Harpener 2¼, Deutsch-Lux 1⅝, Phönix 1¼. Auch Kaliwerte schwach: Aschersleben minus 2½, Westeregeln minus 2⅝. Von den Werten des Anilintrusts gaben Höchster 2, Elberfelder Farben 1⅜ nach. Elektrizitätswerte etwas besser gehalten. Von Maschinenwerten Orenstein schwach, minus 2¼, Daimler minus 1¼, dagegen Berliner Maschinen auf den Abschluss hin plus 1, Berl.-Karlsruhe minus 1½. Im übrigen noch Petroleumwerte schwach, namentlich Deutsche Erdöl minus 1¾, Conti caoutchouc minus 1. Schiffahrtswerte etwas besser gehalten. Bankaktien teilweise leicht abgeschwächt. Im Verlauf der ersten Stunde bröckelten die Kurse weiter leicht ab.

Berliner Effekten

	16. XI.	17. XI.		16. XI.	17. XI.
5% Dt. Reichsanl.	0.203	0.225	Gaggenau	25.—	25.—
5% Pr. Konsols	0.2	20 1/8	Gelsenkirchen	74 7/8	72
5% Bad. Kohle	8.5	8.3	Ges. f. el. Untern	106 5/8	104.5
5% Pr. Roggen	3.98	3,91	Gritzner	88,75	81.—
5% Preuß. Kali	3.9	3.59	Hammersen	88.—	87.5
Hapag	70	68.8	Harpener	100 1/8	98.25
Nordd. Lloyd	74	58 7/8	Höchster Farben	115 7/8	114.5
Darmst. Bank	103 25	103.25	Holzmann	43 1/2	40.3
Dt. Bank	103 50	103.5	Karls. Masch	23 7/8	23.5
Disk. Kommandit	101,50	101,25	C. H. Knorr	45	45.
AEG Stamm	10.50	9.82	Kollm. Jourdan	—	56.
Bad. Anilin	117.—	115.5	Köln Rottweil	—	85 1/8
Bad. Zucker	43.25	42.5	Leopoldsgrube	48	46.25
Bergmann	80.25	68.25	Mannesmann	33,25	31 1/8
Berl. Karls	60.1	56.25	Maximiliansau	74	77
Bergelius	17 3/8	18 1/8	Neckarsulm	42	42.5
Dt. Lux	67 1/8	60 1/8	Oberbedarf	42.75	42
Dt. Eisenbahns	48 3/4	48.75	Orenstein	62 1/4	60.1/2
Dt. Kali	20 3/8	20.25	Phönix Bergbau	65 1/4	62 3/8
Dynamit Nobel	85.25	85	Romb. Hütte	19 1/2	17.25
Elb. Farben	110.—	114.75	Sinner	53.—	48.5
Els. Bad. Wolle	30.—	30.—	Zellst. Verein	43.—	43
Fuchs Waggon	0.00	0.25	Zellst. Waldhof	7..75	78.5

Berliner Devisen

	16. November Geld	16. November Brief	17. November Geld	17. November Brief
Amsterdam	168.79	169 21	168.78	169.20
Buen.-Aires	1.746	1.75	1.750	1 754
Brüssel	19 04	19.06	19.02	19.06
Oslo	85 34	85.56	85.69	85.81
Kopenhagen	104.62	104.88	104.62	104.88
Stockholm	112.16	112.44	112 21	112 49
Helsingfors	10.538	10 598	10.55	10.59
Italien	16.89	16 90	16.75	16.79
London	20 329	20.379	20.381	20.381
New-York	4.195	4.205	4.195	4.205
Paris	16.86	16.90	16.77	16.81
Schweiz	80 85	81.05	80.87	81.07
Spanien	59.78	59 92	59 63	59.77
Japan	1.768	1.772	1.783	1.787
Rio de Janeiro	0.622	0.624	0.611	0.613
Wien	59.08	59.22	59.11	59.25
Prag	12.422	12.462	12.422	12.462
Jugoslavien	7.45	7.45	7.43	7.45
Budapest	5.875	5.895	5.875	5.895
Sofia	3 04	3.05	3.04	3.05
Lissabon	21 275	21.325	21.275	21.325
Danzig	80.58	80.78	80.58	80.78

Frankfurter Börse

Frankfurt, 19. Nov. Die Abendbörse verlief bei lustlosem Geschäft in schwacher Haltung. Der Abgabedruck ist nun zum Stillstand gekommen, die Rückgänge waren ganz geringfügig. Anleihen gaben im freien Verkehr auf 0,195 nach, Chemische Werte waren vernachlässigt. Die Abendbörse schloss ruhig zu gehaltenen Kursen.

Deutsche Anleihen: 5proz. Reichsanleihe 0,197; ausländische Renten: 4½proz. ungarische 1924 10,3; 5proz. Goldmexikaner 43; 5proz. Silbermexikaner 19; 3proz. Mexikaner 13,1; Bankaktien: Commerzbank 93,75; Darmstädter Ultimo 103,50; Deutsche Bank 103,25; Dresdener Ultimo 100; Mitteldeutsche Kredit 89,50; Reichsbank 132; Oesterreichische Kreditbank 6,50; Montanaktien: Harpener Ultimo 57; Kali Aschersleben 99,50; Schiffahrtsaktien: Nordd. Lloyd 73,25; Industrie-Aktien: AEG. 90; Bingwerke 33; Elektr. Licht u. Kraft 89,27; Inag 0,35; Holzverkohlung 43,12; Wayss & Freytag 62.

Piano
zu besonders günstigen Bedingungen die Ihnen den Kauf möglich machen.
KARL **Lang**
Kaiserstrasse 167
Salamanderschuhhaus

Sprechapparate Schallplatten jeder Art
empfiehlt in allen Preislagen u. gross. Auswahl, auch bei Teilzahlung 9930
Pianohaus
HEINR. MÜLLER
Schützenstr. 8
nächst der Ettlingerstr.
Sämtliche Reparaturen werden bei billigster Berechnung ausgeführt

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

mit Doppelschrauben-Salondampfer »STUTTGART« 13367 Brutto-Reg.-Tonnen
2.—30. März 1926
nach Villagarcia / Madeira / Teneriffa / Cadiz / Malaga / Lissabon
Fahrpreis Mark 1200.— und höher

Ferner: **Drei Mittelmeerfahrten 1926**
mit Doppelschraubendampfer »LÜTZOW« 8716 Br.-Reg.-T.
1. Reise: 12. Febr — 28. Febr. Fahrpreis Mk. 500.— und höher
2. Reise: 1 März — 16 März Fahrpreis Mk. 500.— und höher
3. Reise: 19 März — 13. April Fahrpreis Mk. 800.— und höher
Unterbringung nur in ein- und zweibettigen Kabinen
Kostenlose Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
in **Karlsruhe**: Norddeutscher Lloyd, Agentur Lloydreisebüro G. m. b. H., Kaiserstrasse 183
in **Baden-Baden** Lloyd-Reisebüro, W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Cafe Zabler)
in **Pforzheim**: Franz Leppert Goethestr. 14 Nur für Frachten

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenbörse

Produkten-Notierungen. (Ohne Gewähr.) Ammendorf Papier (märkischer Weizen) 228 bis 230; Ankerwerke (märkischer Roggen) 142 bis 145; I. P. Bemberg (Sommergerste) 184 bis 208; Berlin-Guben Hut (Winter- und Futtergerste) 148—160; Braunschweiger Jute (märkischer Hafer) 166—175; Chem. Fabrik Buckau (Mais loko Berlin) 195—200; Dippe Maschinen (Weizenmehl) 28—32; Düsseldorf Weyer (Roggenmehl) 20,75—23; Goerz optische (Weizenkleie) 11,2—11,3; Heidenau Papier (Roggenkleie) 9,2—9,4; Kunz Treibriemen (Viktoria-Erbsen) 23—31,5; Lüdenscheid Metall (kleine Speiseerbsen) 22—24; Luther Maschinen (Futtererbsen) 18—20; Magdeburger Berg (Peluschken) 16—18; Marienhütte (Ackerbohnen) 19 bis 22; Nauheim Säurefr. (Wicken) 20—25; Rhein. Cement (Lupinen blau) 11,5—12,5; Tafelglas (Rapskuchen) 14—14,2; Teltow-Kanal-Terrain (Leinkuchen) 21,2—21,5; Thale Eisen (Trockenschnitzel) 7,6—7,7; Türkische Tabak (Soya-Schrot) 19,3—19,5; Wernshausen Kammg. (Torfmelasse) 9—9,2; Wickrath Leder (Kartoffelflocken) 13,4—13,6.

*

Pforzheimer Wochenmarktbericht. Die Märkte werden zur Zeit mit Grüngemüse gut beliefert, das Angebot von Salat ist ebenfalls noch günstig. Die Zufuhr von inländischem Blumenkohl hat an den beiden letzten Märkten erheblich nachgelassen. Das Angebot von Kartoffeln und Weisskraut genügte der Nachfrage. Obst wurde wieder in grossen Mengen zugeführt; der Verkauf war mittelmässig. Die Anlieferung von Butter und Eiern ist immer noch recht lebhaft. Der Verkauf von Wild war am Samstag lebhaft. Der Seefischverkauf wird infolge der kühleren Jahreszeit etwas lebhafter. Geflügel wird reichlich angeboten. Für Händler mit Zuchtgeflügel ist es angebracht, dass sie sich für diese Tiere mit Gesundheitszeugnissen versehen, damit nur gesunde Tiere zum Verkauf kommen und Seuchen vermieden werden.

Vieh

Die Schweinemärkte in Ettlingen sind wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Karlsruhe-Rüppurr bis auf weiteres verboten.

Der am 25. November für Rastatt angesagte Viehmarkt, der sogenannte Katharinenmarkt, ist wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Ottenau verboten.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Berliner Metallnotierungen vom 17. Nov. Elektrolythkupfer 138,5 Mk., alles per 100 kg; Originalhütten-Rohzink (Preis im freien Verkehr) 77,5—78,5; Remelted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit 66—67; Originalhütten-Aluminium 235—240; desgl. in Walzen- oder Drahtbarren 240—250; Reinnickel 340—350; Antimon Regulus 160—164; Silber in Barren 95,25—96,25 Mk. per 1 kg.

Pforzheimer Edelmetalle vom 17. Novbr. Gold 2800—2809; Silber 95,20—95,70 bis 97,20; Platin 14,25—14,55.

Hopfen

Nürnberger Hopfenbericht vom 16. Novbr. Der heutige Hopfenmarkt verzeichnete 30 Ballen Zufuhr bei einem Umsatz von 30 Ballen. Bezahlt wurde für Markt- und Württemberger Hopfen 480—530 Mk.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 17. Nov.: Sofie Bender, Ehefrau von Adolf Bender, Direktor 47 Jahre alt; Elise Sander, Lehrerin a. D., ledig, 61 Jahre alt.

Literatur

Tyrolia-Jugendbücher. Geschmackvolle Halbleinenbände mit farbigen Schutzumschlägen. Reich illustriert. Seitenzahl der einzelnen Bände durchschnittlich 150. Preis des einzelnen Bandes 3.50 Mk. Verlagsanstalt Tyrolia A.-G., Innsbruck-Wien-München.

Die Verlagsanstalt Tyrolia stellt als obersten Zweck ihrer neuen Jugendbücherei auf: Mitzuwirken an der Heranbildung einer starken, gläubigen, deutschen Jugend. Nicht durch bloße Belehrhaftigkeit erreicht dies die Tyrolia-Jugendbücherei, sondern durch die lebendige, dem Fassungsvermögen der Kinder angepaßte kraftvolle Gestaltung von Begebenheiten aus der unserer Jugend aufgeschlossenen oder erschließbaren Welt — im natürlichen oder übernatürlichen Sinne — so daß sich aus dem geschilderten Geschehen selbst dem Kinde nicht bloß sittliche, sondern auch künstlerische Werte verinnerlichen. Unter diesen Richtlinien und der Bedeutung der Jugendlektüre ebenso wie großer Verantwortung bewußt, hat die Tyrolia die ersten zehn Bände bereits ausgegeben. Es sind schmucke, überaus schön ausgestattete und reich illustrierte Bücher. Man spürt die Sorgfalt und Liebe, mit der hier ans Werk gegangen wurde, der Jugend das Beste zu geben nicht nur der äußeren Form, sondern auch dem Inhalte nach. Denn es wurden Autoren gewonnen, die von aufrichtiger Liebe zu den Kindern erfüllt sind, ihr Seelen- und Gemütsleben kennen und denen das stärkste Verantwortungsgefühl eignet. Eltern und Erzieher können darum die Tyrolia-Jugendbücher ihren Schützlingen in die Hand geben mit der Gewißheit, dem Kinde herzliche Freude zu bereiten und am Erziehungswerk manch tragenden Baustein einzufügen. Freude sollen die Kinder haben. In der Tyrolia-Jugendbücherei sprudelt hierfür die klarste und gesundeste Quelle. Ein Teil der Bücher gilt der Erhaltung des frohen Kindersinns, ein Teil der Pflege der Ehrfurcht vor dem Hohen und Edlen, ein Teil der gesunden Entwicklung der Phantasie, der Erkenntnis auf verschiedenen Gebieten des Lebens und der Einführung in das Walten und Weben der Natur.

Es erschienen als erste Reihe folgende Bände:

Von Königen und Helden, von Johanna Arntzen — Komm, laß dir was erzählen, von Maria Batzer. — Der kleine Otto der Große, von Maurus Carnot. — Susis Nordlandsreise, von Emmy Gruhner. — Auf der Waldwiese, von Angelika Harten. — Der Eisvogel und andere Märchen, von Ada Kaufmann. — Was Tiere erleben, von Hermann Dreßler und anderen. — Zingerle-Märchen, aus: „Kinder- und Hausmärchen aus Tirol". Wundersame Geschichten aus dem Reich der Natur, von R. Kipling und anderen. — Das Flötenvöglein u. a. Legenden von Anna Freiin v. Krane und anderen.

Badische Landeswetterwarte

Allgemeine Witterungsübersicht. In Baden hat es gestern nur zeitweise aufgeheitert, die Temperatur lag 8 Grad unter der normalen. Heute früh ist die Ebene frostfrei, mittlere Lagen haben Frost bis —8 Grad, in der Höhe herrscht Temperaturumkehr (Feldberg 0 Grad, sehr gute Alpensicht, Säntis 1 Grad, Zugspitze —1 Grad). — Das Hochdruckgebiet hat sich verstärkt, ein Kern von 775 Millimeter liegt über Schottland. Ueber Italien fällt der Druck etwas, wodurch bei uns Nordostwinde hervorgerufen werden; vorderhand wird es meist trocken bleiben.

Wetteraussichten für Mittwoch, 18. November: Fortdauer der bestehenden Witterung.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei**, Direktor **Wilhelm Johner**, Karlsruhe i. B.. Hauptschriftleitung: **J. Th. Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst innere Politik und Handelsteil: Dr. **Willy Müller-Reif**, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger**, für Anzeigen u. Reklamen: **Joseph Huber**, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Rotationsdruck der Badenia A.-G.
Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Neu-Deutschland
Gruppe „Gral"

Am Donnerstag, den 19., Freitag, den 20., und Sonntag, den 22. November, abends 8 Uhr, spielen wir im St. Franziskus-Haus (Grenzstr. 7/9) für unsere Eltern und für alle Freunde der Jugendbewegung

„Gevatter Tod"

Ein Legendenspiel von Carl v. Feiner
Karten zu 1.– Mk. und 50 Pfg bei Gennant, Sofienstr. 81, Reger, Draisstr. 12, sowie jeweils abends vor dem Spiel

---

Von der Reise zurück

Dr. med. Hermann Bauer
Gartenstr. 44 — Tel. 1734 9894

Sprechzeit 3—5 Uhr, Samstags nicht.

Berufs-Kleidung

aller Art, in nur guten Qualitäten und solider Ausführung, empfiehlt:

Weintraub 8018
52 Kronenstr. 52 – Telefon 3747

Kaufen Sie keinen
Beleuchtungskörper
Heiz- und Koch-Apparat
Staubsauger etc.
ohne vorher unsere Auswahl und konkurrenzlosen Preise gesehen zu haben.

Beleuchtungshaus E. Karrer
Amalienstr. 25a, gegenüber Postscheckamt
Teilzahlung gestattet.

Linoleum!

Große Auswahl! Billige Preise!
Fritz Merkel, Kreuzstraße 25
Verlegearbeit wird übernommen.

Kathol. Männerverein Weststadt.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Vereinsangehörigen von dem Ableben unseres lb. Mitgliedes

J. Franz Seithel

in Kenntnis zu setzen.

Wir empfehlen die Seele des Dahingeschiedenen dem Gebete der Mitglieder.

Beerdigung: Mittwoch, 18. November, nachm. 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

Trauerh.: Weltzienstraße 21 III. 9976

Der Vorstand.

Photo's

für
Pässe, Fahrkarten und Offerten
schnellstens 606
Rausch & Pester
Photogr. Atelier
Erbprinzenstraße 3

Kaufe
Lumpen, Altpapier Reuer und Speicherkram. 7594
Philipp Weniger,
Schwerkriegsbeschädigt
Blücherstr. 3

Qualitäts- 9972
Pianino's
sehr preisw. a. bei Teilz.
Scheller, Rudolfstraße 1 3. Stock.

HANDARBEITS-AUSSTELLUNG

In der ersten Etage unseres Hauses veranstalten wir von heute ab eine hochinteressante, neuzeitl. Ausstellung in

Tapisserie-Artikeln

aller Art. Wir zeigen Filet-, Klöppel-, Plattstich-Arbeiten, verschiedene Stickarten und bieten Ihnen dadurch reiche Anregungen für Ihren Weihnachtsbedarf. Unser fachkundiges Personal gibt Ihnen gerne Auskunft und Anweisung.

Besonders preiswert:

Taschentücher gez.	0.22	Kissen gez., schw. Rips	1.15
Nachttischdeckchen gezeichnet, 40/40	0.45	Mitteldecke gezeichn. Halbleinen, 60/60	1.45
Serviettentaschen gezeichnet	0.45	Läufer gezeichnet Halbleinen, 35/120	1.50
Taschentuchbehälter gezeichnet	0.60	Tischdecken gezeich. 130/170	7.50

KNOPF

Handels-Hochschulkurse

Am Mittwoch, den 18 November, abends 8 Uhr beginnt die **Vorlesungsreihe** über:

„Die deutsche Eisen-Grossindustrie und ihre Bedeutung für das Wirtschaftsleben"

mit **Vorführung** von farbigen Lichtbildern aus Hüttenwerken u. Fabrikbetrieben

Dozent: Prof. Dr Kessner von der Techn. Hochschule 9968

Hörsaal 65 der Maschinenbau-Abtlg d. Techn. Hochschule. 9968

Anmeldungen daselbst kurz vor Beginn

Hörgebühr für Kaufleute M. 2.–
„ für andere Hörer M. 3.–

Kleine Festhalle
Donnerstag, 19. November, 8 Uhr
2. Schweizer-Konzert
Aufführung von
Othmar Schoeck: Elegie
Leitung: Der Komponist
Solist: Felix Loeffel (Bern), Bariton
Kammerorchester des Theater-Orchesters
Karten zu Mk. 2.– bei 9604
Kurt Neufeldt

Ueber &
Lechleiter
Päpstl. Hoflieferant.

wohlfeile 2386
Pianos
Günstige Zahlungs-Bedingungen
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Ecke Hirschstrasse.

Badisches Landestheater
Mittwoch, 18. November 1925
Volksbühne 3
Der Freischütz
Romantische Oper
Musik von Carl Maria von Weber
Musik. Ltg.: Alf. Rischner
In Szene gesetzt von Otto Krauß.

Personen:

Fürst Ottokar	Löser
Kuno	Lander
Agathe	Fanz
Aennchen	Blank
Kaspar Dr. Wucherpfennig	
Max	Buß
Samiel	Prälter
Kilian	Hancke
Eremit	Schuster

Anfang halb 8 Uhr
Ende nach halb 11 Uhr
Sperrsitz 1. 7.40 Mk.
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Haupt-Kartenverkauf in der Stadt durchgehend von 8—6 Uhr in der Musikalienhandlg. Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße.

Matratzen, Bettröste Chaiselongs., Divans hat billigst abzugeben Kehrsdorf, Schützenstr. 2

Für
pens. Priester
Zwei-Zimmer-Wohnung
vorhanden im Pfründnerhaus in Appenweier. 1429
Kathol. Stiftungsrat.

Weihnachts-Wunsch!
Prokuristin, in gr. rhein Rhederei, Junggeselle, Mitte 40, streng kath., vermög., wünscht Einheirat gleich w. Branche. Streng reell, Ehrenm. vom Kopf zur Sohle. Vermittlung durch Verwandte erwünscht doch nicht Beding. Ang. u. 1445 a. d. Geschäftsst.

Pfarr-Cäcilien-Verein Unserer l. Frau
Karlsruhe (Südstadt).

Zu dem am **Sonntag, den 22. November d. Js., abends 8 Uhr** im **kleinen Festhallesaal** stattfindenden

Cäcilien-Abend

mit **ausgewähltem Programm** werden hiermit alle aktiven und passiven Mitglieder sowie sämtliche Freunde und Gönner des Vereins mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen.

Karlsruhe, den 16. November 1925.

Der Vorstand. 9964

Schröder & Fränkel
Karlsruhe
Kaiserstraße 211
Feine Herren-Schneiderei

Das neue COLOSEUM
Varieté-Programm
mit seinen
außergewöhnlichen Darbietungen artistischer Kunst
übertrifft das bisher Gebotene.
Warum?
Weil vom Guten nur das Beste geboten wird.
Täglich abends 8 Uhr.

„Wintrich"
Sonder-Feuerlöscher
löscht schlagartig
Brände, leichtentzündliche Stoffe und elektrische Brände
Schützt Auto und Garage
Deutsche Feuerlöscher-Bauanstalt Wintrich & Co., Bensheim (31) Hessen.
Tüchtige Vertreter gesucht. 1193

Uhren
Goldwaren
Trauringe
empfiehlt äusserst — billig —
L. Theilacker
Uhrmacher
Hebelstrasse 23
gegenüb. Café Bauer
Mitgl. der Ver. K'her Uhrm.

Kinderwagen
wenig gebraucht, wie neu, preiswert zu verkaufen.
Rokkstr. 2, I. l.

Klavier, Laute Harmonium
Unterricht erteilt Lehr. am hiesig. Konservat.
Weltzienstraße 15.

Soeben erschien bei uns:

Briefe aus der Residenz

Von Euschtachius Dintenmüller
Angschtellter in gehowener Stellung

Bändchen 4 und 5 * Jedes Bändchen M. 1.50

Aus diesen in unverfälschter Karlsruher Mundart geschriebenen Briefen blinzelt und lächelt jener Schalk, der nur aus dem heimatlichen Dialekt entwachsen kann. Der köstliche herzerquickende Humor tut außerordentlich wohl in unserer Zeit. Man greift immer wieder gerne nach diesen Briefen, um sich noch an ihnen zu freuen und die Not der Zeit für ein paar Stunden zu vergessen

Gleichzeitig empfehlen wir noch die bisher erschienenen 3 Bändchen, ebenfalls zum Preise von Mk. 1.50 das Bändchen

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Badenia
Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe

Kameelhaardecken 15.–
in großer Auswahl, in nur erstklassigen Ia Fabrikaten
per Stück 45.– 40.– 34.– 25.– 20.– 18.–

Schlafdecken 2.50
neueste Dessins
p. Stück 30.– 25.– 20.– 18.– 14.– 12.– 8.50 6.50 5.– 4.80

Möbelpackdecken 1.50
per Stück 2.–

Große Auswahl in
Herren-Kleiderstoffen, Velour de laine, Mantelstoffen, Ulsterstoffen, Paletotstoffen
Reste u. Restbestände weit unter Preis
Lagerbesuch für jedermann lohnend. 9936

Artur Baer, Kaiserstraße 133
Eingang Kreuzstraße gegenüber der kleinen Kirche
Verkaufsräume nur 1 Treppe hoch.

Kauft bei unseren Inserenten.

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Rifferstrasse

Fernsprechanschluss:
Für Ferngespräche Nr. 4901, 4902, 4903.
Für Stadtgespräche: Nr. 30, 4431, 4432, 4433.
Für die Devisenabteilung Nr 4439.

Privat
Tanz-Lehr-Institut Vollrath
Ludwigsplatz 55, II.
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
Anmeldung ederzeit